Polon. 8°   Brohm
/1

<36626433070013 S

<36626433070013

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte
von
Polen und Litauen
seit
der Entstehung dieser Reiche
bis
auf die neuesten Zeiten.

In vier Bänden.

Von
Karl Friedrich August Brohm,
Professor am Gymnasium zu Posen.

Erster Theil.

Posen und Leipzig,
bey Johann Friedrich Kühn.
1810.

252. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Herrn

Karl Friedrich Gotthilf

von Winterfeld,

Königlich Preußischem Geheimen-Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Rathe, Direktor der Kur- und Neumärkischen Haupt-Ritterschaft, der allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt und der Offizier-Wittwen-Kasse zu Berlin,

als Zeichen

seiner innigen Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.

Die welterschütternden Begebenheiten der letztverflossenen Zeit haben die Aufmerksamkeit des Beobachters von neuem auf die polnische Nation gerichtet. Seit mehreren Jahren bereits aus der Reihe der europäischen Völker völlig verschwunden, ist sie in dem jüngst gegründeten und schnell vergrößerten Herzogthume Warschau wiederum zur Selbstständigkeit erwacht. Welchen Rang dieser neu geschaffene Staat in Hinsicht auf Weisheit und Stärke der Regierung, auf Beförderung des Glücks seiner Bürger, auf moralische und wissenschaftliche Vervollkommnung derselben einnehmen werde, läßt sich vielleicht mit Wahrscheinlichkeit voraussehn, wenn man

seine jetzige Verfassung mit der Geschichte früherer Zeiten vergleicht, und nach ihr prüft. Daher scheint es gerade jetzt nicht unzweckmäßig, die Schicksale des ehemals so bedeutenden polnischen Reichs von seiner Entstehung an bis auf seinen Untergang einem größern Publikum ins Gedächtniß zurückzurufen, damit sein Urtheil nicht aus vorgefaßten Meinungen, sondern aus historischer Kenntniß hervorgehe.

Diese zu verbreiten ist der Zweck des vorliegenden Werkes, wovon gegenwärtig der erste Theil erscheint. Das Ganze wird in vier Bänden vollendet seyn. Ich wünsche ihm den Beyfall einsichtsvoller Leser.

Posen, den 24sten November 1809.

B.

Pränumeranten-Verzeichniß.

A.

Herr Ahlgreen, Goldarbeiter in Posen. 1 Expl.
= Aschenborn, Stadt-Secret. in Posen 1 —

B.

Herr Graf v. Baronowski auf Grocholin 1 —
= Barth, Ober-Kaufmann in Posen. 1 —
= Basinski, Secretair des Criminalgerichts in Peysern. = = = 1 —
= Ch. D. Beck, Königl. Sächs. Hof- und Justiz-Rath in Leipzig. = = 1 —
= Berger, Kaufmann in Posen. 2 —
= Berlach, Kaufmann in Posen. 1 —
Die Königl. Sächs. Bibliothek in Dresden. 1 —
Herr von Bielinski, Schatz-Rath in Warschau. = = = = 1 —
= von Bielinski, Unter-Präfekt in Peysern. = = = = 1 —
= von Bielski, Kammerherr auf Krzymowo. = = = = = 1 —
= Böhmer, Verwalter in Steszewo. 1 —

Herr Brasche, Pächter in Grabowo. 1 Expl.
" Brodziszewski, Tribunals-Schreiber der zweyten Abtheilung in Posen. 1 —

C.

Herr Caro, Banquier in Posen. " 1 —
" Czerwinski, Präfektur-Secretair in Bromberg. " " " " 1 —

D.

Sr. Excellenz des Herrn von Dąbrowski, Divisions-General im Herzogthum Warschau. " " " " 1 —
Herr Damaske, Provisor in Posen. 1 —
" Dobielinski, Tribunals-Advocat in Posen. " " " " " 1 —

E.

F.

Herr Fiehrig, Salz-Inspektor in Leipzig. 1 —

G.

Herr Carl Friedr. Giertner, Stadt-Secretair in Meseritz. " " 1 —
" Gorczyczewski, in Posen. " 1 —
" Gramze, Präfektur-Assessor in Bromberg. " " " " " 1 —
" Grätz, Kaufmann in Posen. " 1 —
" von Gruszczynski, Rektor des Seminariums in Posen. " " 1 —

Herr Grünenthal, Apotheker in Samter 1 Expl.
= Ignatz Guderian, Tribunals=Assess. in Posen. = = = = 1 —
= C. F. Gumprecht, Kaufm. in Posen. 1 —

H.

Herr Hancke, Professor in Posen. 1 —
= von Härlem, Geheimer Ober=Finanz=Rath auf Gorzyn. = = = 1 —
= Heinrich, Kaufmann in Posen. 1 —
= Joh. Adam Henning, Mauermeister in Meseritz. = = = = 1 —
= Herbst, Seifen=Fabrikant in Posen. 1 —
= Herfurth, Doctor Medic. in Posen. 1 —
= Hochhaus, Probst in Opalenice. 1 —
= Hoffmann, Cantor und Schullehrer in Samoszin. = = = 1 —
= Joseph Horn, Kaufmann in Posen. 1 —
= André Horodyski, Conseiller de la cour suprême de Comptes du Duché de Varsovie. = = = = 1 —

J.

Herr Jatowski, General=Sekretair der Unter=Präfektur in Peysern. 1 —
= Xavier von Jonemann, Advocat beym Tribunal in Posen. = = = 1 —
= Joh. Jokisch, Kaufmann in Meseritz. 1 —

K.

Herr Graf von Kalkreuth auf Kozmin. 1 Expl.
= Kaluba, Unter=Präfektur=Sekretair in Posen. = = = = 1 —
= Kaulfuß, Evang. Prediger in Crosno. 1 —
= G. W. Klein, Kaufmann in Meseritz. 1 —
= von Korczynski, Archivarius beym Civil=Tribunal in Posen. = 1 —
= von Kruszynski, Präfektur=Rath in Bromberg. = = = = 1 —
= Kugler, Apotheker in Peysern. 1 —
= Kuhn, Direktor einer Erziehungs=Anstalt in Posen. = = = 1 —
= Kulau, Kaufmann in Posen. = 1 —
= Kuniecki, Provisor in Posen. = 1 —
= Küntzel, Justiz=Rath in Konin. 1 —
= Samuel Kupke, Kaufmann in Posen. 1 —
= von Kurnatowski, Major des 5ten Chasseur=Regiments in Fraustadt. 1 —

L.

Herr F. Laskowski, Archivarius beym Kriminalgericht in Posen. = = 1 —
= Antoni Leski, in Posen. = = 1 —
= Franz Lewandowski, Königl. Gerichts=Schreiber in Meseritz. = 1 —
= Lubenau, Kaufmann in Posen. 1 —

M.

Herr Andreas Corsinus Marski, Rendant beym Tribunal in Posen. = = 1 Expl.

= von Massenbach, Königl. Preußisch. Obrister, auf Bialokoscz. = = 1 —

= Meerkatz, Prediger in Bojanowo. 1 —

N.

Herr von Neiendorf, Präfektur=Calculator in Posen. = = = 1 —

= Nerger, Baumeister in Posen. 1 —

= August Nering, Archivarius des Criminal=Gerichts Posener und Bromberger Departements. = = 1 —

O.

Herr Franz Ogrodowicz, Tribunals=Advocat in Posen. = = = 1 —

= Olrich, Ober=Landes=Gerichts=Direktor in Marienwerder. = = 1 —

= Joh. von Olrych, Königl. Vice=Procurator beym Civil=Tribunal in Posen. 1 —

= Peter von Olrych, Advokat beym Civil=Tribunal in Posen. = = 1 —

P.

Herr von Plawinski, Kreis=Richter in Meseritz. = = = = = 1 —

Herr Polle, Municipalitäts=Bürgermeister in Miloslaw. = = = = 1 Expl.
Die hochlöbliche Präfektur des Bromberger Departements. = = = 1 —
Herr Antoni Prusinowski. = = 1 —
= Pupcke, Forst=Assessor in Posen. 1 —

Q.

Herr Queisert, Kaufmann in Posen. 1 —

R.

Herr Rabsilber, Riemer in Posen. 1 —
= Reczkowski, Tribunals-Advokat in Konin. = = = = = 1 —
= Rehfeld, Stadt=Chirurg. in Posen. 1 —
= Rehfeld, Seifensieder in Posen. 1 —
= Reichel, Appellations=Gerichts=Rath in Dresden. = = = = 1 —
= Reid, Diaconus in Posen. = 1 —
= von Rogozinski, Tribunals=Assessor in Posen. = = = = 1 —
= Rutter, Doctor Medicinae in Posen. 1 —
= von Rydczynski, Kriegs=Rath in Bromberg. = = = = 3 —

S.

Herr Sarnowski, Advokat in Posen. 1 —
= Schildner, Mauermeister in Posen. 1 —

Herr Schlögel, Archivarius bey der Präfektur in Posen. = = = 1 Expl.

= Friedrich Ludwig Schmidt, Königl. Post=Secretair in Gallizien. = 1 —

= Carl Wilhelm Schmidt, Bau= und Fabriken=Inspektor der Gräfl. von Magnisschen Güter in Schlesien. 6 —

= von Semiątowski, Obristlieutenant des 5ten Chasseur=Regiments in Fraustadt. = = = = = 1 —

= Jean Siewielunski, Direktor des Schullehrer=Seminarii zu Lowicz. 2 —

= Sikorski, Provisor in Posen. = 1 —

= Augustin Skrzydlewski, Criminal=Gerichts=Secretair in Posen. = 1 —

= Marcelli Sobocki, Tribunals=Assessor in Posen. = = = = 1 —

= Nepomucen Sobocki, in Posen. 1 —

= Stirle, Kreis=Steuer=Einnehmer in Posen. = = = = 1 —

= Sydow, Kriegsrath in Posen. = 1 —

Sr. Excellenz des Hrn. J. C. Szaniawski, Königl. General=Procurator bey dem Cassations=Gericht des Herzogthums

Warschau, Mitglied der litterarischen Gesellschaft in Warschau. = = 3 Expl.

Herr Sigismund Szcyller, Secretair beym Tribunal in Posen. = = 1 —

= Caspar Szubert, in Kurnik. = 1 —

T.

Herr Treppmacher, Kaufmann in Posen. 1 —

= Tschuske, Braueigen in Posen. 1 —

= Felix Topinski, Tribunals=Assessor und Advocat in Posen. = = 1 —

= Vincenty Topinski, Advocat beym Tribunal in Posen. = = = 1 —

= von Turno, Obrist und Commandant des 5ten Chasseur=Regiments in Fraustadt. = = = = = 1 —

U.

Herr Unger, Unterpräfektur=Secretair in Posen. = = = = = 1 —

V.

Herr Victor Joseph, Banquier in Posen. 1 —

W.

Herr Wandel, Assessor bey der Präfektur in Posen. = = = = 1 Expl.

= Weiße, Evangelischer Prediger in Margonin. = = = = 1 —

= Paul Weißleder, Tribunals=Advoc. und Post=Fiskal in Posen. = 1 —

= Wernicke, Ober=Bau=Inspektor in Posen. = = = = = 1 —

= Friedr. Wieczorowski, Calculator in Chalen. = = = = 1 —

= von Wierzbinski, Advokat beym Tribunal in Posen. = = 1 —

= Xavier von Wilczynski, in Krzyzanowo bey Moschin. = = = 1 —

= Wolffert, Kaufmann in Posen. 1 —

= Wolffram, Königl. Preuß. Regierungs=Rath und Direktor der Ritter=Akademie in Liegnitz. = = 1 —

= von Wolicki, Domprobst in Posen. 1 —

= Woyciechowski, Criminal=Richter in Peysern. = = = = 1 —

X.

Y.

Z.

Herr Christian Zachert, Senator in Meseritz. = = = = = 1 Expl.

= von Ziemiecki, auf Golęczyn. 1 —

= Zumpfort, Präfektur-Rath in Bromberg. = = = = = 1 —

Geschichte

von

Polen und Litauen.

Erster Theil,

enthaltend:

die Geschichte beyder Reiche bis auf ihre Vereinigung durch Jagello.

Kurzer Abriß
der
Geographie des polnischen Reichs
im Jahre 1772.

Lage, Gränzen, Größe. Das Königreich Polen, Kurland und Semgallen mitgerechnet, dehnte sich im Jahre 1772 zwischen dem 47sten und 57sten Grade nördlicher Breite und dem 33sten und 51sten Grade der Länge aus. Es gränzte in Norden und Osten an Rußland, Preußen und die Ostsee, in Süden an die Türkey, Ungern und Schlesien, in Westen an Schlesien, die Neumark, Pommern, Preußen und die Ostsee. Seine Größe betrug etwa 13,500 Quadratmeilen.

Haupt-flüsse. Die Düna oder Dzwina, der Niemen, die Weichsel, die Warta, der Dnestr oder Dniester, der Bogh, der Dnepr oder Dnieper, und der Przypiecz.

Seen. Der Goplosee in Kujavien.

Berge. Das karpathische Gebürge an der Gränze von Ungern und Polen.

Boden und Produkte. Die ungersche Gränze ausgenommen ist das Land fast durchaus eben. Die Luft ist gemäßigt und gesund, das Land besonders an Getraide und Holz fruchtbar. Vorzüglich wichtig ist die Viehzucht. Das Mineralreich liefert Marmor, Edelsteine, Alaun, Salpeter, Salz in großer Menge und Eisen. Die Gold- und Silberbergwerke sind seit geraumer Zeit nicht bearbeitet worden.

Einwohner. Gegen 14,000,000.

Eintheilung. Das Königreich Polen ward in drey Haupttheile getheilt, nämlich in Großpolen, Kleinpolen und das Großfürstenthum Litauen.

I. Großpolen.

Großpolen begriff 1772 folgende Woywodschaften und Landschaften in sich:

1) Die Woywodschaft Posen. — Posen. (Poznań.) Meseritz. (Miedzyrzecz.) Kosten. (Kościan.) Rawicz. Fraustadt. (Wschowa.)

2) Die Woywodschaft Gnesen. — Gnesen, (Gniezno,) der Sitz eines Erzbischofs, welcher Primas Regni war.

3) Die Woywodschaft Kalisch. — Kalisch. (Kalisz.) Peysern. (Pyzdry.)

4) Die Woywodschaft Sieradien. — Sieradz. Petrikau. (Piotrkow.)

5) Das Land Wielun. — Wielun.

6) Die Woywodschaft Lentschitz. — Lentschitz. (Łęczyca)

Kujavien.

7) Die Woywodschaft Brzesc. — Der Goplosee. — Brzesc. Kruschwitz.

8) Die Woywodschaft Jnowroclaw. — Jnowroclaw. Bromberg. (Bydgoszcz.)

9) Das Land Dobrzyn. — Dobrzyn. Gorzno.

10) Die Woywodschaft Plock. — Plock.

11) Die Woywodschaft Masovien. — Warschau. (Warszawa.) Wola, ein Dorf unweit Warschau. Lomza. Pultusk.

12) Die Woywodschaft Rawa. — Rawa. Lowicz.

13) Das Herzogthum Preußen, ein polnischer Bundesstaat, welcher nur den König mit dem polnischen Reiche gemein hatte, getheilt in vier Landschaften:

1) Pomerellen. — Danzig. (Gdańsk.) Das Kloster Oliva. Dirschau. (Tszczewo.) Stargard. Mewa. (Gniew.) Schwetz. Konitz. (Choynica.)

2) Das kulmische Gebiet. — Kulm. (Chetmno.) Thorn. Graudenz. Michelau.

3) Das marienburgische Gebiet. — Marienburg. Elbing.

4) Das Bisthum Ermeland, innerhalb der Gränzen des Königreichs Preußen. — Braunsberg. Frauenburg. Heilsberg.

II. Kleinpolen.

Kleinpolen begriff 1772 folgende Woywodschaften und Landschaften in sich:

A) Das eigentliche Kleinpolen.

1) Die Woywodschaft Krakau. — Krakau. Wieliczka. Bochnia. Czenstochau. (Częstochowa.) Szczekocin. — Hierher gehörte auch ein beträchtlicher Theil der ungerschen Grafschaft Zips. — Im Besitz des Bischofs von Krakau war das Herzogthum Severien. — Severia. (Siewierz.)

2) Das Herzogthum Auschwitz. — Auschwitz. (Oświecim.) Zator.

3) Die Woywodschaft Sendomir. — Sendomir. (Sędomirz.) Zawichest. Wislica. Radom. Stensitz. (Stęzyce.)

4) Die Woywodschaft Lublin. — Lublin. Kazimirz. Maciejewice.

B) Die Woywodschaft Podlachien oder Bielsk. — Bielsk. Białystok. Tykocin. Drohiczyn. Mielnik.

C) Die Woywodschaft Rußland oder Rothrußland. — Lemberg. (Lwow.) Zborow. Przemysl. Sanok.

D) Das Land Halicz. — Halicz. Trembowla. — Der südöstliche Theil vom Lande Halicz zwischen dem Dnestr und der Moldau hieß Pokutien.

E) Das Land Chelm. — Chelm. Krasnostaw. Zamosc.

F) Die Woywodschaft Belzk. — Belzk. Horodla. Rawa.

G) Die Woywodschaft Volhynien. — Luck. Wlodzimierz. Zbarasz. Ostrog.

H) Die Woywodschaft Podolien. — Kaminiec Podolski. Kalus. Bar.

I) Die Woywodschaft Braclaw. — Winnicza. Niemirow. Braclaw. Targowica.

K) Die Woywodschaft Kiow. — Zytomirz. Borowica. Czyrkasy. Bialacierkiew. Owrucz.

III. Das Großfürstenthum Litauen.

A) Das eigentliche Litauen.

1) Die Woywodschaft Wilna. — Wilna.

2) Die Woywodschaft Troki. — Troki.

B) Das litauische Rußland.

1) Die Woywodschaft Podlesien oder die Woywodschaft Brzesc. — Brzesc.

2) Schwarz-Rußland, größtentheils aus der Woywodschaft Nowogrodek bestehend. — Nowogrodek. Lachowien.

3) Weiß-Rußland enthält vier Woywodschaften, nämlich:

a) Die Woywodschaft Minsk. — Minsk.

b) Die Woywodschaft Mscislaw. — Mscislaw. Mohilow.

c) Die Woywodschaft Witepsk. — Witepsk. Szklow.

d) Die Woywodschaft Polock. — Polock. Ula. Krasnik.

4) Das Herzogthum Samogitien. — Rossienie.

C) Die Woywodschaft Liefland oder Polnisch-Liefland. — Dünaburg.

IV. Das Herzogthum Kurland und Semgallen.

Ein polnisches Leben unter einem eignen Herzoge. — Goldingen. Windau. Libau. Mitau. Pilten.

Kurze Uebersicht der Staatsverfassung des polnischen Reichs *)

Eintheilung der Einwohner. Die Bewohner des polnischen Reichs waren entweder Edelleute, Bürger oder Bauern, welche letzteren größtentheils als Leibeigene des Adels lebten.

Rechte des Adels. Der sehr zahlreiche Adel machte den ersten Stand im Reiche aus. Die Edelleute allein konnten zu den höchsten geistlichen und weltlichen Ehrenstellen gelangen. Sie waren unumschränkte Gebieter auf ihren Gütern, welche vom Könige nicht mit Abgaben belegt werden durften, so

*) Auf die Konstitution vom 3ten May 1791 ist bey dieser gedrängten Uebersicht keine Rücksicht genommen.

wie sie auch der Freyheit von militairischen Einquartirungen genossen. Bis zum Jahre 1767 hatten die Adlichen sogar das Recht über Leben und Tod ihrer Bauern. Ihre Person war unverletzlich, so, daß kein Edelmann ohne gerichtliche Ueberführung eines Vergehens gefangen gesetzt werden konnte, Diebstahl ausgenommen und andre Verbrechen, wobey er ertappt worden war. Bloß der Adel hatte das Recht, Landgüter zu besitzen, und nur den Bürgern der Städte Krakau, Wilna, Lemberg, Lublin und Thorn war dasselbe ebenfalls ertheilt. Jeder Edelmann nahm Theil an der Königswahl, und konnte selbst zum Throne erhoben werden. Bürgerliche Gewerbe machten des Adels verlustig.

Reichsstände.

Der Adel, besonders der höhere, hatte bedeutenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte. Die Reichsstände bestanden aus den Senatoren und dem Adel überhaupt. Jene bildeten den Reichsrath. Es gehörten zu demselben: 1) die Erzbischöfe von Gnesen und von Lemberg, von welchen der Erzbischof von Gnesen Primas Regni war, und in Abwesenheit des Königs dessen

Stelle vertrat; 2) funfzehn Bischöfe *); 3) sieben und dreißig Woywoden, zu welchen auch der Kastellan von Krakau gerechnet wurde, welcher den Vorrang vor allen Woywoden hatte, und außer ihm der Kastellan von Wilna, der Kastellan von Troki und der Oberstarost von Samogitien, welche gleichen Rang mit den Woywoden behaupteten; 4) zwey und achtzig Kastellane, welche in größere und kleinere getheilt wurden; 5) zehn Kronbediente oder Reichsbeamten. Dieß waren die polnischen Staatsminister. — Demnach bestand der ganze Reichsrath aus 146 Senatoren.

Die Woywoden waren Statthalter der Provinzen, (Woywodschaften) in welche das Reich getheilt war. Im Kriege führten sie den Adel ihrer Woywodschaften an. Sie wurden vom Könige gewählt, und bloß die Woywoden von Polock und Witepsk, so wie der Oberstarost von Samogitien von dem Adel

---

*) Im Jahre 1773 kamen der Erzbischof von Lemberg und der Bischof von Przemysl unter österreichische, die Bischöfe von Ermeland und Kulm unter preußische Herrschaft.

ihrer Provinzen ernannt, dessen Wahl der König bestätigte. Stellvertreter der Woywoden in den Provinzen waren die Unterwoywoden.

Die Kastellane waren ursprünglich Befehlshaber der festen Plätze, welchen zugleich die Verwaltung der zu denselben gehörenden Güter übertragen war, in welchen sie die Gerichtsbarkeit verwalteten. Aber bereits seit geraumer Zeit ist ihr ehemaliger Wirkungskreis völlig verändert worden, so daß sie, ohne Einfluß auf die Jurisdiktion, in Friedenszeiten bloß Mitglieder des Reichsrathes waren, im Kriege aber die Stelle der Woywoden vertraten, oder unter ihnen den Adel ins Feld führten. Man theilte sie in höhere und geringere. Die Kastellane vom ersten Range führten den Titel von den Woywodschaften, und saßen mit den Woywoden in einer Reihe auf Stühlen; die Kastellane vom zweyten Range wurden nach den Kreisen der Woywodschaften benannt, und saßen hinter den Woywoden auf Bänken. Jedoch hatten die Kastellane beyder Klassen gleiche Rechte.

Außer den Senatoren gehörte zu den Reichsständen ferner der Adel überhaupt, welcher in jeder Provinz eine bestimmte Anzahl

Abgeordneter wählte, die ihn auf dem Reichstage repräsentirten. Diese Abgeordneten führten den Titel Landboten. Ihrer waren 182, außer denjenigen, welche von dem Adel des Herzogthums Preußen in willkührlicher Anzahl gewählt wurden.

Reichstage. Die Reichstage wurden durch die Versammlung aller Senatoren und Landboten gebildet. Man faßte auf ihnen Beschlüsse wegen der Regierungs-Angelegenheiten. Sie wurden in ordentliche und außerordentliche getheilt. Jene hielt man regelmäßig nach Ablauf von zwey Jahren zweymal hinter einander zu Warschau, dann einmal zu Grodno. Ihre Dauer war auf sechs Wochen festgesetzt, ihre Eröffnung auf den Montag nach Michaelis. Bey allgemeinen Staats-Angelegenheiten machte das Veto eines einzigen Reichsstandes alle Beschlüsse ungültig, so wie die Abreise eines einzigen vom Reichstage denselben auflös'te. Außerordentliche Reichstage wurden außer der gewöhnlichen Zeit gehalten, und zu ihnen zuweilen bloß die Senatoren berufen. Ihre Dauer war auf vierzehn Tage bestimmt.

Verbindungen der Reichsstände außer den Reichstagen während eines Interregni, oder bey Lebzeiten des Königs für oder wider denselben, hießen Konföderationen. Gingen die konföderirten Stände aus einander, so wurde die Betreibung der deliberirten Staats-Angelegenheiten einem Ausschusse von Senatoren und Landboten übertragen, welcher den Namen des großen Rathes führte. — Eine Vereinigung des Adels wider den König und den Reichsrath hieß Rokosz.

Landtage. Sechs Wochen vor den Reichstagen versammelte sich der Adel zu den Landtagen, auf welchen die Landboten gewählt wurden, und ihre Instruktionen erhielten. Nach Beendigung des Reichstages statteten diese auf dem Relationstage Bericht von den Beschlüssen des Reichstages ab. Außerdem wurden jährlich Landtage zur Ernennung der Abgeordneten zu den Oberlandgerichten und wegen der besondern Angelegenheiten des Adels gehalten.

Beständiger Rath. Der König berief oft auch außer den Reichstagen Senatoren zu Berathschlagungen über allgemeine

Staatsangelegenheiten, zu welchem Zwecke sich daher mehrere Senatoren, geistlichen und weltlichen Standes, jederzeit am Hofe aufhalten mußten, und daher residirende Senatoren hießen. Um indessen auch den Adel an diesen Deliberationen Antheil nehmen zu lassen, ward 1774 ein beständiger Rath errichtet, welcher aus achtzehn Senatoren und eben so vielen Edelleuten bestand. Sämmtliche Mitglieder desselben wählte man auf den gewöhnlichen Reichstagen zu gleicher Anzahl aus Groß-Polen, Klein-Polen und Litauen. Die Gegenstände seiner Thätigkeit machten die auswärtigen Verhältnisse, die Staats-Polizey, die Kriegs-Angelegenheiten, die Justiz- und die Finanz-Verwaltung aus. Der König galt bloß für den Präsidenten dieses Kollegiums, in welchem nach der Stimmenmehrheit entschieden wurde. Dieß schränkte seine Wirksamkeit sehr ein, da er außerdem ohne Zustimmung des Raths über keine Sache von Wichtigkeit entscheiden durfte, indem selbst nicht die Besetzung erledigter bedeutender geistlicher und weltlicher Aemter von seinem Willen abhing. Der beständige Rath war übrigens den Reichsständen verantwortlich, welche seine Beschlüsse

bestätigten, änderten, oder für ungültig erklärten.

Rechte des Königs.

Aus dem bereits Gesagten erhellt, daß die Macht des Königs von Polen nur äußerst beschränkt gewesen sey. Seine Rechte waren im Ganzen nur unbedeutend. In seinem Namen wurden nämlich die Staatsgesetze abgefaßt, und Gericht gehalten. Die Armee stand, wenn er sich bey ihr befand, unter seinen Befehlen. Auch besetzte er alle unwichtige Aemter, und konnte Privilegien ertheilen, wenn dadurch die Rechte des Staats oder andrer Privatpersonen nicht beeinträchtigt wurden. Auch standen ihm Erhebungen in den Adelstand frey, jedoch war die Mittheilung der Rechte des polnischen Adels in den Händen der Reichsstände.

Es war übrigens Pflicht des Königs, bey Strafe des Verlustes der Krone, die Rechte und Freyheiten der Stände zu erhalten, eben daher auch auf das Erbrecht für seine Familie in der königlichen Regierung Verzicht zu leisten. Ferner verlangte man von ihm, daß er sich zum römisch-katholischen Glauben bekennen, und sich nicht ohne Einwilligung des Senats vermählen

sollte. Auch die Königin mußte katholisch seyn. Sie durfte keine Güter kaufen, und mußte sich der Theilnahme an den Regierungsgeschäften durchaus enthalten.

Dem gemäß war die Regierungs-Verfassung von Polen aristokratisch, und der König, welcher an die Spitze des Staats gesetzt ward, nur der erste Beamte desselben, oder der erste Reichsstand.

Wahl des Königs.

In früheren Zeiten waren keine bestimmten Gesetze über die Thronfolge vorhanden. Wenn gleich die Zustimmung der Großen zur Erbfolge nothwendig war, so wurde diese doch gewöhnlich beobachtet, und daher nannten sich die Regenten des polnischen Reichs bis auf Siegmund August Erben desselben. Als mit diesem 1572 die jagellonische Linie ausstarb, ward zuerst durch eine förmliche Wahl Heinrich von Anjou zur Regierung erhoben, und zugleich bestimmt, daß fernerhin kein König das Recht haben sollte, seinen Nachfolger zu ernennen, sondern daß der erledigte Thron jederzeit durch freye Wahl der Stände besetzt werden würde. Im Jahre 1775 ward beschlossen, daß nur ein im Königreiche

angesessener Edelmann zum Könige erwählt werden solle, und die Söhne und Enkel des Königs ihrem Vater oder Großvater nicht unmittelbar folgen könnten.

Während des Interregni nach dem Tode eines Königs stand der Erzbischof von Gnesen als Primas Regni, oder in Ermangelung dessen der Bischof von Kujavien, an der Spitze der Regierung. Er hielt einen Konvokations-Reichstag zu Warschau, auf welchem die Zeit der Königswahl festgesetzt ward. Der Wahl-Reichstag selbst wurde bey dem Dorfe Wola, unweit Warschau, gehalten. Jeder Edelmann hatte das Recht, zu demselben zu erscheinen, doch waren die Berathschlagungen bloß den Senatoren und Landboten überlassen. Der Beschluß dieser erhielt durch die Zustimmung des Adels seine Gültigkeit. Nach geschehener Wahl beschwur der König den Wahlvertrag, oder die Pacta conventa, das Hauptgesetz, woran er in seiner Regierung gebunden war. Darauf ward er gekrönt. Am dritten Tage nach den Krönungs-Feyerlichkeiten nahm der Krönungs-Reichstag seinen Anfang, auf welchem der König die Rechte und Privilegien des Reichs bestätigte,

und der Primas Regni von seiner interimisti- schen Staatsverwaltung Rechenschaft ablegte.

Gerichts- Verfassung. In Ermangelung eigener Gesetze galt lange Zeit das magdeburgische oder sächsische Recht in Polen. Zu- erst machte sich Kasimir der Große um die va- terländische Gesetzgebung verdient. Späterhin ward sie auf den Reichstagen vervollständigt, und in den Statuten oder Constitutio- nen des polnischen Reichs vorgetragen. Indes- sen wurde auch das römische Recht berücksich- tigt, wenn es gleich nicht volle gesetzliche Kraft hatte. Das treffliche Gesetzbuch des Krongroß- kanzlers Zamoyski, welches dem Reichstage im J. 1778 vorgelegt wurde, ward 1780 als zu strenge und constitutionswidrig verworfen.

Zur Justizpflege waren mehrere sowohl hö- here als niedere Gerichtshöfe angeordnet. Zu jenen gehörten folgende Dikasterien:

1) Das Krontribunal, die höchste Instanz in Civil- und Criminal-Processen des Adels. Das polnische Krontribunal hielt seine Sitzungen für Groß-Polen zu Petrikau, für Klein-Polen zu Lublin. Die Richter aber wa- ren dieselben, 16 geistlichen, und 51 weltlichen

Standes. Das litauische Tribunal dagegen hielt seine Sitzungen erst zu Wilna, und dann zu Nowogrodek oder Minsk. Richter desselben waren 49 an der Zahl, alle weltlichen Standes.

2) Das Schatzgericht, welches für Polen jährlich sechs Wochen lang zu Radom gepflegt wurde, und aus einigen vom Könige ernannten Senatoren und Deputirten des Adels bestand. Es untersuchte alle Angelegenheiten der Kroneinkünfte. Für Litauen übernahm das dortige Tribunal diese Geschäfte.

3) Das Reichstagsgericht rügte Staatsverbrechen aller Art. Richter desselben waren 24 Personen aus dem Senate und dem Adel. Es wurde jederzeit am Aufenthaltsorte des Königs gehalten.

4) Das Relationsgericht unter dem Präsidium des Königs selbst. Beysitzer desselben waren die Senatoren und Staatsminister. Es beschäftigte sich mit allen Angelegenheiten, welche Privilegien betrafen, mit den Rechtsstreitigkeiten mehrerer Städte, und allen Processen der Kanzler- und Referendariats-Gerichte, welche der König vor sein Forum ziehen wollte.

5) Die Assessorial- oder Kanzler-Gerichte, von welchen eins für Polen, eins für Litauen errichtet war. Gewöhnlich wurden sie am Hofe gehalten. Sie beschäftigten sich mit der Entscheidung der Rechtsangelegenheiten der Städte.

6) Das Referendariats-Gericht entschied die Rechtsangelegenheiten zwischen den Besitzern königlicher Güter und ihren Pachtern oder Bauern.

7) Das Großmarschalls-Gericht wurde am königlichen Hofe gehalten. Es erstreckte seine Jurisdiktion über alle Hofbediente und alle Vergehungen am königlichen Hofe und im Bezirk desselben im Umfange von drey Meilen.

Niedere Gerichtshöfe waren:

1) Die Landgerichte in jedem Kreise der Woywodschaften wegen Streitigkeiten, welche aus Verträgen in Hinsicht adlicher Güter entstanden waren, gehalten.

2) Die Starosteygerichte, welche Kriminal-Vergehungen und persönliche Klagen der Geistlichen richteten.

Die Starosten führten die Aufsicht über die ihnen angewiesenen Distrikte, um in

denselben die öffentliche Ruhe zu erhalten. Zugleich hatten sie die Jurisdiction in ihnen über alle Stände, und brachten die Rechtssprüche der höheren Dikasterien zur Ausführung. Außerdem trugen sie Sorge für die öffentlichen Finanz-Angelegenheiten ihrer Kreise. Unter ihnen standen mehrere andere Beamte, von welchen der Unterstarost in ihrem Namen die ganze Starostey verwaltete. — Es gab übrigens auch Starosten ohne Jurisdiction.

3) Die Gerichte der Landkämmerer entschieden in Gränzstreitigkeiten der Edelleute.

4) Die Stadtgerichte schlichteten die Rechtsangelegenheiten der Bürger, gewöhnlich nach sächsischem Rechte, wenn nicht besondere Konstitutionen für einzelne Städte vorhanden waren.

5) Die Vogteygerichte urtheilten über Kriminal-Verbrechen der Bauern.

6) Die Gerichte der Unterwoywoden über bürgerliche Rechtshändel der Juden und Polizeysachen.

7) Die Officialate, Gerichte der Bischöfe in ihren Diöcesen über geistliche Angelegenheiten.

Mit dem Tode des Königs hörten ehedessen alle Gerichtshöfe auf. Zur Erhaltung der allgemeinen Sicherheit während des Interregni wurden daher die sogenannten Kapturgerichte eingesetzt, welche jedoch 1767 aufgehoben wurden, indem man auf dem Reichstage die Erhaltung der Dikasterien auch während der Zwischen-Regierung beschloß. Bloß das Kanzler- und Relations-Gericht sollte für diese Zeit aufgehoben seyn.

Einkünfte. Die Einkünfte des Königs waren in früheren Zeiten bedeutend, späterhin aber betrugen sie nur etwa 650,000 Rthlr. Durch die Theilung von Polen im Jahre 1773 wurden sie noch mehr geschmälert, weshalb der Reichstag dem Könige eine Entschädigung von etwa 450,000 Rthlr. bewilligte *). Die Einkünfte des gesammten Reichs betrugen nie über höchstens 15 bis 16 Millio-

*) Eigentlich nur 444,444 Rthlr., denn es wurden ihm nur 2,666,666 Gulden polnisch zugesichert. Ein polnischer Gulden beträgt 4 Groschen brandenburgisch Courant.

nen polnische Gulden, und die Ausgaben des Staats überstiegen gewöhnlich die Einnahme.

Kriegswesen. Nach einem Reichstags-Beschlusse von 1775 sollte das stehende Heer 30,000 Mann stark seyn, welche Anzahl jedoch wegen des nothwendigen Kostenaufwandes zu groß befunden und herabgesetzt ward. Im Jahre 1780 betrug die polnische und litauische Armee zusammengenommen nur 16,000 Mann. Der Adel hatte sonst gleichfalls das Recht Truppen zu halten, welche im Kriege mit dem Reichsheere verbunden wurden. Bey großer und dringender Gefahr geschah mit Bewilligung der Reichsstände ein allgemeines Aufgebot des ganzen Adels (Pospolite Ruszenie) zum Kriegsdienste. Nur wenige Edelleute waren dann von der Verbindlichkeit zu demselben ausgenommen, vielmehr mußten sich alle bey Verlust ihrer Güter beritten versammeln. Der König führte diese Armee in Person an. Doch wenn sie an ihrem Versammlungsorte vierzehn Tage vereinigt gewesen war, ohne Gelegenheit zum Kampfe gefunden zu haben, stand es den Edelleuten frey nach ihrer Heimat zurückzukehren. Auch konnten sie nicht gezwungen wer-

den, über die Gränzen des Vaterlandes zu gehn. Entschlossen sie sich freywillig dazu, so erhielten alle Truppen einen bestimmten Sold, da sonst sich der berittene Adel auf eigne Kosten unterhielt. Aber alsdann durfte der Feldzug doch nicht länger als ein Vierteljahr dauern. Die Städte des Reichs stellten bey der Pospolite Ruszeni Infanterie ins Feld, auch lieferten sie die nöthigen Wagen zur Fortschaffung der Kriegsgeräthschaften.

Religions-Angelegenheiten. Die herrschende Religion im polnischen Reiche war die römisch-katholische, doch hatten auch andere Glaubensgenossen Religionsfreyheit, nämlich die griechischen Christen, welche wegen ihrer Nichtvereinigung mit der römischen Kirche den Namen der Disuniten führten und die Protestanten beyder Konfessionen. Ehedessen wurden auch die Socinianer geduldet, und auch von öffentlichen Aemtern nicht ausgeschlossen, in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts aber verfolgt und durch einen Reichstagsbeschluß vom Jahre 1658 völlig unterdrückt. — Im Jahre 1573 schlossen die katholischen und nichtkatholischen Stände einen Vertrag, worin

sie für sich und ihre Nachkommen versprachen, sich der Religion wegen gegenseitig nicht zu verfolgen, und den Frieden unter sich zu erhalten. Dieser Vergleich unter den Dissidentes de religione ward der Religionsfrieden genannt. *) Aber die Socinianer wurden bald von demselben ausgeschlossen, und, wie bereits gesagt worden, aufs härteste verfolgt. Durch spätere Beschlüsse und Konstitutionen ward die Religionsfreyheit auch der übrigen Nichtkatholiken sehr beschränkt, und durch mehrere Reichstagskonklusa bestimmt, daß nur Katholiken zu den höchsten Ehrenämtern im Staate gelangen könnten, da zuvor auch den Gliedern anderer Religionspartheien der Weg selbst zu der Würde der Senatoren und Landboten offen gestanden hatte. Die Dissidenten, mit welchem Namen man schon seit geraumer Zeit **) bloß die Nichtkatholiken belegt hatte, schlossen endlich, des Drucks müde, zu ihrem Schutze Konföderationen,

---

*) Ehemals hießen die Katholiken sowohl als die Nichtkatholiken Dissidenten, insofern beyde gegenseitig in Glaubenssachen von einander abwichen.

**) Seit Siegmund des dritten Regierung.

welchen auch fremde Höfe ihren Beystand versicherten. So wurden im Jahre 1767 alle früheren Beschlüsse zum Nachtheile der Dissidenten wieder aufgehoben, und diese in ihre vormaligen Rechte von neuem eingesetzt. Der Religionshaß der Katholiken ruhte indessen nicht. Die Dissidenten wurden 1775 abermahls von dem Senate ausgeschlossen, und in der freyen Ausübung ihrer Religionsgebräuche sehr eingeschränkt. Man räumte ihnen bloß das Recht ein zu Landboten erwählt und zu öffentlichen Aemtern berufen zu werden, welche Vergünstigung jedoch größtentheils unwirksam blieb.

Geschichte von Polen.

Erste Periode.

Von den frühesten Zeiten bis auf Piasts Thronbesteigung im Jahre 842.

Der Ursprung aller Völker ist in Dunkelheit verhüllt, und gewöhnlich wenig mit Sicherheit darüber zu sagen. Aber spätere Geschichtschreiber schämen sich in der Regel dieses offenherzigen Bekenntnisses, und erschöpfen sich in Muthmaßungen, seltsamen Wortableitungen und grillenhaften Voraussetzungen, ohne dadurch der Wahrheit näher zu kommen, von welcher sie sich vielmehr immer weiter entfernen. Dieß ist auch der Fall bey der polnischen Geschichte gewesen. Die Griechen und Römer nannten alle Völker in Nordosten von Europa und in den angränzenden Gegenden von Asien, über welche sich ihre Kenntniß nicht erstreckte, Scythen;

ein bequemer Name für ihre geographische Unwissenheit, der bald weiter erstreckt, bald enger begränzt ward, je nachdem man von noch entlegeneren nordöstlichen Völkerschaften dunkle Nachrichten erhielt, oder einige derselben genauer kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Zu diesen Scythen nun gehören auch die Sarmaten, oder Sauromaten, ein Völkerstamm, der das heutige Polen nebst andern benachbarten Gegenden bewohnte. Der älteste griechische Geschichtschreiber Herodotus (450 vor Christi Geburt) erwähnt ihrer zuerst, (IV. 110, 117.) aber seine Nachrichten sind so unvollständig und unzusammenhängend, daß darauf keine weiteren zweckdienlichen Vermuthungen begründet werden können.

Was wir von der Lebensart der Scythen überhaupt wissen, gilt auch von den Sauromaten. Größtentheils lebten sie als Nomaden im Stande gänzlicher Wildheit. Viele von ihnen verzehrten ihre getödteten Feinde, kleideten sich mit den Häuten derselben, und bedienten sich ihrer Schädel als Trinkgeschirr. Mehrere sarmatische Völkerschaften lebten hauptsächlich von dem Blute und der Milch ihrer Pferde. Edle Metalle kannten sie nicht, ja selbst die Bearbei-

tung des Eisens war ihnen fremd, und sie benutzten daher zu ihren Harnischen gespaltene und zusammengesetzte Pferdehufe. Krieg war ihr angenehmstes Geschäft, doch führten sie ihn nur zu Pferde, und die Schnelligkeit ihrer Ueberfälle, wodurch sie ihren Feinden außerordentlich gefährlich wurden, war eben so groß, als die Eilfertigkeit ihrer Flucht, womit sie sich jeder Verfolgung und der Unterwerfung unter selbst besser disciplinirte Gegner entzogen, denen sie sich außerdem auch durch vergiftete Pfeile furchtbar zu machen wußten.

Den Römern wurden die Sarmaten zuerst 73 vor Christi Geburt bekannt, als Appius bis zu ihnen vordrang. Mithridates, König von Pontus, besiegte den sarmatischen Völkerstamm der Roxolanen, ward dagegen aber von den Bastarnen, einem andern sarmatischen Volke, in seinen Kriegen wider die Römer unterstützt. Ueberhaupt ließen sich die Sarmaten seit den Zeiten des Kaisers Augustus mehrmals in Kriege gegen die Römer ein, und erfochten je zuweilen selbst Vortheile über sie. Dagegen wurden sie von Trajan und Marc-Aurel besiegt.

Die Gothen, welche späterhin die schönsten Gegenden von Europa in Besitz nahmen,

überwältigten auf ihren Zügen im dritten Jahrhunderte auch mehrere sarmatische Völkerstämme, mit denen vereinigt sie die Römer angriffen. Eine der bedeutendsten sarmatischen Völkerschaften damaliger Zeit waren die Lygier, welche wahrscheinlich Groß-Polen bewohnten. Der griechische Geograph Ptolomäus, der im zweyten Jahrhunderte lebte, erwähnt ihrer Stadt Kalisia, unstreitig das heutige Kalisch. Eben so nennt er die Stadt Karrodunum im Gebiete der Lygier, welche mehrere Gelehrte für das heutige Krakau, andere, wohl eben so unrichtig, für Lemberg gehalten haben. Wahrscheinlicher erklärt man sie für das jetzige Radom in der Woywodschaft Sendomir. Ein Stamm der Lygier waren die Arier, welche durch Germanien bis nach Gallien vordrangen, von dem Kaiser Probus gegen das Ende des dritten Jahrhunderts aber zurückgetrieben wurden. Seit der Zeit wurde der Name der Lygier und Arier nicht mehr gehört.

Erst gegen das Ende des fünften Jahrhunderts nach Christus lernte man in den, nach der unsichern Angabe alter Geschichtschreiber, von Scythen und Sarmaten bewohnten Landstrichen die Slaven kennen, deren vor der

Regierung des griechischen Kaisers Anastasius I., welcher 518 starb, niemand erwähnt. Die slavischen Nationen gehörten zu den ausgebreitetsten der damaligen Zeit. Sie bewohnten das heutige europäische Rußland, Polen, Schlesien, Böhmen, Mähren, die Lausitz, Meklenburg, Pommern, die Ukermark, Meißen, Kärnten, Krain, Steuermark, Friaul, Dalmatien, Slavonien, Kroatien, Bosnien, Serbien, Ragusa, Ungern und Bulgarien, und nahmen daher den ausgedehnten Erdstrich vom adriatischen Meere bis ans Eismeer, und von der Elbe und Ostsee bis nach Kamschatka ein. Sie wurden dem orientalisch-römischen Kaiserreiche seit der Herrschaft Justinians I., welcher von 527 bis 565 regierte, besonders furchtbar, und bedrohten selbst mehrmals Konstantinopel. Der byzantinische Historiker Prokopius, der eben unter Justinians Regierung lebte, schildert in seinem Werke von dem gothischen Kriege (II, 26. III, 14.) die Slaven also. Sie erkennen, sagt er, keinen König an, sondern leben unter einer demokratischen Verfassung, der gemäß sie bey öffentlichen Angelegenheiten nach gemeinschaftlichen Berathschlagungen handeln. Im übrigen binden sie sich an gewisse festste-

hende Gesetze. Sie verehren den Urheber des Blitzes und Donners als den Herrn der Welt durch Thieropfer. Von einem Schicksale, welches über die Menschen gebiete, haben sie keine Ahnung. In Gefahren, bey Krankheiten oder im Kriege suchen sie ihre Erhaltung durch Gelübde an die Gottheit zu bewirken, und lösen diese Gelübde treu. Sie bezeigen außerdem auch Flüssen, Nymphen und andern Dämonen durch Opfer ihre Ehrfurcht. Sie wohnen zerstreut in schlechten Hütten, und verändern ihre Wohnplätze oft. Größtentheils kämpfen sie zu Fuß, und sind nur mit Tartschen und Wurfspießen bewaffnet, geharnischt gehen sie niemals, und viele stellen sich sogar fast nackend dem Feinde entgegen. Durchgängig sind sie groß und von starkem Gliederbau, ihr Haar ist röthlich. Ihre Speisen sind grob und schlecht bereitet, sie selbst höchst unreinlich. Dagegen ist ihnen Bosheit und Tücke fremd, und ihre Redlichkeit groß.

Ihre Grausamkeit im Kriege machte sie ihren Feinden außerordentlich furchtbar. Als Justinians I. Feldherr, Asbades, 550 in ihre Hände fiel, schnitten sie Riemen aus seinem Rücken, und verbrannten ihn darauf. Gleich

unmenschlich zeigten sie sich in demselben Jahre bey Eroberung der thracischen Seestadt Toperus. Durch verstellte Flucht reizten sie die Besatzung derselben zur Verfolgung; plötzlich aber brachen Slaven aus einem Hinterhalte, griffen die verfolgenden griechischen Truppen im Rücken an, gegen welche sich nun auch die fliehenden Slaven wieder wandten, und machten sie nieder. Darauf rückten sie gegen die Stadt vor. Die Einwohner vertheidigten sich geraume Zeit von den Mauern mit siedendem Oel, Pech und Steinen, endlich aber mußten sie der Uebermacht der stürmenden Slaven weichen. Alle Männer in der Stadt, 15000 an der Zahl, wurden sogleich ermordet, und die Weiber und Kinder, welche die erste Wuth der Sieger verschont hatte, zu Sklaven gemacht. Jene Schlachtopfer der slavischen Barbarey wurden theils gespießt, theils mit Händen und Füßen an vier in die Erde gesenkte Hölzer gebunden, und ihnen mit Knitteln der Kopf eingeschlagen, theils mit dem Vieh, welches sie nicht auf der Stelle fortführen konnten, in Ställe eingesperrt, und lebendig verbrannt.

So gefährlich die Slaven dem orientalisch-römischen Kaiserthume waren, eben so sehr

wurden es ihnen die Avaren, welche in den letzten Regierungsjahren Justinians I. aus Asien nach dem europäischen Oriente vordrangen. Kaiser Tiberius II. reizte sie im Jahre 582 zum Kriege gegen die Slaven, wozu sich ihre Raubgier leicht überreden ließ; doch, wie dieß bey unkultivirten Völkern gewöhnlich ist, Feindschaft wechselte bald mit Freundschaft und Bündniß, und nicht selten wurden die griechischen Staaten mit Bewilligung und Einverständniß der Avaren bald darauf von den Slaven überfallen. Eine bedeutende Niederlage erlitten diese 593 durch Priskus, den Feldherrn des Kaisers Mauritius. Zu den Zeiten dieses Regenten wohnten bloß auf dem nördlichen Donau-Ufer Slaven; aber schon unter seinem zweyten Nachfolger Heraklius, welcher nach Phokas von 610 bis 641 regierte, hatten sie sich auf dem südlichen Ufer niedergelassen, und unter der Herrschaft des Kaisers Konstantinus Kopronymus (von 741 bis 776) bemächtigten sie sich des Peloponnesus.

Von ihnen stammen alle oben genannte Nationen her, bey welchen sich ihre Sprache auch bis jetzt noch ausschließlich oder theilweise erhalten hat. Ihr Name hängt wahrscheinlich

mit dem jetzt noch im Polnischen üblichen Slowo (d. i. Wort) zusammen, und sie nannten sich Slaven im Gegensatze des ihre Sprache nicht verstehenden benachbarten Deutschen, welchem sie eben von diesem Nichtwissen (nieumieć) den Namen Niemieç geben, wie noch heut zu Tage die Polen und Böhmen den Deutschen nennen *).

In dem jetzigen Polen that sich der slavische Stamm der Lechen hervor, welcher an der Weichsel gewohnt haben soll. Wahrscheinlich bezeichnet sein Name ein junges Volk; seit langer Zeit aber haben sich die Historiker, welche über Polen schrieben, nicht mit der Ungewißheit beruhigt, worin man in Hinsicht dieses Namens und des Volksstammes, welcher ihn führte, schwebt. Daher entstand das Mährchen von den Brüdern Lech und Czech, von welchen jener der erste Stifter des polnischen, dieser des böhmischen Reichs gewesen seyn sollte. Zu ihnen gesellten spätere Erfindungen einen dritten Bruder Ruß, den Stammvater des russischen Volks, und daher sagt Boguphal, einer der ältesten

*) Die Ableitung des slavischen Namens von Slawa (Ruhm) ist durchaus irrig.

polnischen Geschichtschreiber: Pan, principi Pannoniorum, tres fuere filii, quorum primogenitus Lech, alter Rus, tertius Czech nomina habuerunt, et hi tres haec tria regna Lechitarum, Ruthenorum et Czechorum, qui et Bohemi, ex se et sua gente multiplicati, possederunt. (Sommersberg Scriptor. Rer. Silesiac. T. II. pag. 19.) Lech soll mit dem von ihm benannten Stamme, als die Bulgaren an den Ufern der Donau Unruhen erregten, höher nach Norden hinauf über die Karpathen gezogen seyn, und sich in Polen niedergelassen haben. So wären also die Slaven, welche, wie oben gesagt ist, seit früher Zeit einen so bedeutenden Landstrich bewohnten, erst im 6ten Jahrhunderte nach Polen eingewandert. Aber die ganze Angabe ist falsch, und so wie das Daseyn des Fürsten Lech erdichtet. Derselbe Irrthum waltet in der Ableitung des Namens Polen von Lech (Polacy, d. i. Nachkommen des Lech) ob. *) (S. Martinus Kromer de

*) S. Schlözers Abhandlung über die Aufgabe aus der polnischen Geschichte von der Ankunft Lechs in Polen in der Sammlung der Jablonowskischen Preisschriften. Danzig, 1770.

ortu et rebus gestis Polon. I., 13, 15 und Stanislai Orichovii (Orichowski) annales regni Pol. Gedani. 1643. I. init.) Wittekind, Mönch zu Korvei, welcher um das Jahr 1004 starb, ein deutscher Geschichtschreiber, nennt, wo er von dem Feldzuge des sächsischen Fürsten Wichmann gegen Mieczislaw I. spricht, die Polen noch Lechen, oder vielmehr Licicavicos. Eben so nennt sie der erste russische Annalist Nestor, welcher zu Ausgang des eilften Jahrhunderts schrieb, und als Mönch zu Kiow starb. Sarnicki, ein polnischer Annalist, sagt: plerosque historicorum putasse, Pola, celebri in Illyrico vel Istria urbe, Polonorum ducem Lechum prodiisse, nomenque suis dedisse. Andere haben diese Stadt Pola nach dem alten Kolchis verpflanzt. Seltsam ist Lengnichs Meinung von dem Ursprunge der polnischen Nation. An der Küste des schwarzen Meeres, sagt er nach dem Zeugnisse der byzantinischen Historiker Prokopius und Agathias, hätten die Lazi gewohnt, welche ehedessen den Persern unterthänig gewesen wären, nachher aber sich dem griechischen Kaiser unterworfen hätten, indem ihr Fürst selbst nach Konstantinopel gekommen, sich dort habe taufen lassen,

und dafür vom Kaiser mit der königlichen Würde beschenkt worden sey. Diese Lazi nun hält Lengnich für die Stammväter der jetzigen Polen, und will dieß aus dem Namen der letztern erweisen. Die Polen, sagt er, heißen Polacy, (Po-Lacy) d. i. Nachkommen der Lazier. So begründet der sonst schätzbare Schriftsteller auf die grammatische Endung des Pluralis von Polak, worin das ak auch nichts weiter als grammatische Endung ist, eine historische Hypothese, die er nicht einmal dafür, sondern mit vollem Ernste für historische Wahrheit erklärt *).

Der Name Polen hat einen andern Ursprung. Schon die byzantinischen Historiker, Laonikus Chalkokandyles und Dukas, kennen ihn. Jener hat in seiner Geschichte die Wörter: Polanoi, Polonici und Polanici, dieser nennt das Land Polonia. Wahrscheinlich ist das Wort Polen slavischer Abstammung selbst. Pole heißt noch jetzt im Polnischen: Ebene, Fläche, und vielleicht nannten sich die das heutige Polen bewohnenden Slaven selbst

*) Gottfridi Lengnich H. Polona a Lecho in annum 1748. Gedani, 1750. 8.

so im Gegensatze der ihnen benachbarten Gebürgsvölker.

Der polnische Staat ward wahrscheinlich im neunten Jahrhunderte gegründet, seine Geschichte beginnt aber erst mit dem Ausgange des zehnten. Was von früheren Regenten erzählt wird, gehört in das Gebiet unterhaltender Mährchen, obgleich ältere Historiker es ernstlich für historische Data ausgeben. So nennt Sarnicki als Stammvater der Sarmaten einen gewissen Asarmoth, der nicht lange nach der Sündfluth gelebt habe. Dlugosch und Minchowski fangen die Geschichte Polens mit Lech, einem Urenkel Japhets, an. Kadlubek erzählt, Lech habe lange vor Alexander dem Großen gelebt, eben so Krakus, welcher, nachdem er aus Kärnten gekommen, König und Gesetzgeber der Polen geworden sey. Nach der Fürstin Wenda hätten die Polen über Alexander den Großen triumphirt, und der Goldschmid Leszek sey wegen des Sieges über diesen Monarchen zum Herzoge ernannt worden. Leszek III. habe über die Parther und die Gegenden Italiens jenseit des Po geherrscht, dreymal über Julius Cäsar gesiegt, den Crassus nebst seinem ganzen Heere im heutigen

Preußen aufgerieben, den Schlund des getödteten Feldherrn mit flüssigem Golde gefüllt, und dazu die Worte gesprochen: Aurum sitisti, aurum bibe. Eben derselbe Leszek habe sich mit Julius Cäsars Schwester vermählt. Bey dem germanischen Heere, welches Varus Armee aufgerieben habe, wären polnische Hülfstruppen gewesen u. dgl. m. (Lib. I. ep. 4. 8. 10. 16.) Ja man hat sogar Abbildungen der ältesten polnischen Fürsten aus einer Zeit, wo die Schreibkunst, geschweige denn bildende Künste, in Polen noch ganz unbekannt war *).

Zunächst mögen hier indessen jene Erzählungen aus der Fabelzeit der polnischen Reichsgeschichte folgen, ohne als historisch-wahre Angaben angesehn zu werden.

Der erste Fürst also, dessen die Tradition erwähnt, war Lech I. (Lech). Er soll um das Jahr 550 regiert, und seinen Wohnsitz in dem von ihm erbauten Gnesen genommen haben. Nach dem Aussterben seines Stammes gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts

*) Icones et vitae principum ac regum Poloniae omnium adornatae a Salom. Neugebauero de Cadano. Francof. ad Moen. 1620. 4.

ward die Herrschaft unter zwölf Woywoden getheilt. Da diese aber zu eigenmächtig zu regieren anfingen, ward Krakus (Krakus) zum Fürsten ernannt.

Er verlegte seine Residenz von Gnesen nach der von ihm selbst am Ufer der Weichsel erbauten Stadt Krakau. Nach seinem Tode riß sein jüngerer Sohn, Lech II., die Regierung an sich, wurde aber bald vom Throne und aus dem Reiche vertrieben, da es bekannt ward, daß er aus Herrschsucht seinen ältern Bruder Krakus meuchelmörderisch umgebracht habe. Die Polen ernannten nun Krakus einzige hinterlassene Tochter, Wenda oder Wanda, zu ihrer Fürstin. Durch den Ruf ihrer Schönheit und Klugheit gelockt, wünschte Ritiger, ein benachbarter deutscher Fürst, sie zur Gemahlin; aber seine Bewerbungen waren fruchtlos. Deshalb griff er zu den Waffen. Aber auch Wenda rüstete sich, und rückte an die Gränzen ihres Reichs vor. Ritiger schickte von neuem Gesandten an sie, um ihr seine Hand anzutragen; Wenda aber verweigerte standhaft die erbetene Verbindung. Seine Botschafter riethen ihm bey ihrer Rückkehr von einem so unrühmlichen Kriege abzustehen, und

erklärten ihm zugleich, daß sie keinen Theil an demselben nehmen, und mit dem ganzen Heere von ihm abfallen würden, wenn er nicht seinen Plan aufgäbe. Aus Verzweiflung über seine hoffnungslose Liebe nahm Ritiger sich jetzt selbst das Leben. Der ihm unterworfene deutsche Volksstamm schloß darauf mit der unbesiegten Fürstin ein Bündniß, und kehrte nach seiner Heimat zurück. Wenda zog triumphirend in Krakau ein; um aber weder sich selbst, noch ihre Unterthanen fernerhin ähnlichen Gefahren auszusetzen, endigte sie selbst ihr Leben, indem sie sich in den Weichselstrom stürzte. Da mit ihrem Tode Krakus ganze Familie ausgestorben war, kam die Regierung wieder in die Hände von zwölf Woywoden. Auswärtige Kriege aber, welche dem Staate gefährlich wurden, brachten die Herrschaft bald wieder an einen einzigen Fürsten. Die Ungern und Mähren nämlich griffen die Polen an, und schlugen sie mehrmals. Vielfache Niederlagen machten die letztern muthlos, und sie verzweifelten an ihrer Rettung. Doch die kühne List eines Handwerkers befreyte sie, nach der Erzählung, von der Gefahr. Ein Goldschmid nämlich, Namens Przemyslaw (Przemyslaw), ließ eine

große Menge Helme und Schilde von dünnen Baumrinden verfertigen, und theils mit Fellen, theils mit Blech überziehen. In der Nacht befestigte er diese dem feindlichen Lager gegenüber in der Nähe eines Waldes an Baumstämme und Zweige, so daß beym Anbruche des Tages die Feinde ein polnisches Heer in der Entfernung zum Angriffe bereit stehen glaubten. Des Sieges gewiß verließen sie ihr Lager, um die oft besiegten Polen von neuem zu schlagen. Przemyslaw aber hatte sich mit einer ansehnlichen Schaar Freywilliger in einen Hinterhalt gelegt. Als er die Feinde zum Kampfe ausrücken sah, ließ er jene Rüstungen in Brand stecken, und es gelang ihm, während sie nach Beute begierig die fliehenden Polen zu verfolgen wähnten, sie unerwartet im Rücken anzugreifen und fast gänzlich aufzureiben. Ihr reiches Lager fiel dem Sieger in die Hände, und diejenigen, welche dem Tode entkommen waren, verließen eiligst das polnische Gebiet. Einstimmig ernannten jetzt die Polen ihren Retter zum Fürsten, welcher nun, etwa seit dem Jahre 760, unter dem Namen Leszek I. (Leszek) regierte. Er starb ohne Kinder zu hinterlassen.

Nach seinem Tode entstanden neue Streitigkeiten wegen der Thronfolge. Um diesen ein Ende zu machen, beschloß man, den Zufall bestimmen zu lassen, wer über Polen herrschen solle. Der Sieger in einem Wettrennen zu Pferde, ward entschieden, sollte als Fürst anerkannt werden. Ein gewisser Leszek faßte jetzt den Plan, die Regierung durch List an sich zu bringen. Er streute heimlich auf die Rennbahn eiserne Stacheln und Spitzen aus, um dadurch die Pferde seiner Nebenbuhler aufzuhalten; sich selbst aber bezeichnete er einen sicheren Weg, und ließ außerdem sein eignes Pferd, gegen die Gewohnheit der damaligen Zeit, mit Hufeisen beschlagen. Durch diese Hinterlist kam er wirklich zuerst zum Ziele, und ward bereits von dem zahlreich versammelten Volke als Fürst begrüßt. Doch wider sein Erwarten wurde sein Betrug noch auf der Stelle entdeckt. Zwey junge Leute nämlich hatten, ehe das Wettrennen begann und sich Zuschauer oder Theilnehmer desselben eingefunden hatten, unter einander zum Scherz versucht, wer von ihnen den andern im Laufen übertreffen würde, und beyde waren durch die Stacheln, welche Leszek hier und da ausgestreut hatte, mehrmals

im Laufe aufgehalten worden. Sie entdeckten sie jedoch bald, und bemerkten zugleich den Steg, welchen der verschlagene Kronbewerber für sich frey gelassen hatte. Einer von ihnen ahnte den Betrug, und beschloß, seine Entdekkung zu nutzen. Als das Wettrennen begann, nahm er zu Fuß Theil an demselben, und folgte auf dem gebahnten Stege dem allen voreilenden Leszek, so, daß er, durch nichts im Laufen verhindert, unmittelbar nach ihm vor allen übrigen Rittern, das Ziel erreichte. Dieß auffallende Ereigniß gab Gelegenheit zur Enthüllung der Hinterlist, welche Leszek sich erlaubt hatte. Mann erklärte einen Mann, welcher sich auf solche Weise die Herrschaft hatte erwerben wollen, des Thrones für unwürdig, tödtete ihn, und ernannte statt seiner den schnellen Läufer zum Fürsten, der nun unter dem Namen Leszek II. die Regierung antrat. Die Polen hatten keine Ursache, mit ihrer Wahl unzufrieden zu seyn. Leszek lebte und regierte mit Mäßigung, und vertheidigte sein Vaterland gegen auswärtige Feinde mit glücklichem Muthe. Nach der Angabe einiger Annalisten soll er als Bundsgenosse der Ungern mit Kaiser Karl dem Großen Krieg geführt, und in dem-

selben sein Leben um das Jahr 805 verloren haben. Ihm folgte sein einziger Sohn, Lesʒek III., welcher seinem Vater an Einsicht und Tapferkeit gleich kam. Mit Karl dem Großen, wird erzählt, habe er gleich nach dem Tode seines Vaters Frieden geschlossen, um den Zorn eines so furchtbaren Feindes nicht ferner zu reizen.

Auf Erzählungen dieser Art, welche auch ältere deutsche Historiker bekräftigen, beruht die Behauptung einiger Schriftsteller, daß Polen von Kaiser Karl dem Großen besiegt, und von dem deutschen Reiche abhängig gemacht worden sey. Eginhard, welcher 839 starb, sagt in seinem Buche de vita Caroli M. cap. 15: Omnes barbaras ac feras nationes, quae inter Rhenum et Vistulam fluvios, Oceanumque et Danubium positae, lingua quidem pene similes, moribus vero ac habitu valde dissimiles Germaniam incolunt, ita perdomuit, ut eas tributarias effecerit, inter quas praecipui sunt Velatabi, Sorabi, Obotriti, Boemani. Aber ungerechnet, daß Eginhard zur Ehre seines Helden, dem er selbst persönliche Wohlthaten schuldig war, häufig übertreibt, warum nennt er nur Völker, die

im heutigen Deutschland wohnten, als die Velatabi, welche dasselbe Volk als die Wilzen sind, und jenseits der Oder und in einem Theile der Mark Brandenburg wohnten, die Meißner und Anhaltiner, die Meklenburger und Böhmen; warum nicht auch, wenn Karl der Große würklich Völker an der Weichsel unterjochte, diese mit irgend einem Namen, wie ihn auch die damals noch nicht hinlänglich aufgeklärte Geographie des Nordens für diese Völkerschaften stempelte. Zwar sagt Marcus Antonius Sabellikus, (Rhapsodiae Historiarum Enneades ab orbe condito ad inclinationem Imperii Romani. Ennead. 8. 9.) Gesandten der Slaven, Polen und Böhmen, wären mit ansehnlichen Geschenken zu Karl dem Großen nach Aachen gekommen, um ferneren Frieden mit den Franken zu erhalten. Gesetzt auch, dieß wäre buchstäblich wahr, folgt daraus eine Unterwerfung der Polen unter den mächtigen römischen Kaiser? Außerdem ist Sabellikus, welcher 1506 starb, (70 Jahr alt an einer venerischen Krankheit) ein viel zu junger Schriftsteller, um über dunkle Begebenheiten entfernterer Zeiten ein glaubwürdiges oder gar entscheidendes Urtheil abgeben zu können. Flavius Blondus,

welcher 1463 starb, schreibt (Historiarum ab inclinatione Imperii Romani a. 412 ad annum 1440. decad. 2, 1.) und eben so Antonius Bonfinius, (Histor. Hungaric. ad annum 1495. decad. 1, 9.) daß zu den Zeiten Karls des Großen die Ufer der Sale und Elbe gegen die Sorben mit Truppen besetzt worden wären. Hier wird nichts von den Bewohnern Polens gesagt, und schwerlich würde Kaiser Karl diese außer Acht gelassen haben, wenn er würklich mit ihnen in Verbindung irgend einer Art gestanden hätte. Auch unterwarf er sich die Sorben selbst nicht durchaus, sondern trieb sie nur über die Elbe zurück. (Petrus Albinus Meißnische Landchronik) Der Verfasser des Chronici magni Belgici*) schließt Polen ausdrücklich von den Gränzländern der Staaten Kaiser Karls des Großen aus, und giebt jene also an: Regni Caroli terminus fuit a Bulgaris usque ad Hispanos, et a Danis usque

---

*) Chronicon Alberici, monachi trium fontium, diu desideratum et e manuscriptis editum a G. G. Leibnitio (Hanover 1698. 4.) erstreckt sich bis auf das Jahr 1241, und ist nach guten fleißig angeführten Quellen bearbeitet.

ad Calabros, exceptis adjacentibus quibusdam regionibus, Polonia, Bohemia, Dalmatia, Histria, Venetiis et Britannia. —

Noch bey seinem Leben bestimmte Leszek III. seinen Sohn Popiel I. (Popiel) zu seinem Nachfolger, welcher seine Residenz von Krakau wieder nach Gnesen, von hier jedoch bald darauf nach Kruschwitz verlegte. Nach einer kurzen Regierung starb er, und hinterließ seinem noch unmündigen, Sohne Popiel II., den Thron. Der neue Fürst verrieth aber schon in früher Jugend die bösesten Neigungen. Er ergab sich zügellos allen Ausschweifungen, verschmähte die Ermahnungen seiner Verwandten, welche die vormundschaftliche Regierung führten, und machte sich durch seine Schlaffheit und Unthätigkeit allgemein verächtlich. Seine Vormünder glaubten seine Bildung zu befördern, wenn sie ihn verheiratheten, und vermählten ihn mit der Tochter eines deutschen Fürsten. Aber ihre Wahl war unglücklich.

Die Gemalin des jungen Popiel ward von unbegränzter Ehrsucht beseelt, und hoffte die Regierung ganz an sich reißen zu können, wenn es ihr gelänge, die Vormünder ihres Mannes zu entfernen. Deshalb machte sie ihm dieselben

verdächtig, und rieth ihm, sich von ihnen zu befreyen. Popiel ging in ihren Plan ein. Er stellte sich gefährlich krank, und ließ seine Vormünder zu sich einladen. Diese erschienen unverzüglich. Popiel eröffnete ihnen, daß das Ende seines Lebens gekommen sey, und empfahl ihrem Schutz und ihrer Fürsorge seine Gemalin und seine unmündigen Kinder. Beym Abschiede ließ er ihnen einen vergifteten Becher reichen, aus welchem sie der Reihe nach mit theilnehmenden Wünschen für sein Wohl tranken. Das Gift würkte schleunig, und sie starben alle. Aber die göttliche Rache ereilte den Mörder bald. Aus den Leichnamen der Getödteten entstanden Mäuse, welche den ruchlosen Fürsten nebst seiner Familie unwiderstehlich verfolgten. Weder Feuer noch Wasser konnte sie zurückhalten; sie drangen in verschlossene Gemächer, und vertrieben selbst die gegen sie ausgestellten Wachen. So blieb Popiel endlich mit seiner Familie in dem festen Schlosse zu Kruschwitz von allen verlassen, und sah mit eignen Augen erst seine Kinder, dann seine Gemalin, von den wüthenden Thieren zerfleischen, welche zuletzt ihn selbst verzehrten.

Nach der Vertilgung seines Geschlechts

versammelten sich die polnischen Großen zu Kruschwitz zur Erwählung eines neuen Fürsten. Vielfache Streitigkeiten verschiedner Faktionen aber hinderten die Erreichung des Zwecks der Versammlung. Polen würde damals durch innere Unruhen völlig zerrüttet worden seyn, wenn nicht durch ein göttliches Wunder plötzlich alle Parteien vereinigt worden wären.

Zu Kruschwitz lebte ein Bauer, Namens Piast, welcher sich nebst seiner Frau Repicha und einem einzigen Sohne von dem Ertrage eines mäßigen Ackers und dem Honigbau ernährte, und wegen seiner Rechtlichkeit und Gastfreyheit von seinen Bekannten allgemein geschätzt ward. Popiel der zweyte lebte noch, als er, um den Tag zu feyern, an welchem seinem Sohne, der Landessitte gemäß, das Haar zuerst geschoren und ein Name gegeben werden sollte, seine Freunde zu einem Gastmale einlud, wo er sie mit einem Schweine und einem Fasse Meth bewirthen wollte. Aber noch vor dem dazu bestimmten Tage trafen zwey unbekannte Männer in fremder Tracht bey ihm ein, welche von dem fürstlichen Schlosse zurückgewiesen waren. Piast nahm sie freundlich auf, und setzte ihnen reichlich von den Speisen vor, welche er

zu dem Freudenmale in seinem Hause aufgespart hatte. Aber, o Wunder! der Schweinsbraten nahm nicht ab, sondern zu, und je freygebiger er den Fremden von seinem Meth spendete, desto mehr füllte sich sein Faß von selbst wieder. Zur Zeit der Wahlversammlung zu Kruschwitz erschienen auch Piasts wunderbare Gäste wieder, und als es bey der Menge des zusammengekommenen Volkes an Lebensmitteln fehlte, mußte er, von jenen aufgefordert, alle Vorräthe hergeben, welche er in seinem Hause hatte. Daß diese sich wiederum von selbst sichtbar vermehrten, und unvermindert zur Sättigung der ganzen Versammlung hinreichten, läßt sich vermuthen. Das ganze versammelte Volk war Zeuge dieses Wunders, und überredete sich dadurch leicht, daß kein andrer als der von den Göttern so ausgezeichnet begünstigte Piast zum Fürsten bestimmt sey. Einmüthig ward er dafür erkannt, und alle bisherigen Zwistigkeiten hatten ein Ende. Der fromme Aberglaube späterer Zeiten erklärte Piasts unerkannte Gönner, welche nachher niemals wieder gesehn wurden, für Engel der Gottheit, welche Wohlthätigkeit und Gastfreyheit selbst an einem Bekenner einer andern Lehre segensvoll habe belohnen wollen.

So ward Piast Stifter eines Regentenstammes, welcher fünf Jahrhunderte über Polen herrschte. Vor ihm standen die Polen noch mit keinem auswärtigen Volke in näherer Verbindung, eben daher war auch das Christenthum noch nicht unter ihnen bekannt.

Ihr Gebiet dehnte sich zu Piasts Zeiten wahrscheinlich zwischen der Weichsel und Oder aus, und erstreckte sich vermuthlich auch noch jenseits dieser Ströme, so daß es aus dem westlichen Theile von Kleinpolen, dem südlichen von Großpolen, aus Schlesien, der Neumark, der Ukermark und einem Theile von Pommern und Pomerellen bestand.

Zweyte Periode.

Polen unter der Herrschaft der Piasten von 842 bis 1386.

Historisch wichtiger und glaubwürdiger als die Erzählungen aus der frühern Periode ist die Geschichte des polnischen Reichs unter den Regenten des Piastischen Stammes. Während ihrer Herrschaft ward Polen theils durch die Ausbreitung des Christenthums, theils durch Kriege auswärtigen Völkern bekannter, welche seit dieser Zeit auch die polnische Geschichte ihrer Aufmerksamkeit würdigten. Indessen finden auch für diese Periode mannichfaltige historische Dunkelheiten Statt, welche theils der Mangel gleichzeitiger polnischer Geschichtschreiber, theils die gegenseitige Nationalparteilichkeit deutscher und polnischer Schriftsteller veranlaßt hat.

Piast (Piast) bestieg im Jahre 842 als Fürst oder Herzog den polnischen Thron. Seine Regierung war friedlich und mild, und seine Bemühungen um Beförderung und Erhaltung

der innern Ordnung und Ruhe verfehlten daher um so weniger ihren Zweck. Er residirte zu Gnesen, und starb nach einer neunzehnjährigen Regierung in einem hohen Alter. Ihm folgte sein einziger Sohn Ziemowit, (Ziemowit) welcher, von kriegerischem Geiste beseelt, die Mähren und Preußen angriff, und durch das Glück der Waffen diejenigen Gegenden dem polnischen Reiche wieder einverleibte, welche jene in früheren unglücklichen Zeiten von demselben losgerissen hatten. Ihm folgte 892 sein Sohn Leszek IV. (Leszek), welcher sich begnügte die ihm von seinem Vater hinterlassenen Staaten mit Gerechtigkeit und Milde zu beherrschen, ohne sie durch Eroberungen erweitern zu wollen. Sein Sohn Ziemiomysl (Ziemiomysl) bestieg im Jahre 913 den Thron. Die Geschichte nennt ihn als einen friedliebenden Fürsten. Merkwürdiger ist sein Sohn Mieczyslaw I. (Mieczyslaw) welcher bis zu seinem siebenten Jahre blind gewesen seyn soll. Er vermälte sich, bald nachdem er 964 zur Regierung gekommen war, mit der Prinzessin Dombrowka (Dąbrowka) Tochter des Herzogs Boleslaw des ersten von Böhmen, welche sich zum Christenthume bekannte, und nahm

jetzt gleichfalls die christliche Religion an. Bewegungsgrund dazu war dieß: Mieczyslaw lebte mit sieben Frauen in kinderloser Ehe. Die an seinem Hofe befindlichen Christen, welche sein Vertrauen erworben hatten, überredeten ihn, der einzig wahre Gott, derselbe, den sie anbeteten, würde zuverläßig seinen Wunsch erfüllen, und ihn mit Erben segnen, wenn er sich zur christlichen Religion bekennen, und eine Prinzessin dieses Glaubens heyrathen wolle. Mit der böhmischen Fürstin Dombrowka kam zugleich eine Menge christlicher Priester nach Polen, und das Christenthum ward hier nun immer weiter ausgebreitet. Mieczyslaw wandte selbst Strenge und Zwang gegen diejenigen an, welche nicht freywillig die Religion ihrer Väter aufgaben, oder sich nicht durch Geschenke und Auszeichnungen dazu überreden ließen. Zugleich ließ er die alten Götzenbilder zerstören, und dafür christliche Kirchen erbauen, dergleichen man noch in Polen aus den ersten Zeiten der Ausbreitung des Christenthums findet, so z. B. die St. Marienkirche in Sendomir, und eine Kirche in Lublin. — Aus diesen Zeiten selbst rührte ebenfalls die noch lange nachher übliche Sitte her, daß die Edelleute, wenn der Priester vor dem

Hochaltare die Ablesung des Evangeliums ankündigte, den Degen zur Hälfte aus der Scheide zogen, um dadurch anzuzeigen, wie bereit sie zur Vertheidigung des christlichen Glaubens wären. Wenn der Chor dem Priester das Gloria tibi Domine antwortete, steckten sie das Schwert wieder ein. — Anfänglich ward das Christenthum übrigens nach dem Ritus der morgenländischen Kirche eingeführt, so wie dieß früher gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts in Mähren und Böhmen von Cyrillus und Methodius geprediget worden war. Bald aber, und noch unter Mieczyslaw selbst, suchte der Papst die christlichen Polen für den lateinischen Ritus zu gewinnen, und unterwarf sie zuerst dem Erzstifte Mainz und dann dem neu errichteten Erzbisthume Magdeburg. Jedoch wurde der Gottesdienst noch lange in der Landessprache gehalten, und erst im zwölften Jahrhunderte der lateinische Ritus durchgängig eingeführt.

Polen kam durch die Annahme des Christenthums in Verbindung mit dem Auslande, besonders mit den Deutschen, jedoch kann man nicht mit einigen Geschichtschreibern der letztern behaupten, als wäre das ganze Land der Lehnsherrschaft des damaligen deutschen Kaisers Otto

des Ersten unterworfen worden. Während der Kriege des letzten mit den Wenden hatte Mieczyslaw sich bedeutender Ländereyen jenseits der Warthe bemächtigt, und wollte jenen wider den Kaiser Beystand leisten. Deshalb griff ihn Gero, Markgraf von der Lausitz an, schlug ihn, und machte ihn für die Länder jenseits der Warthe dem deutschen Reiche zinsbar. Hierdurch ward Mieczyslaw in neue Kriege verwickelt. Wichmann, ein sächsischer Fürst, verband sich mit mehreren noch heidnischen und dem Kaiser noch nicht unterworfenen slavischen Völkerschaften gegen denselben, und griff im Jahre 967 auch den polnischen Herzog Mieczyslaw, als deutschen Lehnsträger, an. Doch seine Unternehmung fiel unglücklich aus. Mieczyslaw schlug ihn. Darauf überzogen ihn Udo, Markgraf von Meißen, und Siegfried, Graf von Walbek mit Krieg. Mieczyslaw überwand jedoch auch sie nach lange unentschiedenem Kampfe völlig. Auf Kaiser Otto des Ersten Befehl aber schloß er Frieden, und begab sich selbst zu ihm nach Quedlinburg, wo ein Reichstag gehalten ward. Als im Jahre 973 Otto I. starb, und sein Sohn Otto II. den kaiserlichen Thron bestieg, erhob sich wider diesen eine mächtige Ge-

genparthey, an deren Spitze sein eigner Vetter, Herzog Heinrich von Bayern, stand, welcher Ansprüche auf die Regierung machte. Mieczyslaw unterterstützte ihn, jedoch ohne Erfolg. Herzog Heinrich verlor seine Erbländer, und seinen Bundesgenossen ward Ruhe geboten.

Mit seltner Treue war Mieczyslaw Otto dem Dritten ergeben, welcher im Jahre 983 deutscher Kaiser ward. Er focht sogar in den Jahren 985 und 986 für ihn wider slavische Völkerschaften selbst*), und erhielt zur Belohnung einige Gegenden an der Oder, welche bis dahin unter böhmischer Herrschaft gestanden hatten. Deshalb aber fiel Herzog Boleslaw II., sein Schwager, in Polen ein, und verwüstete mehrere Distrikte des Landes. Nur die Vermittelung des Kaisers legte die ausgebrochene Fehde friedlich bey.

Gefährlicher für den polnischen Staat war ein Krieg gegen den russischen Herzog Wladimir von Kiow und Nowgorod, welcher durch unent-

---

*) Wenn deutsche Chroniker von Slaven überhaupt sprechen, so sind darunter nur solche Slaven zu verstehen, welche in dem jetzigen Deutschland wohnen.

schiedene Treffen, jedoch eben nicht zum Vortheile der Polen, geendigt ward.

Mieczyslaw starb nach der Angabe deutscher Schriftsteller im Jahre 992, nach polnischen Berichten 999. Ihm folgte sein Sohn Boleslaw I. Chrobry (Boleslaw Chrobry, d. i. der Zornige, welchen Beynahmen ihm die besiegten Russen gaben) der bis 1025 regierte. Mieczyslaw hatte sich nach dem 975 erfolgten Tode seiner ersten Gemalin mit der Tochter des meißnischen Markgrafen, Dietrich von Wettin, Oda, einer von ihren Klostergelübden entbundenen Nonne, verheyrathet, und mit ihr drey Söhne erzeugt, Mieczyslaw, Swantopolk und Boleslaw. Diese sollten nach seinem Tode Antheil an der Herrschaft nehmen, Boleslaw Chrobry aber vertrieb sie sammt ihrer Mutter. Während seiner Regierung wurden die Preußen den Polen bekannter. Der Bischof Woyciech oder Adalbert von Prag sah sich nähmlich genöthigt, sein Bisthum zu verlassen, und beschloß nunmehr nach Preußen zu gehn, um hier das Christenthum zu predigen. Er ward anfänglich gastfrey aufgenommen, nachher aber, am 24sten April 997, bey Tenkitten, unweit Fischhausen, erschlagen. Boleslaw, ein eifri-

ger Christ, kaufte seinen Leichnam nach dem Gewichte zurück, und begrub ihn zu Gnesen. Hierher wallfahrtete der deutsche Kaiser Otto III. nach seinem zweyten Römerzuge. Zum Dank für die freundliche und glänzende Aufnahme, welche er in Polen fand, erhob er, wie mehrere Historiker erzählen, den Herzog Boleslaw im Jahre 1101 zum Könige, und gab ihm den weißen Adler als Reichs-Wappen. Auch befreyte er ihn von allen Verbindlichkeiten, welche die Polen seit Otto dem Großen wegen der Länder an der Oder gegen den Kaiser gehabt hatten. Dagegen machte ihm auch Boleslaw ansehnliche Geschenke, und unter andern dreyhundert völlig geharnischte Soldaten, auch begleitete er ihn nebst einem ansehnlichen Gefolge bis nach Magdeburg.

Ueber das Alter der polnischen Königswürde herrschen viele Dunkelheiten. Nach dem Berichte mehrerer bewarb sich schon Mieczyslaw I. bey dem Papste Benedict VII. ohne Erfolg um die Königskrone. Boleslaw I. aber, erzählen sie, sey von Kaiser Otto III. selbst gekrönt worden, und habe den Königstitel für sich und seine Nachkommen erhalten. Vincentius Kadlubek, der älteste polnische Geschicht-

schreiber, erwähnt zwar, wie nach ihm andre, Otto III. habe bey seiner Anwesenheit in Polen sein kaiserliches Diadem auf Boleslaws Haupt gesetzt, um ihm seine Achtung zu bezeigen*), schweigt jedoch gänzlich von Boleslaws Erhebung zur königlichen Würde durch den Kaiser, und führt selbst die Herzoge vor ihm, so wie auch Boleslaws des kühnen Nachfolger bis zur Theilung des Reichs nach Boleslaws III Tode als Könige auf. Fredro, Woywode von Podolien, läugnet (Fragmenta Politic. Dantisci. 1660. 12. pag. 151.) durchaus, daß Boleslaw von Otto III zur Königswürde erhoben sey, sondern meint, der Kaiser habe ihn bloß aus

*) Kadlubeks Worte lauten also: (Chronic. II. Epist. 11.) Otto Rufus Imperator desiderio experiendi ea, quae fama de Boleslao diffuderat, Poloniam ingreditur, quasi Beato Martyri Adalberto votivam exhibiturus reverentiam. Imperiale itaque Diadema detrahens capiti Boleslai non sine reverentia imponit. Suo ergo Diademate caput illius convenustat. Sein anonymer Kommentator setzt sogar hinzu: Otto Imperator III. Rufus Boleslaum consortem Imperii ordinavit, eique cum magna reverentia Diadema imposuit.

Höflichkeit nach Art der Occidentalischen Fürsten König genannt, und Boleslaw habe sich dieses Titels mit vollem Rechte bedient, nicht weil er desselben zur Verherrlichung seiner Majestät bedurft hätte, sondern weil er geglaubt habe, daß jeder christliche Monarch so genannt werden müsse. Gleichzeitige deutsche Schriftsteller, z. B. Wippo, (in vita Chunradi Salici Imperatoris ed. in T. III. Script. rer. Germ. a Pistorio, Ratisb. 1726 fol.) behaupten dagegen, Boleslaw I. habe aus eigner Macht und zur großen Unzufriedenheit Kaiser Konrads II. im Jahre 1024 den königlichen Titel angenommen*), seine beyden nächsten Nachfolger hätten sich desselben jedoch nicht bedient, um den Unwillen des deutschen Kaisers nicht zu reitzen, bis Boleslaw der Kühne ihn sich wieder beygelegt habe.**) Wunderbar ist es, daß Bischof

---

*) Eodem anno (1024) Boleslaus Slavigena dux Polonorum insignia regalia et regium nomen in injuriam Regis Conradi sibi aptavit, cujus temeritatem cita mors exinanivit.

**) Boleslaus regiam dignitatem sibi sumpsit contra leges et jura majorum. (Lambertus aus

Dithmar von Merseburg, (starb 1018) obgleich er in seiner Chronik (von 876 bis 1018) von Otto's Reise nach Polen spricht, von Boleslaws Krönung nichts sagt, und ihn selbst niemals anders als Herzog nennt. Aber er scheint überhaupt eifersüchtig auf das zunehmende Ansehn des polnischen Herzogs zu seyn. Dies verräth sich deutlich aus folgender Stelle: (Lib. V. Leibnit. script. rer. Brunsvicens. pag. 367.) Quam inique comparandi sunt antecessores nostri et contemporales? Vivente egregio Hudone pater istius Miseco domum, in qua eum esse sciebat, crasinatus (d. i. mit einem Mantel) intrare, vel eo assurgente numquam praesumpsit sedere. Dominus indulgeat Imperatori, quod tributarium faciens dominum ad hoc unquam elevavit, ut oblita sui genitoris regula, semper sibi praepositis auderet in subjectione paulatim detrahere, vilissimoque pecuniae transeuntis inescato hamo, in servitutis libertatisque detrimentum capere. Scheint Dithmar nicht übrigens

---

Aschaffenburg, Mönch im Kloster zu Hirschfeld in seinem Werke de rebus gestis Germanorum ad annum 1077.)

in diesen Worten eben das anzudeuten, was er vielleicht aus Eifersucht geflissentlich unberührt läßt und verschweigt, und können die Worte: tributarium faciens dominum etc. nicht auf die Erhebung des Herzogs zur Königswürde bezogen werden? Aller dieser Widersprüche ungeachtet, läßt es sich jedoch nicht bezweifeln, daß Boleslaw I. den königlichen Titel geführt habe. Auch nennt ihn Helmold (Priester im Bisthume Lübeck) ein schätzbarer Historiker gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts in seiner Chronica Slavorum lib. I. cap. 15. (ed. in Leibnitii scriptor. rer. Brunsv.) würklich regem Christianissimum, nachdem er lib. 1. cap. 1. die Bemerkung gemacht hat: Polonia quondam habuit regem, nunc autem ducibus gubernatur, woraus man deutlich sieht, daß er in dem Gebrauche dieses Titels mit Genauigkeit zu Werke geht. Eben so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Boleslaw gerade die königliche Würde von Otto III. erhalten habe. Sarnicki erzählt in seinen Annalen des polnischen Reichs, nach dem Tode Mieczyslaws habe der Papst beschlossen, sie dem Herzoge Boleslaw zu ertheilen, und deshalb schon eine Krone aus dem feinsten Golde verfertigen lassen, als

er aber gehört, daß der Herzog seine Erhebung durch den Kaiser vorziehe, sie dem Könige Stephan von Ungarn zugeschickt.

Boleslaw Chrobry machte seiner höheren Würde durch seine Tapferkeit Ehre. Boleslaw III., Herzog von Böhmen, hatte häufige Einfälle in Pohlen unternommen, und selbst deutsche Fürsten in sein Interesse zu ziehen gewußt. Dies benutzte der neue König, und unterwarf sich die Lausitz. Kaiser Heinrich II., welcher seit Otto des Dritten Tode (1002) regierte, überließ sie ihm, und hierdurch zuversichtlich gemacht bemächtigte er sich bald darauf auch des Meißnerlandes. Seine Freundschaft mit dem Kaiser dauerte jedoch nicht lange. Er nahm die Partey Heinrichs, Markgrafen von Oesterreich, welcher als Gegenkaiser auftrat, und suchte seine Besitzungen in Deutschland durch neue Eroberungen zu vergrößern. Statt dessen verlor er jedoch jene früher erworbenen. Er verließ sie, nachdem er sie weit und breit verwüstet hatte, fiel darauf in Böhmen ein, schlug seine Feinde vollkommen, und nahm im Jahre 1003 sogar den Herzog Boleslaw nebst seinem Sohne Jaromir gefangen. Jenen ließ er blenden. Die Regierung von Böhmen übertrug er

darauf dem Prinzen Ulrich, jedoch behielt er sich die Lehnsherrlichkeit vor, und Böhmen blieb so wie Mähren ihm zinsbar. — Dies ist die Erzählung polnischer Geschichtschreiber, von welcher deutsche Historiker gänzlich abweichen. Diese nämlich behaupten: Boleslaw III. habe seinen einen Bruder Jaromir entmannen lassen, und den andern, Ulrich, vertrieben. Diese Grausamkeit hätte die Böhmen dergestalt erbittert, daß sie ihn der Regierung entsetzt, und mit Zustimmung Kaiser Heinrichs II. diese einem andern Fürsten übertragen hätten. Nach dem bald darauf erfolgten Tode desselben hätten sie die unglücklichen Prinzen Jaromir und Ulrich wieder in ihr Vaterland zurückgerufen. Boleslaw habe indessen seine Zuflucht zu dem Könige von Polen genommen, und durch diesen unterstützt, sich wieder in Besitz der Regierung gesetzt. Seine Härte wäre aber fortwährend unerträglich gewesen, und dieß hätte endlich die Böhmen bewogen, den König von Polen selbst auf den Thron zu rufen. Boleslaw Chrobry habe die angebotene Krone übernommen, und den tyrannischen böhmischen Herzog mit dem Verluste des Gesichts bestraft. — Kaiser Heinrich II., dessen Nebenbuhler, Heinrich

von Oesterreich sich indessen aller Ansprüche auf die kayserliche Regierung begeben, und sich sogar selbst der Gewalt seines bisherigen Gegners überliefert hatte, beschloß jetzt Boleslaws weitere Fortschritte zu hemmen, und ihn des Einflusses zu berauben, welchen er durch die Besitznahme von Böhmen und Mähren auf die Angelegenheiten des deutschen Reichs gewonnen hatte. Er stellte ihm ein bedeutendes Heer entgegen, und zwang den König von Polen und Ulrich von Böhmen sich nach der Lausitz zurückzuziehn. Jedoch auch hier konnte sich Boleslaw nicht behaupten, und begab sich nach Polen. Der Krieg ruhte jetzt einige Zeit, indessen fand Boleslaw im Jahre 1008 wiederum Gelegenheit, dem Kaiser neuen Widerstand zu leisten, und sein Reich gegen Sachsen ansehnlich zu erweitern. Unmittelbar darauf griff er den russischen Herzog Jaroslaw an, schlug ihn, und verfolgte ihn bis in das Innere seines Reichs. Er belagerte und eroberte die große und befestigte Stadt Kiow, und setzte zum Herren über sie und das umliegende Gebiet einen russischen Fürsten, Nahmens Swantopolk ein, welcher von Jaroslaw vertrieben worden war, und in Polen Beystand gesucht hatte. Zum Schutze des

selben ließ Boleslaw in den umliegenden Gegenden polnische Truppen zurück, welche aber von den Eingebohrnen feindselig und hinterlistig behandelt, und großentheils aufgerieben wurden. Swantopolk selbst nahm sich ihrer nicht an, weil er ihren Einfluß fürchtete, und dieß reitzte den König von Polen zu einem neuen Zuge nach Kiow, welches seine Rache empfand. Joroslaw griff ihn hierauf nochmals an, ward aber wiederum vollkommen geschlagen. Boleslaw kehrte nun siegreich nach Polen zurück, ward aber bald zu einem neuen Kriege veranlaßt. Kaiser Heinrich II. wollte ihm nähmlich die Gegenden von Sachsen wieder entreißen, welche er sich unterworfen hatte. Deshalb drang ein kaiserliches Heer in Schlesien ein; Boleslaw leistete indessen ausdauernd tapfern und glücklichen Widerstand. Es ward jetzt Frieden geschlossen, welcher jedoch nicht von langer Dauer war. Boleslaw hatte seinen Sohn Mieczyslaw nach Böhmen geschickt, um hier Unterhandlungen anzuknüpfen, aber Ulrich, Herzog von Böhmen, bemächtigte sich der Person des Prinzen, und übersandte ihn dem Kaiser auf das Verlangen desselben. Doch erhielt Mieczyslaw nicht sogleich seine Freyheit wieder. Boleslaw ward hier-

durch aufs heftigste erbittert, und beschloß sich zu rächen, sobald sein Sohn ihm wieder überliefert worden war. Ein neuer Krieg zwischen ihm und dem Kaiser ward mit wechselndem Glücke geführt, jedoch 1013 nicht unrühmlich für Polen geendigt, indem es die Lausitz zurück erhielt. — Hierauf rächte Boleslaw an den Preußen die Ermordung des heiligen Adalbert, und machte sie sich zinsbar. — Ein neuer Krieg, womit ihn Kaiser Heinrich II. im Jahre 1017 überzog, störte gegen seinen Willen, jedoch nicht auf lange Zeit, die Ruhe des Landes. Heinrich zog sich noch in demselben Jahre wieder zurück, da die Polen sich mit den Mähren verbanden, Böhmen verheerten, und seine Unternehmungen mit dem größten Muthe hintertrieben. Der König stellte sich nun von neuem gegen den russischen Herzog Jaroslaw ins Feld, schlug ihn wiederum, und legte ihm Tribut auf. Seit dem Jahre 1018 regierte er endlich in Frieden, und machte sich durch nützliche Einrichtungen in der Verwaltung der Staatsgeschäfte, durch Gerechtigkeitsliebe, Wohlthätigkeit und Beförderung des Christenthums um seine Unterthanen verdient. Er starb 1025, im acht und funfzigsten Jahre seines Alters, und ward zu Posen

begraben. Noch jetzt lies't man im Dom zu Posen die Abschrift seines Epitaphiums, welches, wenn sich erweisen ließe, was übrigens nicht unwahrscheinlich ist, daß es unmittelbar nach Boleslaws Tode errichtet wäre, das Alter der polnischen Königswürde bezeugen würde. Es lautet also:

Hic jacet in tumba Princeps gloriosa columba.
Chrabri tu es dictus, sis in aevum benedictus.
Fonte sacro lotus, Servus Domini puta totus.
Praecidens comam septennii tempore Romam.
Tu possedisti velut Athleta Christi
Regnum Sclavorum, Gottorum *) seu Polonorum.
Caesar praecellens a te Duc alia pellens

---

*) Wahrscheinlich so viel als getarum. Bey den Byzantinern ist der alte Nahme der Slaven Geten. Die elegante Poesie des Epigraphisten verschmähte auch wohl einen Pleonasmus nicht, der den Vers füllte.

Plurima dona sibi, quae placuere tibi,
Huic detulisti, quia divitias habuisti.
Inclyte Dux tibi laus, Serenissime Boleslae,
Perfido Patre natus, sed credula matre.
Vicisti terras, faciens bellum quoque guerras.
Ob famam bonam tibi contulit Otto coronam.
Propter luctamen sit tibi salus. Amen.

Mieczyslaw II., (Mieczyslaw) Boleslaws Sohn, folgte seinem Vater in der Regierung. Auf die Nachricht von Boleslaws Tode erneuerten die Russen unter Jaroslaw den Krieg, welcher sich für sie glücklicher als ehedessen endigte. Entschieden unglücklich war Mieczyslaw gegen die Böhmen. Er begnügte sich in Mähren, welches sich wieder mit ihnen vereinigt hatte, das flache Land auszuplündern und zu verheeren, und mußte darauf, ohne irgend etwas bedeutendes oder rühmliches ausgeführt zu haben, nach Polen zurück eilen. Indessen empörten sich die meisten Statthalter der sächsischen Provinzen, welche Boleslaw Chrobry sich unterworfen hatte, und machten sich unabhängig.

Mieczyslaw griff bloß die Pommern an, über welche er durch die Tapferkeit seines Feldherren Bela, eines ungerschen Prinzen, siegte. Aus Dankbarkeit vermählte er ihm seine Tochter, und überließ ihm das Gouvernement in Pommern, dessen Herzog im Treffen geblieben war. — Deutsche Schriftsteller erzählen von Streitigkeiten zwischen Mieczyslaw und seinem Bruder Otto, welcher letztere von jenem nach Rußland vertrieben, aber, durch den deutschen Kaiser Konrad II. und die Russen unterstützt, nach der Herrschaft selbst gestrebt, den König angegriffen, und zur Flucht nach Böhmen gezwungen habe. Indessen wäre Otto wegen vieler Grausamkeiten ermordet worden, und Mieczyslaw hätte von dem Kaiser gegen Abtretung von Schlesien und der Lausitz und einen jährlichen Tribut Polen zurückerhalten. — Uebrigens vernachläßigte Mieczyslaw die Regierungsgeschäfte gänzlich, welche größtentheils in den Händen der Königin waren, und überließ sich zügellosen Ausschweifungen. Er starb 1034 im Blödsinne. Sein Leichnam ward zu Posen begraben. Kasimir, (Kazimierz) sein einziger Sohn war noch zu jung, um die Regierung selbst führen zu können; daher blieb sie in der Gewalt der verwitt-

weten Königin Ryxa, einer deutschen Prinzessin. Der Uebermuth dieser nahm aber immer mehr zu; sie verachtete die Polen, und zog ihnen durchaus ihre eignen Landsleute vor. Die Vorstellungen und Bitten der polnischen Großen waren fruchtlos, und erst allgemeine Unzufriedenheit des Volks machte sie aufmerksam, und für ihre eigne Sicherheit besorgt. Sie entfloh mit dem königlichen Schatze, und begab sich nach dem von ihren Eltern gestifteten Kloster Brunweiler unweit Kaiserswerth und Duisburg im heutigen Großherzogthum Berg, wo sie nachher den Schleyer nahm. Ihr Sohn Kasimir hatte sich anfangs nach Ungern zu seinem Anverwandten, dem Könige Stephan begeben, von da folgte er seiner Mutter *) nach Deutsch-

---

*) Ryxa war Kaiser Otto des Großen Urenkelin, und ihre Mutter Mathilde hatte von ihrem Bruder, dem Kaiser Otto III., bey ihrer Vermählung mit Ehrenfried oder Ezo, Pfalzgrafen am Rhein, Koburg, Saalfeld und andre benachbarte Gegenden erhalten, welche die flüchtige Königin nach dem Tode ihrer Brüder erbte, nachher jedoch dem Erzbischofe Hanno von Köln ertheilte. Sie

land, und ging darauf, ihrem Willen gemäß, nach Paris, um sich durch die Wissenschaften auszubilden. Nach einiger Zeit trat er als Mönch in das Benedictinerkloster zu Clugny.

Die Flucht der Königin und des Thronerben hatte für Polen sehr unglückliche Folgen. Allgemeine Anarchie setzte alles in Verwirrung, und zerstörte die öffentliche Sicherheit vollkommen. Maslaw, ehemals Mundschenk des Königs Mieczyslaw, riß vom polnischen Reiche Masovien los, und machte sich zum unumschränkten Herren desselben. Außerdem fiel der russische Herzog Jaroslaw und Bretyslaw, Herzog von Böhmen, in Polen ein. Der letztere riß Schlesien an sich, und verwüstete mehrere polnische Städte, unter andern auch Gnesen. Diese feindlichen Angriffe erbitterter Nachbarn stillten jedoch einigermaßen die inneren Unruhen. Die Polen sahen das Unglück der Anarchie ein, und beschlossen endlich, den Prinzen Kasimir auf den väterlichen Thron zu erheben. Sie erhielten vom Papste Benedict IX. seine Entbindung von den Ordensgelübden, und ver-

starb 1063 zu Saalfeld, und ward zu Köln begraben. —

pflichteten sich dafür zur Zahlung eines jährlichen Tributs an den päpstlichen Stuhl. Außerdem verlangte der Papst, daß zum immerwährenden und sichtbaren Zeichen der Dankbarkeit für seine Nachgiebigkeit alle Polen eine Tonsur nach Art der Mönche annehmen, und die Adelichen an Festtagen ein Kleid der priesterlichen Stola ähnlich anlegen sollten.

So wird Kasimirs Thronbesteigung fast allgemein erzählt, und diese Erzählung als wahr angenommen. Dennoch ist sie durchaus unrichtig. Aber es giebt in der ganzen polnischen Geschichte vielleicht keine so dunkle und verwickelte Begebenheit, als die Data sind, welche sich auf Kasimirs Zeiten beziehen. Das Betragen der Königin Ryxa war im Grunde wohl weniger strafbar, als es gewöhnlich dargestellt wird, und diente nur zu einem Vorwande zum Aufrahr und zu unwürdigen Handlungen gegen den Thronfolger. Ryxa sah, daß sie Gefahr lief vertrieben zu werden, und kam deshalb den schon geäußerten Drohungen zuvor. Sie floh mit der Königskrone und ansehnlichen Schätzen verkleidet, und nur von wenigen Getreuen begleitet, nach Sachsen, wo sie Ruhe und sichern Aufenthalt fand. Durch ihre Flucht besänftig=

ten sich jedoch die inneren Unruhen nicht. Der in Polen zurückgebliebene Prinz Kasimir war nur ein Schattenbild der höchsten Gewalt, indem er, ohne sie selbst zu besitzen, bloß den Namen des Regenten führte. Doch selbst dieser leere äußere Schein erhielt sich nicht lange. Die polnischen Magnaten, welche Anlaß zur Flucht der Königin gegeben hatten, fürchteten für ihr Betragen Rache von ihm, und besorgten, daß er, bekannt mit den Regierungsgrundsätzen einer geliebten Mutter, nicht unterlassen würde in ihre Fußstapfen zu treten. Daher mußte Kasimir, von den Rebellen gezwungen, ebenfalls fliehen, indem er die Herrschaft der vermessensten Anarchie überließ, welche jetzt über den Thron siegte. Zuerst begab er sich nach Ungern, und lebte am Hofe des dortigen Königs Stephans bis zum Tode desselben im Jahre 1038, worauf ihn Stephans Nachfolger, Peter, nach Sachsen schickte. Die polnischen Chroniker folgen nun wahrscheinlich der Meinung Boguphals, machen den Prinzen Kasimir zu einem Benedictinermönche, und behaupten, er habe, sey es auf Anrathen seiner Mutter, oder weil ihm seine Nation zu unruhig und der Weg zum Throne zu schwer geschienen, das geistliche Le-

ben im Kloster zu Clugny gewählt. Von der Art und Weise, wie er zur Regierung gelangt sey, und welche Verpflichtungen die Polen dafür übernommen haben sollen, ist schon oben gesprochen worden.

Der brunwillersche Mönch, von dem wir die Narratio de Venerabilibus Comitibus Palatinis Rheni Ehrenfrido seu Ezone et Mathilde eorumque filia B. Richeza Regina Poloniae haben, (Leibnit. script. Brunsvic. pag. 313 sqq.) erzählt die Veranlassung der Flucht der Königin Ryxa folgendermaßen. Er sagt nähmlich: Auf Anstiften einer Buhlerin habe sich König Mieczyslaw von ihr geschieden, nachdem sie ihm bereits einen Sohn Nahmens Kasimir, gebohren, sie sey verkleidet aus Polen geflohen, und habe sich zu Kaiser Konrad nach Sachsen begeben, welcher sie ehrenvoll aufgenommen habe. Diese gute Aufnahme habe sie durch ansehnliche Geschenke erwiedert, und dem Kaiser unter andern ihre und des Königs ihres Gemahls Krone überliefert.*)

---

*) Eodem tempore *Richeza* Regina, facto inter se et regem conjugem suum divortio, per odium et instigationem, cujusdam suae pellicis,

Wenn Kasimir gebohren worden, welche Geschwister er gehabt, wo er seine Kinderjahre zugebracht und was für ein Leben er unmittelbar nach dem Tode seines Vaters geführt habe, darüber wissen wir nichts Bestimmtes. Selbst in Hinsicht der Vermählung Mieczyslaws mit der Königin Ryxa herrschen Widersprüche. Matthias Miechowski sagt, sie sey im Jahre 1001 mit Genehmigung des deutschen Kaisers Otto III., des Oheims der Fürstin, ge-

---

cum ei jam peperisset *Chatimerum*, cujus generosa posteritas divitiis et potestate nobiliter insignis permanet usque hodie, veste mutata, paucis se fugam clanculo agentem adjuvantibus, utpote fastus ejus intolerabiles, simul et barbaros Slavorum pertaesa ritus venit ad Imperatorem Conradum in Saxoniam: a quo venerabiliter et ipsa suscepta est, et ipse nihilominus gloriosis ipsius xeniis magnifice honorificatus est. Accepit namque ab ipsa duarum, ipsius regisque sui conjugis Coronarum insignia. Patrata mox super Polonos expeditione, triumphatoque sub tributo Miesechone cum tota Slavorum glute, victoriae tropaeum duplici quoque sub corona sortitus est. (l. l.)

schlossen, welcher 1002 in Italien starb. Damals aber konnte Ryxa noch nicht mannbar seyn, da ihre Mutter Mathilde sich mit dem Pfalzgrafen Ezo verheirathete, als Kaiser Otto III., ihr Bruder, bereits erwachsen war, und dieser erst 29 Jahre alt starb.

Was Kasimirs Geburt betrifft, so sagt Martin Gallus, der unter Boleslaw III. (Krzywousty) lebte, ohne sich auf Bestimmung des Jahres einzulassen, daß er bey dem Tode seines Vaters als ein kleiner Knabe hinterblieben sey. Aber eben derselbe nennt ihn etwa zwey Jahre darauf, als seine Mutter aus Polen floh, erwachsen. Ihm folgt ein ungenannter Chronikenschreiber im ersten Bande der Scriptorum rer. Silesiac. ed. Fridr. Wilh. de Sommersberg. (Lips. 1729.) Kadlubek sagt nichts über die Zeit der Geburt Kasimirs, und erzählt bloß Mährchen von ihm. Ueber die Geschwister des Prinzen finden sich nicht mindere Widersprüche in den Chroniken. Bogufal giebt ihm einen älteren Bruder, Boleslaw, welcher nach dem Tode seines Vaters den Thron bestiegen hätte. Kadlubko sagt, daß Mieczyslaw II. außer ihm noch einen natürlichen Sohn gehabt habe; Dlugosch spricht von ei-

nern jüngeren Bruder Kasimirs, Boleslaw, gebohren im Jahre 1019. — Die erste Erwähnung von Kasimirs Klosterleben findet sich in einer Danziger Ausgabe des Martin Gallus, worin gesagt wird, Kasimir habe sich nach Ungern zum Könige Stephan, einem Freunde der Polen begeben, der ihn bis zu seinem Tode bey sich behalten. Der Nachfolger Stephans, Peter, sey von den Böhmen um Auslieferung des Prinzen ersucht worden, habe ihr Gesuch aber nicht erfüllt, sondern jenen unter einer Bedekkung von hundert Reutern mit der Erlaubniß entlassen, hinzugehn, wohin er wolle. Kasimir sey nach Deutschland gegangen, habe einige Zeit bey seiner Mutter und dem Kaiser gewohnt, und selbst Kriegsdienste gethan. Darauf aber sey er ins Kloster zu Clugny getreten. Diese Ausgabe des Martin Gallus ist indessen eine Sammlung aus den Werken andrer und des Gallus selbst, welches deutlich aus einer höchst unpassend eingeschalteten, eben das Priesterthum Kasimirs betreffenden, Stelle zu sehen ist, welche in andern ächten Ausgaben und unverfälschten Handschriften nicht gefunden wird.

Ueber die Bedingungen, worunter Kasimir vom Papste Benedikt IX. von den klöster-

lichen Gelübden befreyt worden seyn soll, herrscht ebenfalls Dunkelheit. Die erste war eine den Polen aufgelegte Abgabe. Martin Gallus, oder sein Verfälscher, sagt: „Statutum est, „ut pro alendo lumine ecclesiae B. Petri „censum solverent; (Poloni) qui vocatur „Szwanto-petrze, (świętopietrze) id est „solidus B: Petri," der Petersgroschen. Kadlubek schweigt sowohl von dem Priesterthume Kasimirs, als von dieser Abgabe. Boguſal dehnt dieselbe noch weiter aus, indem er schreibt: „Ratione hujus dispensationis dux Casimi-„rus cum gute Polonica pro luminariis S. „Petri et fabrica ecclesiae ejusdem denarium „de quolibet capite se soluturos perpetuo „submiserunt. Der Chroniker Johannes, welcher unter Kasimir dem Großen um das Jahr 1359 lebte, erzählt, daß der Kopf des heiligen Johannes auf diesen Münzen geprägt gewesen sey. Er sagt nicht: de quolibet capite, sondern: „singulis annis de singulis familiis „unum denarium," und fügt noch hinzu: „duas mensuras avenae S. Petro Romae pro „lumine." Muratori beruft sich in antiquitatibus Italiae auf eine Schrift, woraus man ersieht, daß Mieczyslaw I. mit seiner Gemah-

lin Oda und seinen Söhnen Miesko und Lampert einen beträchtlichen Theil seines Reichs B. Petro contulit. Es gaben also die Polen noch vor Kasimir dem Papste Geld, aus Gewohnheit, Andacht, oder aus politischen Ursachen. Wenn Kasimir diese durch lange Kriege vergessene Gewohnheit wieder erneuerte, so bewog ihn dazu vielleicht mehr Ehrfurcht gegen das Haupt der Kirche, und das Bedürfniß der Hülfe desselben wider die Böhmen, als seine Befreyung vom Mönchsstande.

Die zweyte Bedingung war die Tonsur. Kadlubek erwähnt nichts davon. Der schon genannte Chroniker Johannes legt den Polen nicht nur die Tonsur auf, sondern befiehlt ihnen auch nach Art ihres Königs Mönchskleider zu tragen: „ut rex videlicet habitum non „mutaret, et ut ipsi Poloni dominum suum „in tonsura et in amplitudine vestium imi-„tarentur.“ Dlugosch und Miechowski sagen: „Caesariem capitis et comam barbaro „more non nutrire, sed auribus patentibus, „ad instar catholicarum et latinarum natio-„num, tonsuratum caput gestare.“ Leibnitz dagegen (Introduct. in collectione script. Historiae Brunsvic. inservientium.) erklärt

diese Meinung für völlig ungültig und falsch. Er sagt: „Fabulosum est Polonos morem „tondendi verticis recepisse in memoriam „sui regis.“ Dubrawski sagt in seiner Geschichte von Böhmen: „Casimirus nihil sibi „de priore statu retinens nisi consuetudinem „attondendi decurtandique capillos: cum alii „Poloni sic passim caesariati ambularent, „ut cincinni dorsa illorum qualiter mulie-„rum quaterent.“ Wenn Kasimir sich den Kopf beschor, so that er es gewiß nicht wegen der vom Papste auferlegten Pflicht, sondern als ein frommer Christ, der von seiner Mutter und den Mönchen, welche ihn erzogen hatten, und mit denen er in Brunweiler umging, mit dem Geiste der Andacht erfüllt worden war. Er hätte es thun können, um dem Papste zu gefallen, dessen Hülfe und Gunst er in dem Streite mit dem Bischoffe Severus von Prag bedurfte, weil auf Veranlassung dieses Geistlichen die Böhmen die Gnesensche Kirche aller ihrer Schätze beraubten; er hätte es selbst thun können, um seinen Unterthanen ein Beyspiel zu geben, diese aber folgten ihm nicht, wie Dubrawski in der angeführten Stelle sagt. Wahrscheinlicher ist es, daß sie sich den Kopf zu be-

scheren angefangen haben seit der Zeit der blutigen Niederlage in der Bukowina unter der Regierung Johann Alberts, wo viele, wie ehemals Absalom, mit den Haaren an den Bäumen hangen geblieben und so getödtet worden seyn sollen.

Die dritte Bedingung war das Tragen eines weißen Gürtels, ähnlich der diakonischen Stola. Hierüber befindet sich weder im Kadlubek, noch im Bogufal, noch im Johannes, noch im oben erwähnten Anonymus etwas. Dlugosch hat die Polen zuerst so gekleidet. Der Ausdruck stola, orarium, fascia, lorum, pallium wird von der Stola gebraucht, welche Bischöfe, Priester und Diakonen bey der Messe oder andern Kirchen-Ceremonien tragen. Diese Stola hatte im Alterthume mancherley Gestalt. Ihrer bedienten sich in Rom die Konsulen und Kaiser. Die christlichen Kaiser gaben der Geistlichkeit diese Zierde. (S. Du Cange Glossarium Latinitatis medii aevi. Tom. III.) So wie die Monarchen der Geistlichkeit ihren Schmuck verliehen, so erhielten sie wiederum durch die Salbung den Rang des diakonischen Amtes. Könige und Kaiser konnten bey der Messe das Evangelium lesen oder singen. Wir

wissen vom Kaiser Siegmund, daß er auf dem Concilium zu Kostnitz den Theil des Evangeliums sang, welcher sich anfängt: exiit edictum a Caesare Augusto. Wer kann aber hieraus mit Recht folgern wollen, daß dieß ein Zeichen des würklichen Priesterthums gewesen, und der Anzug, welcher dem königlichen Ansehn zukam, für die lächerliche Anzeige einer Buße wegen der Verlassung des Klosters und des Amtes eines Diakonus anzusehen sey? Nicht minder lächerlich ist die Erzählung von der Fasten, welche nach dem Chroniker Johannes der Papst den Polen von dem Sonntage Septuagesimá an bis zum Osterfeste auferlegt haben soll. Die Lateiner hatten drey Fasten. Die längste vor Ostern, welche von Septuagesimá anfing, hatte bereits der Papst Telesphorus (starb 140) festgesetzt, wie Eusebius sagt. Daß die Polen dieß Gesetz beobachteten, bezeugt Dithmar von Merseburg, der zu Mieçzyslaws I. und Boleslaws Chrobry Zeiten lebte.

Doch genug von diesen ungereimten Widersprüchen. Die ganze Erzählung von Kasimirs Mönchsthume ist ein Mährchen, durch die Unaufmerksamkeit der Chroniken-Schreiber aus einer Namens-Verwechselung entstanden. Nicht

der Sohn Mieczyslaws II., sondern ein Sohn Mieczyslaws I. von Polen, trat in das Kloster. Dieser Mieczyslaw I. verheiratete sich nach dem Tode seiner ersten Gemalin Dombrowka mit einer Nonne, Namens Oda, aus dem Kloster Kalau oder Kalve, einer Tochter des Markgrafen Theodorich von Meißen zu Wettin, mit welcher er drey Söhne zeugte. Nach dem Tode Mieczyslaws wollte Boleslaw Chrobry nicht, daß das Reich, welches erst wachsen sollte, durch Zertheilungen verkleinert und geschwächt werden möchte, und verwies seine Stiefmutter nebst ihren Söhnen.*) Bogufal verwechselt und

*) Dithmar von Merseburg sagt hierüber Cum mater ejusdem Bolizlai obiret, pater ejus unam sanctimonialem de monasterio, quod Calva dicitur, Thiedrici Marchionis filiam, atque canonica auctoritate duxit. *Oda* fuit nomen ejus et magna erat praesumptio illius. Spreverat enim sponsum caelestem, praeponens ei virum militarem, (al. mortalem) quod cunctis ecclesiae rectoribus et maxime antistiti suimet venerabili, Hillibardo, deplicuit. Sed propter salutem patriae et corroborationem pacis necessariae non venit hoc ad dissidium, sed reconciliationis

vermengt in seiner Geschichte oft die Namen mit einander; aus Mieczyslaw I. nun machte er Mieczyslaw II., und aus Boleslaw Chrobry einen andern Boleslaw, der nach dem Tode

---

continuae remedium salubre. Namque ab ea Christi servitus omnis augebatur, captivorum multitudo ad patriam reducitur, vinctis catena solvitur, reisque carcer aperitur, et ut spero ei magnitudo perpetrati facinoris a Domino remittitur, cum in ea tantae pietatis dilectio cognoscitur. — Haec genuit viro suimet tres filios, *Miseconem*, *Sventepultum* et *Bolizlaum*, cum magno honore ibi deglas usque ad finem viri, accepta, cum quibus fuit, et proficua, de quibus venit. Sed anno Dominicae incarnationis 992, regni autem tertii Ottonis octavo hic praefatus Dux jam senex et febricitans ab exilio ad patriam transit, relinquens regnum suimet plurimis dividendum, quod postea filius ejusdem *Bolizlaus*, noverca et fratribus expulsa, excaecatisque familiaribus suis Odilieno atque Pribuvojo vulpina calliditate traxit in unum. Hic, ut tantum solus dominaretur, jus ac omne fas postposuit. (*Chronici* lib. IV. Ed. Leibnit. pag. 359.)

seines Vaters Mieczyslaw II. seiner Mutter Ryxa so viele Kränkungen zugefügt habe, daß sie das polnische Reich hätte verlassen, und mit ihrem Sohne Kasimir entfliehen müssen. Diese Worte Boguſals: „Boleslaus matri „suae multa opprobria inferebat; cujus ne„quitiam mater nobilissima ferre non va„lens, recepto filio suo Casimiro parvulo; „Saxoniam versus Brunsvik ad suum patri„monium remeavit," passen zur Vertreibung der Oda durch Boleslaw Chrobry, nicht aber zur Ryxa, deren Sohn Boleslaw im Kindesalter starb, und also der Urheber ihrer Flucht nicht seyn konnte. Die von ihrem Stiefsohne vertriebene Oda suchte, wie nachher Ryxa, in Sachsen eine Freystätte, und wurde wiederum Nonne. Sie hatte, wie schon gesagt ist, Mieczyslaw I. drey Söhne gebohren, Miesko, Swientopelk und Boleslaw. Vom Schicksale der beyden ersten wissen wir nichts; was den Boleslaw betrifft, so ist es gewiß, daß er Mönch geworden, entweder in Monte Cassino, oder an einem andern Orte. Der Kardinal Pater Damiani, welcher zur Zeit Kasimirs um das Jahr 1040 lebte, erzählt im Leben des heil. Romuald, daß dieser mit Kaiser Otto III.

in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden, und daß „Bucislaus, slavonici regis filius, „factus ab eo monachus“ ihm ein Pferd geschenkt habe. Dlugosch eignet das Geschenk, welches Boleslaw dem heil. Romuald gemacht, dem Prinzen Kasimir zu. Aber Kasimir lebte noch nicht, als Otto III. regierte, und Romuald starb zehn Jahre früher, als Kasimir nach Italien gekommen seyn soll. Bogufal sagt von Kasimir, er habe seinen Namen in Sachsen und in Frankreich verändert, und erst den Namen Karl, dann im Kloster den Namen Lampert angenommen. Alles dieß paßt zu Boleslaw dem Benedictinermönche, dem Sohne Mieczyslaws I. Wir finden in Muratori de antiquitatibus medii aevi, Tom. 5. pag. 831, eine Erwähnung eines von den polnischen Prinzen dem Papste Johann XV., welcher vom Jahre 984 bis 996 auf dem päpstlichen Stuhle saß, gemachten Geschenks: „Dagon judex et „Ote senatrix et filii eorum Misica et Lam-„bertus leguntur S. Petro contulisse unam „civitatem in integrum, quae est Schines-„ghe, cum omnibus suis pertinentiis.“ Die Namen Dagon und Schinesghe sind falsch abgeschrieben; jedoch beweist Ote, Misica, Lam-

bertus, daß hier von Mieczyslaw I., seiner Gemalin Oda und seinen Söhnen Miesko und Boleslaw, den man im Kloster Lampert nannte, die Rede ist.

Kasimirs Flucht nach Sachsen, ähnlich der Flucht der Oda, die Unruhen in Polen zu seiner Zeit, ähnlich damals ebenfalls vielleicht entstandenen Zwistigkeiten veranlaßten, daß der Aufenthalt des gedachten Boleslaws in Italien, das Geschenk des Pferdes, die Einweihung durch den heiligen Romuald und der Name Lampert ihm zugeschrieben wurde; und daß also überhaupt ein Theil des Lebens Kasimirs aus dem Leben desjenigen Boleslaw entlehnt ward, welchen Boleslaw Chrobry mit seiner Mutter vertrieb, und der heil. Romuald mit dem Mönchskleide beschenkte. Es scheint demnach dargethan zu seyn, daß die gewöhnliche Meinung über Kasimirs Mönchsstand und die vom Papste für seine Lossprechung von demselben erhobenen Bedingungen ihren Ursprung nur in der Unwissenheit und verworrenen Darstellung der Chronikenschreiber hat, und daher als irrig zu verwerfen ist. Auch schweigen die Annalen des cluanyschen Benedictiner-Klosters völlig von einem Aufenthalte Kasimirs in demselben. —

Kasimir I. (Kazimierz) trat nach einem siebenjährigen unruhigen Interregnum im Jahre 1041 die Regierung an. Er suchte mit löblichem Eifer die Wunden zu heilen, welche Gesetzlosigkeit, Kriege und innere Empörungen dem Staate geschlagen hatten. Durch Milde und Strenge besänftigte und unterdrückte er die verschiedenen Faktionen in seinem Vaterlande, und auf den Rath mehrerer einsichtsvoller Großen des Reichs schloß er mit dem Herzoge Jaroslaw Frieden und Bündniß, welches er dadurch zu befestigen wußte, daß er sich mit Jaroslaws Schwester Maria vermälte. Darauf griff er den Rebellen Maslow an, und schlug ihn. Ein großer Theil des besiegten Heeres unterwarf sich dem Könige; Maslow selbst aber entkam durch die Flucht, und fand bey den Preußen und Litauern Unterstützung, so daß er bald wieder im Stande war, eine neue bedeutende Armee ins Feld zu stellen. Aber er wurde auch zum zweyten Male mit einem Verluste von 15,000 Mann geschlagen,*) und nahm wiederum seine

*) Nach einigen fiel diese Schlacht am Ufer der Weichsel unweit Plock vor, nach andern am Ufer der Warthe in der Gegend der heutigen Stadt Po=

Zuflucht zu den Preußen, welche jedoch, durch seine abermalige Niederlage gegen ihn selbst erbittert, nicht mehr zu seinem Beystande geneigt waren, sondern ihn erschlugen. Masovien ward nunmehr mit dem Königreiche Polen vereinigt, und die Preußen erkauften sich den Frieden durch Entrichtung eines jährlichen Tributs. Gleichfalls erhielt Kasimir Schlesien von den Böhmen wieder zurück, doch mußte er Anfangs einen Lehnszins dafür errichten. Kasimir starb 1058 und ward zu Posen begraben. Seine Regierung war für Polen äußerst glücklich gewesen. Auf ihn folgte sein ältester sechzehnjähriger Sohn Boleslaw II. der Kühne, (Boleslaw Smialy) welcher sich durch glückliche Kriege gegen die Böhmen, Preußen, von welchen damals Pommern verheert wurde, *) Un-

---

sen, welche Kasimir zum Andenken seines Sieges erbaut haben soll.

*) Die Preußen hatten am rechten Ufer der Weichsel, da wo die Ossa in dieselbe sich ergießt, ein festes Schloß angelegt, Namens Grodek. (Das heutige Graudenz.) Obgleich die Befestigungswerke desselben unbedeutend waren, war es den belagernden

gern und Russen berühmt machte. Die letztern thaten den muthigsten und anhaltendsten Widerstand, wurden jedoch ebenfalls völlig besiegt. Boleslaw machte im Jahre 1074 Volhynien von sich abhängig, überließ sich aber zu Kiow vielfachen Ausschweifungen, und ward deshalb von einem großen Theile seines Heeres verlassen. Er sah sich dadurch genöthigt, gleichfalls nach Polen zurückzukehren, bestrafte jetzt aber diejenigen mit grausamer Härte, welche selbst nur im Verdacht standen, jene Auflösung seiner Armee veranlaßt zu haben. Ueberhaupt fing er seitdem an das Volk aufs unbilligste zu drücken, und die Gerichtspflege völlig zu vernachläßigen, und setzte ohne Scheu die Ausschweifungen fort, welche ihm bereits die Liebe seiner Unterthanen geraubt hatten. Der Bischof von Krakau, Stanislaus Szczepanowski, machte ihm Vorstellungen, zog sich aber dadurch den Haß des Königs zu, welcher noch mehr gereitzt ward, als der Bischof ihn von der Kirchen-Gemein-

---

Polen dennoch nicht möglich, es einzunehmen. Durch einen verstellten Rückzug reitzte Boleslaw die Preußen indessen zur Verfolgung, und schlug sie in einem blutigen Treffen am Ufer der Ossa.

schaft ausschloß. Boleslaw ermordete ihn deshalb mit eigner Hand vor dem Hochaltare. Der damalige Papst Gregor VII. aber war nicht geeignet, Vergehungen gegen die Geistlichkeit, welcher er überall das höchste Ansehn zu geben trachtete, ungeahndet zu lassen. Er that den König 1079 in den Bann, erklärte ihn der königlichen Würde für unwerth und verlustig, und ließ im ganzen polnischen Reiche alle Kirchen verschließen, um auf diese Weise durch die Erbitterung der Polen selbst seine Verfügungen zur Vollstreckung zu bringen. Vielleicht war indessen der Hauptgrund zur Aufhebung der königlichen Würde geheime Eifersucht des päpstlichen Hofes auf die deutschen Kaiser; denn Otto III. hatte den Herzog Boleslaw Chrobry gekrönt, und nicht der Papst, welcher doch meinte, daß ihm dies Recht ausschließlich zustünde. Gregor VII. war gerade damals mit Kaiser Heinrich IV. in heftige Streitigkeiten verwickelt, und benutzte vielleicht auch diese Gelegenheit, seinen Gegner durch Entziehung eines Vorzuges zu kränken, womit einer seiner Vorfahren auf dem Kaiserthrone aus eigner Macht einen fremden Fürsten beehrt hatte. Auch empfand Heinrich IV., wie im folgenden

gesagt werden wird, die Beleidigung, welche hierdurch der kaiserlichen Autorität widerfuhr. So streng der römische Hof über seine eingebildeten oder würklichen Vorrechte auch wachte, so war er dennoch nicht selten zu größerer Nachgiebigkeit gegen Fürsten geneigt, welche gewagte Angriffe auf jene durch Geld zu büßen im Stande waren.*) Vielleicht würde auch Boleslaw seine Schuld haben abkaufen können, wenn das harte päpstliche Urtheil wider ihn nicht sowohl ihn selbst, als den Kaiser gegolten hätte, dessen An-

*) So ließ auch König Heinrich II. von England (er regierte von 1155 bis 1189) den anmaßenden Erzbischof Thomas Becket von Kanterbury erschlagen, und dennoch ward die königliche Würde für England nicht aufgehoben. Heinrich II. erlangte es durch eine ansehnliche Geldstrafe, die er dem Papste Alexander III. erlegte, daß er selbst nicht einmal entthront und in ein Kloster gesperrt ward. Außerdem mußte er sich freylich, um das verletzte Ansehn der Geistlichkeit wieder herzustellen, einer schimpflichen Strafe unterwerfen. Er ward von den englischen Bischöfen und den Mönchen zu Kanterbury mit Ruthen gepeitscht. Jeder Bischof gab ihm fünf, und jeder Mönch drey Hiebe.

sehn Gregor VII. auf jede mögliche Weise zu verringern trachtete.

Boleslaw floh nach Ungern, wo er zwar gastfreundlich aufgenommen, durch eigne Unruhe und Besorgniß aber dergestalt gequält wurde, daß er im Jahre 1081 sein Leben durch Selbstmord endigte. Sobald die Russen Nachricht von seiner Flucht erhalten hatten, erneuerten sie ihre Einfälle in Polen, und verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert. Zu gleicher Zeit erneuerten auch die Ungern den Krieg, und rissen alle Eroberungen an sich, welche zuvor gegen die Russen gemacht worden waren. Um sich dagegen mit dem gehörigen Erfolge schützen zu können, übertrugen die Polen Boleslaws Bruder, Wladislaw I. Hermann (Wladyslaw Herman) die Herrschaft, welche dieser annahm, ohne sich jedoch den königlichen Titel beyzulegen; entweder aus Furcht vor dem Papste, oder weil er glaubte, sein Bruder möchte vielleicht nach einiger Zeit wieder zurückkehren. Er regierte als Herzog, doch führt Kadlubek (lib. 2. Ep. 23.) einen Brief von ihm an die Mönche eines französischen Klosters an, worin er sich König nennt. Sein erstes würksames Bestreben war, Polen vom Inter-

dikte zu befreyen, womit Gregor VII. es belegt hatte. Dadurch aber zog er sich den Unwillen des deutschen Kaisers, Heinrich IV. zu, welcher in offenbarer Feindschaft mit dem Papste lebte. Der Kaiser sah es als eine Beleidigung an, daß Wladyslaw auf die Königswürde keinen Anspruch machte, welche seinen Vorfahren von den deutschen Kaisern ertheilt worden wäre, und ernannte deshalb den Herzog von Böhmen, Wratyslaw II., Wladyslaws Schwager und Schwiegervater, *) zum Könige. Er beauftragte ihn zugleich, Polen und Schlesien mit seinem Reiche zu verbinden, und überließ ihm außerdem Mähren und die Oberlausitz. Würklich ließ sich Wratyslaw zu Prag zum Könige von Böhmen krönen, es gelang ihm indessen nicht, seine Ansprüche auf Polen geltend zu machen, auch versöhnte sich Wladislaw bald mit dem Kaiser, indem er sich mit der Schwester desselben, Sophia, Wittwe des Königs Salomo von Ungern,

---

*) Wratyslaws dritte Gemalin war eine Tochter Kasimirs I., also Wladislaws Schwester, welcher sich mit der Tochter seines Schwagers zweyter Ehe, der Prinzessin Judith verheirathet hatte. Diese war jedoch bereits 1086 gestorben.

im Jahre 1088 vermälte. Darauf führte er Krieg wider die Preußen und Pommern, welchen er siegreich endigte. Er schlug die Preußen mehrmals, und obgleich er die Stadt Nakel an der Netze vergeblich belagerte, gelang es ihm endlich doch, seine hartnäckigen Feinde zu demüthigen. Gleiches Glück hatten die Polen in einem Kriege gegen die Böhmen. Bretislaw II., Herzog von Böhmen, König Wratyslaws II. Sohn, war in Schlesien eingefallen, und hatte mehrere Gegenden dieses Landes verwüstet. Diesen Ueberfall zu rächen, beschloß Wladyslaw Krieg. An ihm nahm der erst neunjährige Prinz Boleslaw thätigen Antheil unter der Leitung des tapfern Woywoden von Krakau Sieciech, welchem erfahrnen Feldherrn Wladyslaw überhaupt auch seinen früheren Kriegsruhm verdankte. Die Polen drangen in Mähren ein, und vergalten hier die Verheerungen in Schlesien. Doch unerwartet griffen die Pommern Großpolen an. Sie bemächtigten sich der Stadt und des festen Schlosses Meseritz, und lenkten hierdurch die Waffen der Polen wider sich. Boleslaw stellte sich ihnen entgegen, schnitt ihnen alle Zufuhr ab, und zwang sie Friedensvorschläge zu thun. Er bewilligte ihnen freyen Abzug

in ihre Heimath. Diese ehrenvolle Unternehmung des jungen Prinzen erregte indessen die Eifersucht des Feldherrn Sieciech, wider dessen Rath sie geschehn war. Wladyslaw hatte dem letztern großen Einfluß auf die Verwaltung der Regierungsgeschäfte eingeräumt. Sieciech zog sich jedoch dadurch Neid zu; der Haß gegen ihn wuchs durch seine Strenge, und wurde laut, als seine Feindschaft gegen den Prinzen Boleslaw sich zeigte. Es entstand gegen den mächtigen Günstling eine Verschwörung, welche zuerst in Böhmen ausbrach, wohin sich mehrere mißvergnügte Polen theils aus Furcht begeben hatten, theils weil sie aus ihrem Vaterlande verwiesen waren, und an die Spitze derselben trat auf des Herzogs von Böhmen Antrieb Zbigniew, ein nicht ebenbürtiger Sohn des Herzogs Wladyslaw. Zu diesem, welchen sein Vater aus dem Reiche entfernt hatte, versammelten sich außerdem mehrere Pommern und Preußen, und so sah er sich bald im Besitz eines bedeutenden Heeres, womit er Schlesien empörte, und sein Vaterland angriff. Wladislaw ging ihm entgegen. Die Bürger von Breslau unterwarfen sich sogleich wieder ihrem rechtmäßigen Herrn, Zbigniew aber floh nach Kujavien, und

stellte sein Heer am Goplosee unweit Kruschwitz in Schlachtordnung. Aber er wurde geschlagen, und gerieth selbst in Gefangenschaft. Jedoch behandelte ihn Wladislaw mit unerwarteter Nachsicht. Er erkannte ihn für seinen Sohn an, und setzte ihn in einzelnen Theilen des Reichs, nämlich in dem eroberten Theile von Pommern, in Kujavien, Lenczyc und Masovien zu seinem Nachfolger in der Herrschaft ein. Beyde Brüder, die Prinzen Boleslaw und Zbigniew, arbeiteten jetzt gemeinschaftlich an Sieciechs Untergange. Es gelang ihnen, sich an die Spitze der polnischen Truppen zu stellen, und diese dahin zu vermögen, auf die Entfernung des herzoglichen Günstlings zu dringen. Wladislaw sah sich gezwungen nachzugeben. Er verwies ihn von seinem Hofe, und beraubte ihn seiner Aemter. Doch gab er ihm fortwährend zu unzweydeutige Beweise seines persönlichen Wohlwollens, als daß die beyden Prinzen nicht alles davon hätten fürchten sollen. Daher setzten sie sich in Besitz der ihnen von ihrem Vater nach seinem Tode verheißenen Provinzen, und nöthigten diesen dadurch, seinen Freund völlig aus dem Reiche zu verbannen.

Sieciech verließ Polen, und begab sich

nach Rußland. Die Ruhe ward jetzt im Innern wieder hergestellt, doch bald darauf durch feindliche Angriffe der Pommern von neuem gestört. Zbigniew, welcher ihnen entgegengestellt ward, leistete ihnen nicht hinlänglich Widerstand. Daher zog Boleslaw gegen sie aus, und trieb sie in ihre Gränzen zurück. Eben so glücklich war er wider die Russen, die unmittelbar darauf in Polen eingefallen waren. Bald nachher starb Wladislaw im Jahre 1102. Ihm folgte sein Sohn Boleslaw III. mit dem schiefen Munde, (Boleslaw Krzywousty) welcher nach Wladislaws Theilung Schlesien, Krakau, Sendomir und Sieradz zum Erbe erhalten hatte. Obgleich er beym Antritte der Regierung seinem Halbbruder Zbigniew die Herrschaft über die ihm von seinem Vater ertheilten Landschaften zusicherte, verpflichtete er ihn dadurch dennoch nicht zur Dankbarkeit und Treue. Denn auf seinen Antrieb fielen die Mähren, welche unter böhmischer Herrschaft standen, ins polnische Reich ein, und wurden nur durch blutige Gefechte zurückgedrängt. In einem Kriege gegen die Pommern gab Boleslaw als Mann Beweise von persönlicher Tapferkeit, wozu schon sein Muth als Knabe und

Jüngling Hoffnung erregt hatte. Friedensvorschläge, welche er dem Feinde machte, wurden mit Stolz zurückgewiesen, und der Krieg ward daher von beyden Seiten mit der größten Anstrengung fortgesetzt. Belgard wurde mit Sturm erobert, und Boleslaw drang mit unter den ersten in die Stadt ein. Darauf unterwarfen sich auch Kolberg, Kamin, Köslin, Wollin und andre pommersche Städte seiner Herrschaft. Das Christenthum breitete sich seit dieser Zeit auch in Pommern aus.

Zbigniew, welcher ungeachtet der Nachsicht seines Halbbruders dennoch immer feindselige Gesinnungen wider ihn hegte, ward endlich aus dem Reiche vertrieben, und begab sich zum deutschen Kaiser Heinrich V. Dieser nahm ihn gütig auf, da er ohnedieß wegen des Krieges gegen die Böhmen in Mähren, und weil Boleslaw dem Könige Koloman von Ungarn wider ihn Beystand geleistet hatte, auf die Polen zürnte. Zbigniew reizte den Kaiser noch mehr, indem er ihm vorspiegelte, es würde ihm leicht werden, sich des ganzen polnischen Reiches zu bemächtigen, und die Polen würden sich ihm, sobald er nur ihr Gebiet beträte, augenblicklich unterwerfen. Heinrich V. nahm mehrere Gränz-

städte ein, und rückte darauf gegen Glogau vor, welches damals zwar nicht stark befestigt, jedoch sehr volkreich war. Die Bewohner der Stadt fürchteten, dem kaiserlichen Heere nicht Widerstand leisten zu können, und im Falle der Uebergabe ein hartes Schicksal zu erfahren; daher schlossen sie einen fünftägigen Waffenstillstand unter der Bedingung, daß wenn binnen dieser Zeit kein Entsatz erschiene, sie dann den Belagerern die Thore öffnen wollten. Sie gaben von diesen Unterhandlungen dem Herzoge Nachricht, und baten um schleunige Rettung. Boleslaw versprach ihnen Hülfe, drohte ihnen jedoch, wenn sie, ohne dieselbe zu erwarten, ihre Stadt übergeben würden, diese dann, sobald sie von den Feinden verlassen seyn würde, von Grund aus zu zerstören, und sie selbst ohne Gnade aufs strengste zu bestrafen. Auf diese Antwort beschlossen die Bürger von Glogau sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, benutzten dazu die noch übrige Zeit vor Ablauf des Waffenstillstandes, und erklärten dem Feinde am Ende desselben, daß sie ihre Gesinnungen geändert, und zur nachdrücklichsten Gegenwehr standhaft bereit wären. Das kaiserliche Heer versuchte jetzt die Stadt zu erstürmen, ward aber zurückge-

schlagen. Boleslaw, welcher sich indessen verstärkt hatte, eilte nun zur Unterstützung der Belagerten herbey, und beunruhigte die Feinde auf vielfache Weise. Er glaubte, der Kaiser würde hierdurch zum Frieden geneigter gemacht seyn, und schickte Gesandten an ihn, um denselben zu vermitteln. Aber die Bedingungen, welche Heinrich V. feststellte, waren nicht von der Art, daß Boleslaw sie hätte annehmen können. Er verlangte nämlich Zbigniews Wiedereinsetzung in sein Fürstenthum, und Zinsbarkeit des polnischen Reichs. Der Krieg wurde nun immer lebhafter fortgesetzt. Boleslaw brachte es durch unaufhörliche Angriffe und ununterbrochene Thätigkeit dahin, daß die kaiserliche Armee von der Belagerung der Stadt Glogau abstand, und sich nach Breslau zurückzog. Hier lieferte er ihr im Jahre 1109 auf dem Hundsfelde*) eine

---

*) Die Polen behaupteten das Schlachtfeld, und begruben ihre Todten. Die Deutschen blieben unbegraben liegen. Der Geruch der Leichen zog die Hunde aus der ganzen Gegend dorthin, und daher bekam nicht nur der Wahlplatz sondern auch das naheliegende Dorf den Namen Hundsfeld, und behielt ihn bis 1743, wo er in Friedrichsfeld

Meile von Breslau ein blutiges Treffen, in welchem die Polen siegten. Nichts desto weniger wünschte Boleslaw Frieden, zu welchem auch Kaiser Heinrich V. jetzt geneigter war. Der Herzog begab sich nach Bamberg in Franken, und hier ward durch eine persönliche Zusammenkunft beyder Fürsten die Ruhe wiederhergestellt. Zur Befestigung derselben diente die Vermählung Boleslaws mit der Schwester, und die Verlobung seines noch unmündigen Sohnes mit der Tochter des Kaisers.

Aber auch jetzt noch nicht kehrte allgemeiner Frieden für Polen zurück. Die Preußen und Pommern fielen in Masovien ein, wurden jedoch durch die Anstrengungen des dortigen Statthalters zurückgeschlagen. Boleslaw beschloß sie noch empfindlicher zu züchtigen. Er versammelte ein bedeutendes Heer bey Kruschwitz, und griff darauf die Stadt Nakel an. Die Bürger dieser hart belagerten Stadt erbaten sich von Boleslaw einen Waffenstillstand auf vierzehn Tage. Während dieser Zeit eilten preußische und pom-

---

verwandelt wurde, weil König Friedrich II. von Preußen in diesem Jahre hier eine große Revue hielt.

mersche Hülfstruppen herbey, um die Polen unerwartet zu überfallen. Aber ihre List schlug zu ihrem eignen Verderben aus. Nakel und mehrere andre pommersche Städte kamen in die Gewalt des siegreichen Boleslaw, welcher zum Regenten über sie einen seiner Günstlinge Namens Swantopolk einsetzte.

Der unruhige und kriegerische Geist des polnischen Herzogs veranlaßte bald einen neuen Krieg. Sobeslaw, Wladislaws von Böhmen Bruder, war aus seinem Vaterlande vertrieben, und nach Polen geflohen. Boleslaw verlangte nun für seinen Schützling sichere Rückkehr nach seinem Vaterlande, und Antheil an der Regierung desselben. Wladyslaw verweigerte dies, und sogleich drang ein polnisches Heer in Böhmen ein, und verwüstete alle Gegenden, durch welche es zog. Auch in einer offenen Schlacht siegte Boleslaw, und kehrte darauf mit reicher Beute nach seinen Staaten zurück. Aber noch in demselben Jahre (1114) fiel er in Preußen ein, und verheerte alle Oerter und Gegenden, wohin er kam. Eine große Menge gefangener Preußen trieb er nach Polen, wo er sie vertheilte, und zum Ackerbau anhielt.

Zbigniew, welcher durch die Siege seines

Bruders alle Hoffnung verloren hatte, vermittelst der Gewalt der Waffen wieder nach seinem Vaterlande und in seine ehemalige Herrschaft zurückkehren zu können, erhielt endlich durch Bitten Verzeihung. Aber er erregte bald nach seiner Rückkehr durch seinen Stolz den Argwohn seines Bruders von neuem, und die Großen des Reichs, welche ihn haßten, machten ihn dem Herzoge noch mehr verdächtig. Daher ließ ihn Boleslaw ermorden. Im Jahre 1118 beschloß er einen neuen Krieg gegen die Pommern und Preußen. Diese vertheidigten sich mit dem Muthe der Verzweiflung, aber dennoch wurden sie wiederum völlig besiegt. Swantopolk hatte sich mit den Pommern vereinigt, daher belagerte Boleslaw seine Residenzstadt Nakel, hob jedoch nach einiger Zeit die Belagerung auf, nachdem ihm Swantopolk eine ansehnliche Summe Geldes entrichtet und seinen Sohn als Geisel überliefert hatte. Doch gleich im folgenden Jahre machte er einen Versuch zur Rache. Boleslaw schloß jetzt die Stadt Nakel so eng ein, daß die Bürger derselben sich endlich übergaben. Swantopolk ward zu ewiger Gefangenschaft verdammt, und Pommern der polnischen Herrschaft

unterworfen. Das Christenthum erhielt sich seit dieser Zeit in Pommern.

Die Ruhe des polnischen Staats ward aber wiederum bald gestört. Wolodor, ein russischer Fürst, war häufig in Polen eingefallen, und hatte hier eine Menge Räubereyen verübt. Deshalb schickte Boleslaw endlich ein Heer wider ihn aus, welches ihn schlug. Wolodor selbst gerieth in Gefangenschaft, und mußte seine Loslassung mit 20,000 Mark Silber erkaufen.

Im folgenden Jahre (1124) soll Boleslaw einen Ritterzug nach Dänemark unternommen haben. An seinem Hofe lebte ein vornehmer junger Däne, Namens Peter, welchen Boleslaws Kriegsruhm gereizt hatte, sein Vaterland zu verlassen, und sich zu ihm zu begeben. Er genoß allgemeine Achtung und Vertrauen, zumal da er mit großer Geschicklichkeit sich Sprache und Sitten der Polen zu eigen gemacht hatte. In Dänemark brach jetzt, wie mehrere polnische Geschichtschreiber erzählen, eine Revolution aus, indem der regierende König von seinem Bruder ermordet wurde. Peters Vater, Wilhelm, einer der vornehmsten unter den dänischen Großen, berichten sie ferner, genoß des erschlagenen Königs unbegränz-

tes Vertrauen, und hatte den bedeutenden kö-
niglichen Schatz in seinem Beschluß. Nach
dem Tode seines Herrn forderte er seinen Sohn
Peter auf, mit einer sichern Bedeckung nach
Dänemark zu kommen, um den ihm anvertrau-
ten Schatz an sich zu nehmen. Peter unter-
richtete den polnischen Herzog von dieser Both-
schaft, und Boleslaw, welcher jeder kühnen
Unternehmung bereitwillig die Hand reichte,
ließ zu Danzig eine Flotte ausrüsten, und ging
selbst nach Dänemark. Durch Peters Freunde
und die Anhänger seines Vaters erwarb er sich
bald die Gunst der Dänen. Er vertrieb den
Kronräuber, und überließ den Dänen die fer-
nere Einrichtung ihrer Regierung. Den kö-
niglichen Schatz aber nahm er mit sich, und
kehrte mit Peter nach Polen zurück, welcher
seinen unerwartet erworbnen Reichthum größ-
tentheils zur Anlegung mehrerer Klöster und
Kirchen verwandte. So die Erzählung polni-
scher Historiker, an deren Wahrheit jedoch mit
Recht gezweifelt wird. Denn außerdem, daß
Boleslaws Zug nach Dänemark und seine Un-
ternehmungen daselbst große innere Unwahr-
scheinlichkeit haben, erzählen die polnischen Ge-
schichtschreiber, der ermordete dänische König

habe **Heinrich** geheißen, und wäre von seinem Bruder **Abel** getödtet worden. Aber im Jahre 1124 regierte in Dänemark **Niels** oder **Nikolaus**, welcher 1105 den Thron bestieg, und erst 1134 starb.

Vielleicht gab zu dieser Erzählung eine andre Begebenheit Anlaß. König Niels von Dänemark wollte für seinen Sohn Magnus in Schweden Eroberungen machen, um ihm den Weg zur Erlangung des schwedisch-gothischen Reichs zu bahnen, worauf er wegen seiner Mutter Margaretha, des schwedischen Königs Ingo Stenkilson Tochter, Ansprüche machte. Der Prinz Magnus erhielt etwa im Jahre 1130 den königlichen Titel und den Besitz von Seeland und eines Theils von Ostgothland, welcher darauf Südgothland genannt wurde. Um sich hier zu befestigen, suchte er auswärtigen Schutz. Da er diesen weder von Rußland, noch von Norwegen, noch von Schweden erwarten konnte, schloß er mit Boleslaw III. von Polen ein Bündniß, welcher seit langer Zeit mit Kriegen in Pommern beschäftigt war, und daher einen gemeinschaftlichen Feind mit dem Könige von Dänemark hatte. Diesem Bündnisse gemäß stieß der König Niels zu Boleslaws Heere,

eroberte die Stadt Orna, und, mit Hülfe der Polen, Julin.

Wolodor hatte indessen neue Einfälle in das polnische Gebiet gewagt, Boleslaw griff ihn daher wiederum an, und schlug ihn vollkommen. Wolodor floh nach Halicz, und mußte sein Reich der verheerenden Rache seiner siegreichen Feinde überlassen. Polen erfreute sich hierauf einige Jahre eines allgemeinen Friedens, während dessen Boleslaw sich besonders die Beförderung des Wohlseyns der Geistlichkeit angelegen seyn ließ, selbst auch mehrere Wallfahrten nach den Gräbern heiliger Männer nicht bloß in Polen, sondern auch im Auslande unternahm, um seine Gewissensangst wegen der Ermordung seines Bruders Zbigniew zu stillen.

Die Ruhe, welche seit einigen Jahren nicht unterbrochen worden war, ward im Jahre 1131 von neuem gestört. König Stephan II. von Ungern, Boleslaws Schwiegersohn, starb in demselben; die Ungern erhoben jedoch keinen seiner hinterlassenen Söhne auf den Thron, sondern ernannten Bela II. zu ihrem Könige. Boleslaw griff jetzt zu den Waffen, um seine Enkel in die Regierung einzusetzen. Ihm stellte sich Albert III. Markgraf von Oesterreich, Be-

la's Schwiegersohn, mit einem zahlreichen Heere Ungern und österreichischer Hülfstruppen entgegen. Es kam zu einem Treffen, in welchem Markgraf Albert, des muthvollsten Widerstandes ungeachtet, geschlagen wurde. Doch konnte Boleslaw den Krieg nicht weiter fortsetzen, sondern mußte sich zurückziehn, weil während seiner Abwesenheit nicht nur die Böhmen in Polen eingefallen waren, sondern auch die Russen mit Feindseligkeiten drohten. Die Streitigkeiten mit Böhmen wurden auf Vermittelung des deutschen Kaisers Lothar II. durch einen Waffenstillstand beygelegt, und die Russen durch List besiegt. Wlosowicz nämlich, ein vornehmer Pole, floh scheinbar zum russischen Herzoge Jaropolk, und bat ihn um Schutz, da er vorgab, von Boleslaw aufs empfindlichste und ungerechteste gekränkt worden zu seyn. Er erwarb sich bald das Vertrauen seines Beschützers, benutzte aber die Gelegenheit, welche sich ihm dadurch darbot, sich seiner Person zu bemächtigen; und überlieferte ihn dem Herzoge Boleslaw als Gefangenen. Nur durch eine ansehnliche Summe Geldes erkaufte sein Neffe Wasilei seine Freyheit. Jaropolk rächte sich indessen bald darauf an Boleslaw durch eine ähnliche List, welche

ihn in den Besitz einer nicht unbedeutenden Herrschaft in Sendomir setzte. Aber dieß erregte einen neuen Krieg, an welchem mehrere russische Fürsten Theil nahmen. Jaroslaw, Herzog von Halicz, ward von ihnen aus seinem Reiche vertrieben, weil er im Verdacht stand, die Partey der Polen zu begünstigen, und diesen die Plane der Russen zu verrathen. Er nahm seine Zuflucht zu Boleslaw, welcher ihn bereitwillig aufnahm. Indessen stellten sich die Bewohner des Landes Halicz, als wünschten sie seine baldige Rückkehr, und schickten Gesandten an den Herzog Boleslaw mit der Bitte, ihren rechtmäßigen Fürsten durch die Gewalt der Waffen wieder in seine Herrschaft einzusetzen. Während der Zeit aber verbanden sie sich heimlich mit den Ungern, welche gern die dargebotene Gelegenheit zur Rache ergriffen. Boleslaw erschien mit einem mäßigen Heere in Halicz, hier aber ward er 1137 von den Bewohnern des Landes, von Ungern und Russen, an deren Spitze Jaropolk stand, umringt, angegriffen und völlig geschlagen. Er verlor den größten Theil seiner Armee, und entging nur mit Mühe der Gefangenschaft. Der Kummer über diese unerwartete Niederlage raubte ihm

das Leben. Er starb 1139, nachdem er zuvor sein Reich unter seine vier ältesten Söhne getheilt hatte. Wladyslaw, der Erstgebohrne, bekam Krakau, Sieradz, Lenczyc und Schlesien, Boleslaw Masovien, Kujavien, Kulm und Dobrzyn, Mieczyslaw der Alte Gnesen, Kalisch, Posen und Pommern, und Heinrich Sendomir und Lublin. Seinen jüngsten noch unmündigen Sohn Kasimir überging er gänzlich. Er wurde neben seinem Vater Wladislaw Herman zu Plock begraben.

Die Großen des Reichs fürchteten gleich nach Boleslaws Tode innere Unruhen von jener Theilung. Sie schrieben daher einen Reichstag nach Krakau aus, um hier die gegenseitigen Verhältnisse der vier regierenden Brüder zu bestimmen, und dadurch, wo möglich, allen Streitigkeiten vorzubeugen. Nach dem Beschlusse des Reichstages ward Boleslaws Theilung bestätigt, Wladyslaw II. (Wladislaw) jedoch, der älteste Prinz, als Oberhaupt seiner ganzen Familie und erster Anführer im Kriege anerkannt, und zugleich bestimmt, daß das Land Krakau jederzeit ein Eigenthum des ältesten in der Familie bleiben, und mit diesem Besitze die Oberherrschaft in Polen verbunden seyn sollte.

Ihm wurde auch sein jüngster Bruder Kasimir zur Erziehung übergeben.

Vor allen aber war eben Wladislaw II. mit der Theilung des Reiches unzufrieden, welches er ehedessen uneingeschränkt zu beherrschen gehofft hatte. Daher dachte er auch nur an die Unterdrückung seiner Brüder, und war selbst gleichgültig, als Sobeslaw, Herzog von Böhmen, in Schlesien einfiel, und dieß unglückliche Land verwüstete, welches völlig unter böhmische Herrschaft gekommen seyn würde, wenn Sobeslaw nicht plötzlich gestorben wäre.

Um zu versuchen, wie weit seine Brüder zum Gehorsam und zur Unterwerfung geneigt wären, legte er ihnen zuförderst Tribut auf. Willig leisteten ihm die Schwächeren Folge. Ihre Nachgiebigkeit reitzte ihn nun zu offenbaren Unternehmungen wider sie. Er rief zur Ausführung derselben ein russisches Heer zu sich, da er nicht hoffen konnte, daß die Polen bereit seyn würden, gegen ihre eignen Landsleute zu fechten, und fiel mit ihm in das Gebiet seiner Brüder Boleslaw und Heinrich ein. Die Unterthanen derselben forderte er auf, ihm allein zu gehorchen, und bestrafte diejenigen mit Härte, welche sich seinen Befehlen nicht fügten.

Seine Brüder, zu schwach zum Widerstande, versuchten durch Bitten Ruhe zu erhalten. Sie begaben sich zu ihm, und flehten selbst seine stolze Gemalin Christina, eine Tochter des deutschen Kaisers Heinrich V., um Frieden an. Aber ihre Bitten waren eben so fruchtlos, als die Vorstellungen mehrerer polnischer Großen. Peter der Däne, dessen oben erwähnt worden ist, nahm sich ihrer gleichfalls mit dem größten Nachdruck an, wurde aber deshalb auf Wladislaws Veranstaltung aufgehoben, welcher ihm die Augen ausstechen und die Zunge ausschneiden ließ. Die Herzoge Boleslaw und Heinrich flohen jetzt, aus ihren Besitzungen vertrieben, zu ihrem Bruder Mieczyslaw nach Großpohlen, wider welchen Wladyslaw nunmehr seine Waffen wandte. Er belagerte im Jahre 1145 die Stadt Posen, und verstattete während der Belagerung seinen Soldaten die größten Ausschweifungen. Des Sieges gewiß achtete er selbst die Exkommunikation des Erzbischoffs von Gnesen nicht, welcher ihn vergebens ermahnt hatte, von einem eben so unnatürlichen als ungerechten Kriege gegen seine Brüder abzustehn, und erwartete in völliger Sicherheit die Uebergabe der belagerten Stadt. Doch unvermuthet über-

fielen Boleslaw, Mieczyslaw und Heinrich das feindliche Lager, und rieben Wladyslaws Armee fast gänzlich auf. Zugleich unternahmen die Bürger von Posen einen Ausfall, zerstörten alle Belagerungswerkzeuge, und vereinigten sich mit der siegreichen Schaar der verbündeten Prinzen. Wladyslaw floh mit dem Reste seines Heeres eiligst nach Krakau. Die Sieger benutzten die eben errungenen Vortheile, und unterwarfen sich in kurzer Zeit nicht nur ihre ehemaligen Besitzungen wieder, sondern griffen auch ihren feindseligen Bruder nunmehr selbst an. Dieser überzeugte sich, daß er ihnen in Krakau nicht hinlänglich würde Widerstand thun können, zumal da er in die Anhänglichkeit und Treue seiner eignen Unterthanen Mißtrauen setzte, und floh daher durch Schlesien nach Deutschland zu seinem Anverwandten, dem Kaiser Konrad III. Seine Gemahlin und seine drey Söhne ließ er in Krakau zurück. Die Bürger dieser Stadt öffneten dem belagerten Heere bald die Thore. Wladislaws zurückgebliebene Familie ward jedoch mit Anstand behandelt, und unter sicherer Bedeckung gleichfalls nach Deutschland geschickt. Boleslaw IV.

(Boleslaw Kedzierzawy *) Boleslaw des dritten zweyter Sohn, trat jetzt im Jahre 1146 an die Spitze der Regierung des polnischen Reichs. Er erhielt Wladyslaws Besitzungen, und übernahm zugleich die Erziehung seines jüngsten Bruders Kasimir.

Kaiser Konrad III. verlangte durch Gesandten Wladyslaws Wiedereinsetzung in sein Reich, und ergriff endlich, da seine Forderungen wiederholentlich verweigert wurden, die Waffen, um den Herzog, welchem er seinen Schutz verheißen hatte, mit Gewalt in seine vormaligen Besitzungen einzuführen. Mit ihm vereinigten sich die Mähren und Böhmen, und so wurde Polen von einer furchtbaren Armee bedroht. Boleslaw ging ihr entgegen, vermied jedoch eine offene Schlacht, und begnügte sich, die Feinde unausgesetzt zu beunruhigen, und ihnen jede Zufuhr abzuschneiden. Hierdurch erlitt das kaiserliche Heer bedeutenden Verlust, und Konrad III. machte dem unnützen Kriege bald ein Ende, wozu ihm außerdem auch die Lage seines eigenen Reiches rieth.

Boleslaw regierte nun in Ruhe mit Weis-

---

*) d. i. der Krauskopf.

heit und Milde. Sein Bruder Heinrich nahm Theil an dem zweyten Kreuzzuge nach Palästina, welcher im Jahre 1147 unternommen wurde, und übertrug während seiner einjährigen Abwesenheit dem Herzoge Boleslaw die Regierung seines Landes. Bald darauf im J. 1152 starb Kaiser Konrad III., und sein Neffe, Friedrich I. Barbarossa von Schwaben, folgte ihm in der Herrschaft. Dieser beschloß auf des vertriebenen Wladyslaws Bitten einen neuen Krieg gegen Polen. Im Jahre 1158 drang ein bedeutendes kaiserliches Heer durch Sachsen in Polen ein. Des böhmischen Herzogs Boleslaws Vermittelung führte jedoch den Frieden herbey. Wladyslaw erhielt von seinen ehemaligen Ländern Schlesien zurück, und die drey verbündeten polnischen Herzöge stellten dem Kaiser dreyhundert Reuter zu seinem Zuge nach Italien ins Feld, und versprachen ihm außerdem eine bedeutende Summe Geldes zu bezahlen. Mieczyslaw der Alte vermälte sich zur Befestigung des geschlossenen Friedens mit der Nichte des Kaisers, der Prinzessin Adelheid.

Wladyslaw kehrte jedoch nicht mehr nach Schlesien zurück. Er starb während der Zurüstungen zu seiner Reise im Jahre 1159 zu

Oldenburg in Holstein. Ihn beerbten seine drey Söhne. Boleslaw, der älteste, erhielt Mittel-Schlesien, Konrad Laskowgi*) Unter-Schlesien, und Mieczyslaw Ober-Schlesien. Sie mußten aber die polnische Hoheit anerkennen, und sich aller feindlichen Angriffe gegen das Mutterland zu enthalten versprechen.**)

Während der Zeit der inneren Unruhen und der durch diese veranlaßten Kriege waren die Preußen von der polnischen Herrschaft abgefallen, und hatten gleichfalls auch das Christenthum wieder verlassen. Jetzt nach der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens für Polen beschloß Boleslaw sie zu züchtigen; doch verhinderten die Preußen durch freywillige Unterwerfung den Ausbruch des Krieges. Die Verbreitung des Christenthums ward aber dessen ungeachtet fortwährend von ihnen vernachläßigt, und Boleslaw übersah dieß, so lange sie ihm unterwürfig zu seyn schienen. Aber bald suchten sie auch dieß Joch abzuwerfen, und fielen

---

*) d. i. der hoch- und dünnbeinige.

**) Der letzte piastische Herzog in Schlesien Georg Wilhelm, Fürst von Liegnitz, Wolau und Brieg, starb 1675.

1166 unerwartet in Masovien und das kulmische Gebiet ein. Boleslaw ging ihnen mit einem schleunigst zusammengerafften Heere entgegen, die Preußen zogen sich jedoch bey seiner Ankunft aus den von ihnen verheerten Gegenden zurück. Darauf unternahm der Herzog im folgenden Jahre mit einer zahlreicheren Armee einen Zug gegen sie, er wurde aber durch Ueberläufer, deren er sich unvorsichtigerweise als Wegweiser und Rathgeber bediente, irre geleitet, und erlitt in einer morastigen Gegend, wo die Stärke seines Heeres unwirksam blieb, eine blutige Niederlage. Fast alle die Seinigen kamen um, und nur wenige retteten sich durch die Flucht. Auch Herzog Heinrich verlor das Leben, und sein jüngster Bruder Kasimir, welcher bis jetzt erblos geblieben war, erhielt nunmehr Sendomir und Lublin. Die Herzoge von Schlesien machten einen Versuch, die Erschöpfung des Landes, welche durch den Sieg der Preußen veranlaßt worden, zu benutzen, und drangen in Großpolen ein. Doch beruhigte sie Boleslaw, indem er ihnen einzelne Distrikte überließ, welche er bis jetzt noch in Schlesien besessen hatte. Wenige Jahre darauf starb er 1173. Er ward zu Krakau begraben. Sein

Sohn Leszek erhielt Masovien und Kujavien, die Hauptregierung aber nebst dem Besitze von Krakau Mieczyslaw III. der Alte, (Mieczyslaw Stary) welcher wegen seines Verstandes und seines untadelhaften Lebens als Jüngling die schönsten Hoffnungen für die Zukunft erregt hatte. Sobald er aber die Oberherrschaft über den polnischen Staat erlangte, wurden plötzlich die Erwartungen vereitelt, wozu seine ehemaligen Tugenden zu berechtigen schienen. Von schlechten Rathgebern verleitet, bedrückte er seine Unterthanen durch neue und harte Auflagen, und bestrafte viele, besonders wegen der mindesten Eingriffe in das Regale der Jagdgerechtigkeit, mit Einziehung ihres ganzen Vermögens. Taub gegen die Klagen seiner unglücklichen Unterthanen, verschmähte er auch die Vorstellungen einzelner patriotisch gesinnter Männer, und fuhr fort die meisten öffentlichen Aemter gewinnsüchtigen Leuten zu übertragen, um auf diese Weise seinen Eigennutz desto leichter zu befriedigen. Dieß Betragen bewürkte endlich eine Revolution. Mieczyslaw befand sich gerade in Großpolen, als von den Ständen des Reichs die Regierung dem Herzoge Kasimir übertragen wurde, welchem sich auch die Be-

wohner des Landes Krakau sogleich unterwarfen. Nur nach langem Widerstreben ward dieser durch die Vorstellung des allgemeinen Elends und seiner Pflicht, sich dem Schutze des bedrängten Vaterlandes nicht zu entziehn, zu einer offenbaren Unternehmung gegen seinen Bruder vermocht.

Kasimir II. der Gerechte (Kazimierz Sprawiedliwy) bestieg 1177 den polnischen Thron. Mieczyslaw verlangte gegen ihn den Beystand der Großpolnischen und Pommerschen Stände, welche indessen selbst sehr unzufrieden mit ihm waren, und ihn daher an seine Schwiegersöhne verwiesen. Allein auch diese waren wegen ihrer eignen Lage nicht im Stande ihn zu unterstützen, und Mieczyslaw bewaffnete nun seine großpolnischen Unterthanen, so wenig er auch auf ihre Treue rechnen konnte. Seinem ältesten Sohne Otto war die Gesinnung dieser neu angeworbenen Truppen nicht unbekannt, und da er selbst wegen der Vorzüge, welche sein Vater seinen jüngern Brüdern einräumte, mißvergnügt war, suchte er sie an sich zu ziehn. Er bemächtigte sich der Besitzungen seines Vaters, und Mieczyslaw sah sich nun zur Flucht aus seinem Reiche genöthigt. Um sich der Gunst

seines Oheims Kasimir zu versichern, welchem sich Pommern polnischen Antheils unterwarf, trat ihm Otto auch Gnesen ab.

Mieczyslaw begab sich mit seiner Familie nach Ratibor in Schlesien, und von dort zu Kaiser Friedrich dem ersten. Aber dieser wurde durch seine Angelegenheiten in Italien verhindert, ihn mit Nachdruck zu unterstützen, und Mieczyslaw versuchte daher durch Bitten wieder in seine Herrschaft eingesetzt zu werden. Kasimir selbst unterstützte sein Begehren, die Großen des Reichs aber widersetzten sich ihm mit Entschlossenheit. Jetzt nahm Mieczyslaw seine Zuflucht zu seinem Schwiegersohne, dem Fürsten Miesciug in Pommern. Durch die Unterstützung desselben ward er in den Besitz eines Heeres gesetzt, mit welchem er in Polen eindrang, sich unerwartet der Stadt Gnesen bemächtigte, seinen Sohn Otto besiegte, und innerhalb eines Zeitraums von zwey Jahren nach seiner Flucht Großpolen wieder eroberte, da Kasimir nicht mit Nachdruck gegen ihn handelte, sondern vielmehr seine Unternehmung selbst zu begünstigen schien.

Kasimir regierte mit großer Milde. Er hob alle drückende Abgaben auf, welche sein

Bruder während seiner Oberherrschaft festgesetzt hatte, traf bessere Einrichtungen in Hinsicht der Gerichtspflege, schränkte die zu große Macht der Staatsbeamten ein, und erleichterte das Schicksal des Bauernstandes auf einem Reichstage zu Lenczyc. Einige innere Unruhen stillte er friedlich. Seinem Neffen Mieczyslaw, Herzog von Ober-Schlesien, trat er 1179 das Herzogthum Auschwitz und die Herrschaft Beuthen ab, und endigte dadurch alle Streitigkeiten, welche er bis dahin mit ihm gehabt hatte. Im Jahre 1182 unternahm er einen glücklichen Zug nach Halicz, zur Unterstützung seines Schwestersohnes, des Herzogs Mieczyslaw, welcher von seinen Brüdern vertrieben worden war. Mieczyslaw der Alte erregte jetzt neue Unruhen. Leszek, Herzog von Masovien und Kujavien, war durch Blödsinn der Regierung unfähig, und überließ sie seinem Günstlinge Zira. Diesen suchte Mieczyslaw listigerweise durch große Versprechungen und Geschenke an sich zu locken, und bewürkte es dadurch, daß er zum Erben und Statthalter jener Provinzen ernannt, und ihm in dieser Eigenschaft gehuldigt wurde. Aber bald empfand Zira Reue über sein Betragen, da ihn Mieczyslaw verächtlich behandelte. Er

floh mit dem Herzoge Leszek zu Kasimir, welcher den letztern wieder in seine Staaten einsetzte, und dafür als rechtmäßiger Erbe desselben nach Leszeks bald darauf, im J. 1186 erfolgendem Tode anerkannt wurde.

Der Herzog Mieczyslaw von Halicz ward 1185 durch Gift umgebracht, und Bela III., König von Ungern, setzte sich nun in Besitz seines Landes. Hierdurch sah sich Kasimir zu einem Kriege wider die Ungern genöthigt, welcher jedoch ohne wichtige Ereignisse bald wieder beygelegt wurde. Das Land Halicz erkannte die polnische Hoheit an, und die dagegen erneuerten Anstrengungen des ungerschen Königs blieben fruchtlos. Indessen war eine Verschwörung gegen Kasimir entstanden. Viele vornehme Polen waren nicht nur mit dem Kriege gegen Ungern unzufrieden gewesen, sondern ertrugen auch außerdem die Verminderung ihrer Gewalt ungern, und bewerkstelligten eine neue Revolution, als der Herzog nach Rußland gereis't war, um dort Grenzstreitigkeiten zwischen zweyen seiner Verwandten beyzulegen. Sie luden seinen Bruder Mieczyslaw ein, die Regierung wiederum zu übernehmen, indem sie vorgaben, Kasimir sey in Rußland durch Gift getödtet worden.

Mieczyslaw folgte ihrem Rufe, und setzte sich vom neuen in Besitz der Herrschaft. Aber Kasimir kehrte, von einigen russischen Fürsten unterstützt, an der Spitze eines bedeutenden Heeres eiligst in sein Reich zurück, und war bald so glücklich, sich die ihm entrissenen Provinzen wieder zu unterwerfen. Die Milde, welche er gegen die Gefangenen, und unter diesen selbst gegen den Sohn seines Bruders, Namens Boleslaw, bewies, erwarb ihm die Achtung und Freundschaft seines Gegners, und sicherte ihm seine fernere Regierung. Mieczyslaw zog sich zurück, und überließ sie ihm. Kasimir stellte die Ruhe im Innern bald wieder her, schloß darauf Frieden mit den Russen, griff aber alsdann die Preußen an, um die Niederlage Boleslaw's IV. und den Tod seines Bruders Heinrich an ihnen zu rächen. Sie unterwarfen sich ihm nach geringer Vertheidigung, und erhielten den Frieden, da sie den rückständigen Tribut erlegten, und fernerhin den Befehlen der polnischen Regenten gehorsam zu seyn versprachen. Die Zeit der Ruhe, welche hierauf folgte, wandte Kasimir zur Wiederaufbauung der zerstörten Burgen und Städte, und zur Beförderung des Glücks seiner Unterthanen an. Er

starb plötzlich im Jahre 1194, und ward zu Krakau beerdigt. Auf seinen Befehl schrieb Vincentius Kadlubek, (Kadlubek) Bischof zu Krakau 1207, gestorben 1223, in lateinischer Sprache eine Geschichte von Polen, welche sich bis zum Jahre 1204 erstreckt, und ward dadurch der erste, freylich oft sehr unzuverläßige, Historiker seines Vaterlandes.*) Um dieselbe Zeit schrieb auch Martin Strzegenski (Marcin Strzegeński) eine Chronik des polnischen Staates.

Nach einem Reichstagsbeschlusse ward Kasimirs ältester hinterlassener Sohn Leszek V. der Weiße (Leszek biaty) zum Oberherrn von Polen unter der Vormundschaft seiner Mutter Helena, einer russischen Prinzessin, des Woywoden und des Bischofs von Krakau ernannt. Aber Mieczyslaw der Alte glaubte, daß ihm hierdurch Unrecht geschehn sey. Er brachte ein Heer nicht nur aus dem ihm unter-

*) Vincentii Kadlubek, Episcopi Cracoviensis, Historia Polonica in eamque commentarius. In fine Hist. Polon. Ioann. Dlugossi. Tom. II. p. 594. sqq. Lipsiae 1711. Unter Wladyslaw Jagello fand Kadlubek einen anonymen Kommentator.

worfenen Großpolen, sondern auch aus Schlesien zusammen, und griff den Woywoden von Krakau an, welcher sich mit großer Schnelligkeit gerüstet hatte. Es kam 1195 zu einem blutigen Treffen unweit Krakau, in welchem Mieczyslaw geschlagen wurde. Sein Sohn Boleslaw verlor das Leben, und er selbst entkam schwer verwundet nur mit großer Mühe der Gefangenschaft durch die Flucht.

Um diese Zeit starb Wladimir, ein russischer Fürst, welcher bis jetzt das Land Halicz unter polnischer Hoheit besessen hatte. Romanus, Herzog von Luck, welcher Leszeks Gerechtsame wider Mieczyslaw mit Nachdruck verfochten hatte, bat, dieß erledigte Lehen ihm nunmehr zu übertragen. So vortheilhaft es auch gewesen wäre, das Land Halicz jetzt mit Polen aufs genaueste zu vereinigen, so sah man sich dennoch genöthigt, Romanus Forderungen, die durch Drohungen unterstützt wurden, nachzugeben, damit Miecyslaw nicht etwa durch seinen Abfall Verstärkung erhielte. Romanus versicherte eydlich, stets die polnische Hoheit anzuerkennen, und seine Lehnspflichten aufs treuste zu erfüllen.

Mieczyslaw versuchte jetzt durch List zu er-

langen, was er mit Gewalt nicht hatte bewirken können. Durch vielfache Schmeicheleyen machte er sich Leszeks Mutter Helena geneigt, und brachte sie, ungeachtet der Vorstellungen der übrigen Vormünder des jungen Herzogs dahin, ihm die Regentschaft über Polen abzutreten. Er verpflichtete sich endlich, seinem Neffen die Thronfolge, nach seinem, bey seinem hohen Alter wahrscheinlich nahen, Tode zu versichern, und dabey auf seine eignen Kinder nicht die mindeste Rücksicht zu nehmen. Der verwittweten Herzogin versprach er Kujavien einzuräumen, und hielt darauf feyerlich seinen Einzug in Krakau. Helena begab sich mit ihrem Sohne nach Sendomir. Wie sehr sie aber durch ihre eigne Leichtgläubigkeit getäuscht sey, erfuhr sie bald darauf, indem Mieczyslaw erklärte, ein Eyd, welchen er gegen das allgemeine Recht der Natur durch Umstände gezwungen geleistet habe, könne ihn nicht binden; er selbst habe rechtmäßige Nachkommen, welchen nach seinem Tode die Erbfolge gebühre, und bis dahin werde er sich in der Herrschaft zu behaupten wissen. Uibrigens trat er auch der verwittweten Herzogin Kujavien nicht ab. Helena flehte jetzt die Großen des Reichs um Unter-

stützung für ihren unmündigen Sohn an, und fand bey vielen Gehör, da Mieczyslaw sich ihnen durch auszeichnende Begünstigung vornehmer Großpolen aufs neue verhaßt gemacht hatte, indem er diesen Güter ertheilte, aus welchen er die ursprünglichen Eigenthümer vertrieb, und bey Besetzung von Aemtern seinen großpolnischen Vasallen unbedingt den Vorzug gab. Es entstand daher eine Verschwörung, an deren Spitze der Woywode von Krakau stand; Helena und ihr Sohn Leszek zogen in Krakau ein, und die ganze Gegend unterwarf sich ihnen unverzüglich.

Mieczyslaw, welcher auf diese Weise die Oberherrschaft zum zweyten Male verloren hatte, gab dennoch die Hoffnung nicht auf, sie durch eben die Mittel wieder zu erhalten, wodurch er sich schon einmal in ihren Besitz gesetzt hatte. Es gelang ihm, der Herzogin Helena den Woywoden von Krakau und ihre treusten Anhänger verdächtig zu machen, und sie zu bewegen, sich mit ihm in geheime Unterhandlungen einzulassen. Er betheuerte ihr, nur die krakauischen Stände wären Schuld daran, daß er seine Zusicherungen nicht erfüllt habe; er sey bereit, ihr und ihren Söhnen Kujavien sogleich

abzutreten, und mit Zuverläßigkeit und Treue alle Verbindungen zu bewähren, welche sie mit ihm eingehn würde. Helena ließ sich vom neuen überlisten. Sie entfernte den Woywoden von Krakau, und erbitterte diesen dadurch aufs höchste. Voll Rache begab er sich zu Mieczyslaw, welcher ihn mit sichtbarer Freude aufnahm, und durch große Versprechungen noch mehr an sich zog. Durch seinen Beystand unterwarf er sich in kurzer Zeit das Krakauer Gebiet wieder, und gelangte vom neuen zur Oberherrschaft über das polnische Reich. Seinen Versicherungen gegen seine Schwägerin Helena untreu, gab er nicht nur Kujavien nicht zurück, sondern entriß ihr auch ihre Besitzungen in Sendomir, indem er den Plan faßte, ganz Polen wieder zu seiner ehemaligen Ausdehnung zu erweitern. Er starb indessen vor der Ausführung desselben 1202, drey und siebenzig Jahr alt, und ward zu Kalisch begraben. Ihn überlebten zwey Söhne, Otto und Wladyslaw. Jener starb 1213, und hinterließ einen einzigen Sohn, Namens Wladyslaw, welcher unter der Vormundschaft seines Oheims stand.

Nach Mieczyslaws Tode vereinigten sich bald alle Stimmen, daß es unnöthig seyn würde,

einen neuen Herzog zu ernennen, da Leszek V. rechtmäßiger Oberherr des ganzen polnischen Reichs sey, und ihm allein der Thron gebühre. Es ward daher eine Gesandtschaft des Reichstags zu ihm geschickt, um ihm zu eröffnen, daß gegenwärtig seiner alleinigen obersten Herrschaft niemand mehr im Wege stünde, und man ihn gern für den gesetzmäßigen Regenten anerkennen würde, wenn er den Woywoden von Sendomir, Goworek, entfernen wollte, mit welchem er, zum großen Mißvergnügen mehrerer angesehener Polen, in vertrauter Freundschaft lebte. Aber dieser Bedingung wollte sich Leszek keineswegs unterziehn. Er erklärte, daß ihm die polnische Regierung nicht nur als rechtmäßigen Erben Kasimirs, sondern auch nach den Beschlüssen des Reichstags gebühre, welcher ihn freywillig auf den Thron erhoben hätte. Er selbst habe niemals Verzicht auf die Regierung geleistet, aber er würde auch niemals einen treuen Freund und Rathgeber mit Undank verstoßen; und wollte man auf dieser Bedingung beharren, so könne er sich leicht mit den Besitzungen begnügen, welche er von seinem Vater ererbt hätte, und völlig gleichgültig dagegen seyn, wer statt seiner die Oberherrschaft über die Po-

len erhielte. Es ward nun eine neue Versammlung der Stände zu Krakau gehalten, und durch diese dem Prinzen Wladyslaw, Mieczyslaw's des Alten Sohne, die Regierung übertragen. Doch auch dieser nahm sie nicht eher an, als bis Leszek seinen Gesandten die bestimmte Antwort gegeben, daß er wirklich die Krone ausgeschlagen habe, weil ihm die Bedingungen der Krakauer Versammlung einzugehn unmöglich gewesen wäre, und daß Wladyslaw seinen Wünschen durchaus nicht in den Weg treten würde, wenn er die Oberherrschaft übernähme. So ward Wladyslaw III. der Schmalfüßige, (Wladyslaw Laskonogi) im Jahre 1203 Herzog von Polen.

Leszeks Resignation legte sein Nachbar, der russische Herzog Romanus von Luck und Halicz für Feigheit aus, und glaubte darin eine bequeme Gelegenheit zur Vergrößerung seines Gebiets zu finden. Schon seit früherer Zeit war dieser Fürst wegen seiner Grausamkeit und Habsucht übel berüchtigt, indem er fast den ganzen Adel des Landes Halicz ausgerottet hatte, um sich der Schätze desselben zu bemächtigen. Jetzt unternahm er erst Räubereyen im Gebiete des Herzogs Leszek, aber bald darauf fiel er

mit einem ansehnlichen Heere in Polen ein. Leszek stellte sich ihm entgegen, und schlug ihn, durch die Entschlossenheit des kriegserfahrnen Woywoden von Plock unterstützt, im Jahre 1205 vollkommen bey Zawichost, in der Woywodschaft Sendomir, am Ufer der Weichsel. Die russische Armee ergriff die Flucht, und Romanus selbst verlor das Leben. Dieser Sieg erwarb dem Herzoge Leszek Ansehn und Achtung im ganzen polnischen Reiche; man bereute es, ihm sich nicht willig unterworfen zu haben, und erhob ihn weit über den regierenden Herzog Wladyslaw. Dieser ward sogar vom Throne entfernt, auf welchen er selbst endlich freywillig Verzicht leistete, da er sich überzeugte, daß die Meinung des Adels mit den Wünschen des Volks übereinstimmte, sich nach Posen begab, und mit der Regierung von Großpolen, seinem Erbtheile, begnügte. Leszek V. ward nun im Jahre 1206 zum dritten Male zur Hauptregierung in Polen befördert. Gleich nach seiner Thronbesteigung belehnte er den Prinzen Koloman, einen Sohn des Königs Andreas II. von Ungern, welchem er seine Tochter Salome vermält hatte, mit dem Lande Halicz. Die Bewohner desselben waren aber mit ihrem neuen

Beherrscher unzufrieden, ergriffen die Waffen, und schlugen das vereinigte ungersche und polnische Heer. Koloman gerieth mit seiner Gemalin in Gefangenschaft, und mußte seinen Ansprüchen auf die Regierung dieser Provinz entsagen. Jetzt drangen die Russen in Polen ein, aber der Kastellan von Sendomir, welcher ihnen entgegenstellt ward, erfocht einen vollständigen Sieg über sie, und Polen genoß nunmehr der lang entbehrten friedlichen Ruhe. Um die Regierung des Landes Halicz stritten seitdem Russen und Ungern, bis im vierzehnten Jahrhunderte ganz Rothrußland an Polen abgetreten ward.

Leszek regierte mit Weisheit, und sorgte besonders für zweckmäßige Ausübung der Justiz. So erholte sich Polen bald wieder von dem Unglück, worin es besonders durch langwierige innere Zwistigkeiten versetzt worden war. Zum Statthalter von Pommern polnischen Antheils ernannte er einen Großen seines Reichs, Namens Swantopolk, welchem er fast unumschränkte Gewalt ertheilte, und von ihm nur einen jährlichen Tribut von 1000 Mark Silber und den Eyd der Treue verlangte. Seinem jüngeren Bruder, Konrad, überließ Leszek

mit Genehmigung des Reichstages Masovien, Kujavien, Kulm, Dobrzyn, Lenczyc und Michelau. Während seiner Regierung gewann das Ansehn des Klerus ungemein, indem er auf Antrieb des Erzbischofs von Gnesen völlig von jeder weltlichen Gerichtsbarkeit befreyt wurde. Derselbe Prälat zwang auch alle Geistliche, welche sich bis jetzt noch nicht den Gesetzen des Cölibats unterworfen hatten, sich von ihren Weibern zu trennen, und erwarb sich und seinen Nachfolgern für immer die unzertrennliche Verbindung der Würde eines Erzbischofs zu Gnesen mit der eines päpstlichen Legaten.

Swantopolk, Statthalter von Pommern, war durch Leszeks Gnade zu sehr erhoben. Stolz auf seine Macht, verlangte er von ihm als erblicher Herzog von Pommern anerkannt zu werden, wobey er jedoch versprach, sich der polnischen Hoheit nie zu entziehen. Unmöglich konnte Leszek ihm hierin willfahren, und Swantopolk hörte nun auf, ihm den bestimmten jährlichen Tribut zu entrichten. Deshalb ward ein Reichstag unweit Gnesen ausgeschrieben, zu welchem Swantopolk aber nur Bothschafter schickte, welche ihn von der Lage der Dinge unterrichten sollten. Er selbst begab sich in die Nähe des Ver-

sammlungsortes, und erschien plötzlich mit bewaffneter Mannschaft, zerstreute den Reichstag, verfolgte den fliehenden Herzog, ereilte und tödtete ihn in einem Gefechte. Seit dieser Zeit sah er sich als unumschränkten Herrn und Herzog von Pommern an. Leszek starb im Jahre 1227, und ward zu Krakau begraben.

Um eben diese Zeit ward Herzog Konrad von Masovien von den Preußen hart bedrängt, welche unaufhörlich in seine Staaten einfielen, und alle Gegenden verwüsteten, wohin sie kamen. Vergebens hatte er bereits zu den Schwert-Rittern seine Zuflucht genommen, deren Orden im Jahre 1204 zu Riga gestiftet worden war, um die Liefländer zum Christenthume zu bekehren. Zwar hatten sie seiner Aufforderung Genüge geleistet, aber fast ihre ganze Macht war in einem Treffen mit den Preußen und Litauern vernichtet worden. Vergebens hatten gleichfalls die Päpste Innocenz III. und Honorius III. einen Kreuzzug wider die ungläubigen Preußen veranstaltet; der Eifer der Kreuzfahrer erkaltete bald, und die Feinde wütheten schrecklich in den von jenen verlassenen Ländern Konrads. In dieser Noth wandte sich der bedrängte Herzog an die deutschen Ordensritter,

deren Hochmeister, Hermann von Salza, zu Venedig residirte. Er forderte sie auf, ihm gegen die Preußen beyzustehn, und versprach dafür ihnen alle Eroberungen zu überlassen, welche sie gegen seine Feinde machen würden. Zum Unterpfande trat er ihnen die Landschaft Kulm, die Stadt Orlau in Kujavien, das Schloß Dobrzyn und einige andre Ortschaften für sich und seine Nachkommen ab; außerdem bewilligte er ihnen völlige Zollfreyheit, und der Bischof Christian von Preußen*) that sogar auf die Entrichtung des Zehnten für die abgetretenen Provinzen Verzicht. Der Papst Gregor IX. billigte und bestätigte diesen 1228 zu Plock geschlossenen Vertrag, und so erschien um das Jahr 1230 der deutsche Ordensmeister Hermann von Salza an der Spitze seiner Ritter zur Vertheidigung der Polen. Die Preußen wurden glücklich zurückgeschlagen, und der deutsche Orden faßte seitdem in ihrem Lande festen Fuß.

Nach Leszeks Tode erregte Herzog Konrad

*) Christian, Abt des Klosters Oliva, war 1215 vom Papste zum Bischofe von Preußen ernannt, und zur Eroberung und Bekehrung dieses Landes durch geistliche und weltliche Waffen aufgefordert worden.

von Masovien vielfache Unruhen in Polen. Er suchte die Herrschaft an sich zu reißen, und verwies deshalb den rechtmäßigen Erben derselben, Leszeks unmündigen siebenjährigen Sohn Boleslaw in ein Kloster des Sendomirschen Gebiets. Von hier aber entkam der Knabe durch die Unterstützung des Abts, und floh nach Schlesien zu Herzog Heinrich dem Bärtigen von Breslau. Er fand hier gastfreye Aufnahme und Schutz. Heinrich der Bärtige führte ihn an der Spitze eines zahlreichen Heeres in seine väterlichen Besitzungen wieder ein, und unterwarf ihm in kurzem das Gebiet von Krakau, Sendomir und Lublin, welches die Masuren, ohne sich lange zu vertheidigen, eiligst verließen. Mit Boleslaws Zustimmung behielt Heinrich den Krakauer Distrikt, um sich für die angewandten Kriegskosten zu entschädigen. Auch erkannte ihn Boleslaw für seinen Vormund und als Reichsverweser während seiner Unmündigkeit an. Um dieselbe Zeit verlor Konrads Sohn, Mieczyslaw Kossisko, welchem sein Vater Kujavien überlassen hatte, wo er jedoch mit Härte und Habsucht regierte, das Leben. Nach der albernen Erzählung einiger Chroniker ward er zur Strafe seiner Raubgier von Mäusen verzehrt.

Herzog Heinrich der Bärtige starb 1238, und Boleslaw V., der Keusche (Boleslaw Wstydliwy) genannt, trat nun selbst die Regierung an.

Im Jahre 1240 drangen die Mogolen, welche bereits seit einigen Jahren den größten Theil von Rußland verwüstet hatten, auch in Polen ein, verheerten Lublin und die ganze umliegende Gegend längs der Weichsel, gingen dann im Winter über diesen Strom, und unterwarfen sich das Gebiet von Sendomir. Boleslaw, welcher zu Krakau residirte, wagte es nicht, sich ihnen entgegen zu stellen. Daher bewaffnete der Woywode von Krakau in großer Eil ein Heer, womit er sie verfolgte, als sie, um die gemachte Beute in Sicherheit zu bringen, sich zurückzogen. Anfangs erlitten sie eine große Niederlage, indem sie unerwartet überfallen wurden, bald aber ermannten sie sich von ihrer Bestürzung, da sie bemerkten, daß das angreifende polnische Heer nur schwach sey, und schlugen dasselbe in die Flucht. In kurzer Zeit kehrten sie nach Polen zurück, und theilten ihre Macht. Die einen verheerten unter Anführung ihres Feldherrn Kaidan das Gebiet von Lenczyc und Kujavien, Bacu, Khan von Kapt-

schak, Dschingiskhans Sohn, und des damaligen Groß-Khans der Mogolen, Oktai, Neffe, drang in Sendomir ein. Jetzt rüstete sich der ganze Adel von Sendomir und Krakau zur Rettung des Vaterlandes. Es kam zu einer Schlacht beym Dorfe Chmielnik, in der Woywodschaft Sendomir, (im Jahre 1240) in welcher die Mogolen anfangs zurückgedrängt wurden, bald aber, nachdem sie ihren Verlust durch neue Truppen ersetzt hatten, mit größerem Nachdrucke das polnische Heer angriffen, und in die Flucht schlugen. Die meisten Anführer desselben waren auf dem Kampfplatze geblieben, und Boleslaw begab sich nun, da ihn die Gefahr immer näher bedrohte, mit seiner Familie nach Ungern zu seinem Schwiegervater, dem Könige Bela IV. Ein großer Theil der polnischen Edelleute, und viele andre begüterte Familien folgten seinem Beyspiele, und flohen theils nach Ungern, theils nach Deutschland. Nach ihrem Siege bey Chmielnik wurden die Mogolen bald Meister von Krakau, welches von seinen Vertheidigern verlassen war. Sie steckten die Stadt in Brand, gingen darauf über die Oder und fielen in Schlesien ein. Zunächst gingen sie auf Breslau los. Aber auch von hier

hatten sich die Bürger schon geflüchtet, und bloß das Kastel war mit Soldaten besetzt. Diese zündeten bey der Ankunft der Feinde die Stadt an, und bereiteten sich zu ihrer eignen Verthei- digung. Aber die Mogolen hoben die Belage- rung bald auf, und drangen gegen Liegnitz vor. Hier lieferte ihnen Herzog Heinrich II. der Fromme von Breslau 1242 ein Treffen, ward aber des tapfersten Kampfes ungeachtet geschla- gen, und verlor selbst das Leben. Die Mogo- len überschwemmten nun ganz Schlesien und Mähren, beunruhigten die Gränzen von Böh- men und Oesterreich, und fielen in Ungern ein.

Polen war durch die barbarischen Verhee- rungen der Mogolen in gränzenloses Unglück gestürzt, und die Flucht des Herzogs beunru- higte den zurückgebliebnen Adel von Krakau und Sendomir, welcher nicht die mindeste Kunde von ihm hatte. Um den gänzlichen Verfall des Reichs durch Gesetzlosigkeit und Anarchie zu ver- hüten, wählten jene Edelleute den Herzog von Liegnitz, Boleslaw den Kahlen, Herzog Hein- richs des Frommen Sohn, zu ihrem Regenten. Kraft der ihm ertheilten Gewalt besetzte er die erledigten Staatsämter, und bemühte sich durch zweckmäßige Maaßregeln die ehemalige Ord-

nung in der Verwaltung der Staatsgeschäfte wieder herzustellen. Doch Konrad von Masovien war unzufrieden damit, daß man nicht ihm, als dem nächsten Erben des Throns, die Herrschaft übertragen hatte, und rüstete sich, seinen Nebenbuhler mit Gewalt von derselben zu entfernen. Während seiner Zurüstungen zum Kriege kehrte indessen ein Schwarm Mogolen nach Polen zurück, fiel unerwartet von neuem in Krakau ein, plünderte und verheerte die Stadt, und zog darauf mit reicher Beute wieder nach Ungern. Jetzt erschien Konrad an der Spitze eines Heeres, und unterwarf sich das Krakauer Gebiet. Mit unverantwortlicher Härte drückte er die ohnedieß schon unglücklichen Bewohner dieser Gegenden. Dieß bewürkte einen Aufstand gegen ihn. Der Woywode von Krakau vertrieb seine Besatzungen, und rief Boleslaw den Keuschen eiligst zurück. Ungesäumt erschien dieser, und ward mit lauter Freude empfangen. Konrad stellte sich jedoch auch ihm entgegen. Er versicherte sich nicht nur des Beystandes der Herzoge Przenyslaw von Posen und Mieczyslaw des zweyten von Oppeln, sondern erhielt auch Hülfstruppen von den Litauern. Mit einer bedeutenden Macht drang er in Sen-

domir ein, wurde aber von Boleslaw's bey weitem kleineren Heere völlig geschlagen, und dadurch gezwungen, seine Ansprüche auf die Regierung aufzugeben. Aber auch jetzt noch nicht war die innere Ruhe des ganzen polnischen Staates wiederhergestellt. Boleslaw der Kahle, welcher während Boleslaw's des Keuschen Entfernung zum Regenten erwählt worden war, und sich in Großpolen*) festgesetzt hatte, er-

*) Herzog Mieczyslaw III. der Alte, hinterließ zwey Söhne, Otto und Wladyslaw Laskonogi, welcher 1203 Herzog von Polen ward. Jener starb bald nach ihm, im Jahre 1213. Ihn überlebte sein Sohn Wladyslaw der Speier, (Sputator Wladyslaw Spluwacz) welcher unter der Vormundschaft seines Oheims stand, dessen Regierung Großpolen allein unterworfen war, nachdem er die Hauptregierung von Polen im Jahre 1206 an Leszek V. den Weisen abgetreten hatte. Als der junge Wladyslaw mündig geworden war, verlangte er von seinem Oheime die Auslieferung seines Erbtheils, und griff zu den Waffen, da jener seinen Forderungen und Drohungen nicht nachgeben wollte. Er zog aber den kürzern, und mußte nach Ungern fliehen. Doch nach etwa zehn Jahren kam er zurück, und heira-

regte die Unzufriedenheit des Adels besonders dadurch, daß er seine angebohrnen schlesischen Unterthanen den Polen vorzog. Auf den Antrag des Woywoden von Posen ward er daher auf einer Versammlung der großpolnischen Stände der Regierung entsetzt, und diese Wladyslaws des Speiers Söhnen Przemyslaw (Przemyslaw) und Boleslaw dem Frommen übertragen. Jener erhielt Posen und Gnesen, und residirte zu Posen, dieser bekam Kalisch; doch mußte er auf den Willen seines ältern Bruders 1249 Kalisch gegen Gnesen vertauschen, und im Jahre 1253 sich wiederum den willkühr-

---

thete die Tochter des Herzogs Swantopolk von Pommern. Durch die Unterstützung dieses Fürsten vertrieb er nunmehr seinen Oheim Wladyslaw Laskonogi, welcher 1231 starb, und setzte sich in Besitz von Großpolen. Doch seine Unterthanen wurden bald unzufrieden mit ihm, und unterwarfen sich Herzog Heinrich dem Bärtigen von Breslau. Als dieser 1238 starb, erbte sein Sohn Heinrich II. der Fromme seine Länder, in deren Besitz er sich erhielt, bis er 1242 im Treffen gegen die Tartaren blieb. Ihm folgte sein Sohn Boleslaw II. der Kahle.

lichen Festsetzungen desselben unterwerfen, da er von ihm gefangen genommen war.

Jetzt erregte Konrad von Masovien neue Unruhen. Er griff den Herzog Boleslaw zum zweyten Mal an, und belagerte Krakau. Doch seine Plane wurden vereitelt. Er mußte nach Masovien zurückkehren, und Boleslaw behauptete sich in der Herrschaft. Bald darauf starb Konrad im Jahre 1247, und hinterließ drey Söhne, Boleslaw, Kasimir und Ziemovit, von welchen der erste wenige Tage nach ihm selbst starb. Kasimir wollte sich nun der Regierung über Masovien und Kujavien allein bemächtigen, und warf deshalb seinen Bruder ins Gefängniß. Ihr Zwist ward indessen auf die Weise beygelegt, daß Kasimir Kujavien, Ziemovit aber Masovien erhielt. — Außer diesen inneren Unruhen wurden einzelne Gegenden des polnischen Staats auch von außen bestürmt. Die Pommern eroberten die Stadt Nakel, und Herzog Przemyslaw in Großpolen war, obgleich von dem Herzoge von Masovien und von Boleslaw dem Keuschen selbst unterstützt, dennoch nicht im Stande, sich wieder in Besitz derselben zu setzen. Erst durch Vermittelung des Hochmeisters des deut-

schen Ordens erhielt sie Przemyslaw, welcher 1257 starb, gegen 500 Mark zurück.

Mit löblicher Wachsamkeit sorgte Herzog Boleslaw der Keusche für die Beförderung des Wohlstandes seiner Unterthanen, welcher seit dem Einfalle der Mogolen außerordentlich gesunken war. Die Einkünfte des Staats vermehrten sich um diese Zeit durch die Entdeckung der reichen Salzgruben bey Bochina unweit Krakau im Jahre 1252, welche nicht nur für Polen, sondern auch für mehrere benachbarte Völker äußerst wohlthätig wurden. — Um dieselbe Zeit schrieb Bogufal, Bischof zu Posen seit dem Jahre 1242, (starb 1253) seine Geschichte von Polen in lateinischer Sprache, von der Entstehung der polnischen Nation an bis auf das Jahr 1252. Ein andrer Geistlicher zu Posen, Namens Baczko, setzte diese Chronik bis auf das Jahr 1271 fort.*)

*) Boguphalii Episcopi Posnaniensis Chronicon Poloniae cum continuatione Baskonis, Custodis Posnaniensis. In scriptt. rer. Silesiac. Fr. Wilh. de Sommersberg. Tom. II. pag. 18 sqq. Lipsiae 1729.

Die Mogolen, welche seit einigen Jahren das polnische Reich nicht beunruhigt hatten, griffen es 1258 von neuem an. Sie hatten sich mit mehreren russischen Fürsten verbunden, und überfielen zuerst das Gebiet von Sendomir. Die Stadt steckten sie in Brand, und bemächtigten sich darauf durch List der dabey gelegnen Citadelle, welche sie ebenfalls von Grund aus zerstörten. Boleslaw floh wiederum nach Ungern, und bald darauf drangen die Tataren auch in die Stadt Krakau ein, welche sie abermals verbrannten.

Wenige Jahre darauf soll Daniel, ein russischer Fürst, welcher sich einen großen Theil von Rußland unterworfen hatte, eine Gesandtschaft nach Polen an den hier befindlichen päpstlichen Legaten geschickt, und, unter dem Versprechen, mit allen seinen Unterthanen das römisch-katholische Glaubensbekenntniß annehmen, und die Einfälle der Mogolen hemmen zu wollen, ihn ersucht haben, ihm die königliche Würde zu ertheilen. Der apostolische Legat, wird erzählt, hätte seinen Bitten Gehör gegeben, und ihm für sich und seine Nachkommen den königlichen Titel beygelegt, Daniel aber sein Versprechen nicht er-

füllt, sondern diesem ganz zuwider gehandelt. So viel ist gewiß, daß die Russen in Masovien einfielen, und sowohl dieß als auch den größten Theil von Kujavien schrecklich verwüsteten, welches letztere Land ohnedieß schon durch Anarchie und Faktionsgeist unglücklich genug war. Denn die Prinzen Leszek der Schwarze und Ziemiomysl empörten sich wider ihren Vater, den Herzog Kasimir von Kujavien, da sie von ihrer Stiefmutter, einer pommerschen Prinzessin, meuchelmörderische Nachstellungen fürchteten, und entrissen ihm, jener Sieradz, dieser Lewzyc. Außerdem überzog ihn Boleslaw der Fromme, Herzog in Großpolen, mit Krieg, und setzte sich durch die Gewalt der Waffen in Besitz eines ihm bis dahin zugehörigen Distrikts. Eben so unglücklich war Kasimirs Bruder, Ziemowit, Herzog von Masovien, denn er ward von dem mit dem russischen Fürsten Swarmir verbundenem Könige Mendog von Litauen 1262 unerwartet überfallen, gefangen genommen, und von Swarmir eigenhändig ermordet. Sein Sohn Konrad erkaufte nachher seine Freyheit von den Litauern, welche aber im folgenden Jahre 1263 Masovien wiederum angriffen. Da

sie aber nicht so viel Gelegenheit zur Beute fanden, als sie gehofft hatten, drangen sie in das Gebiet von Lowicz ein, und verheerten alle Gegenden, durch welche sie zogen. Boleslaw sammelte ein Heer, welches er ihnen entgegen führte. Er schlug sie vollkommen, und rottete das kriegerische Volk der Jatwinger im nachherigen Podlachien völlig aus. Der Feldherr derselben Komat fiel, da aber seine Truppen dessen ungeachtet nicht wichen, wurden sie sämtlich niedergemacht, und selbst der Name der Nation erlosch seitdem. Ihre Reste gingen entweder nach Litauen, oder unterwarfen sich den Polen, und nahmen das Christenthum an, welches zu verbreiten Boleslaw eifrig bemüht war. Im Jahre 1265 unternahmen die Russen einen neuen Einfall in Sendomir, wurden aber von dem bewaffneten Adel zurückgetrieben. Hierdurch aufgemuntert beschloß Herzog Boleslaw sie mit Krieg zu überziehn. Er übergab dem Woywoden von Krakau die Anführung des Heeres, mit welchem dieser den russischen Fürsten Swarmir und seine Hülfsvölker angriff und einen vollständigen Sieg erfocht, wodurch die Russen so geschwächt und geschreckt wurden, daß sie meh-

rere Jahre seitdem sich aller Feindseligkeiten gegen die Polen enthielten. Boleslaw regierte nun einige Zeit in Frieden. Im Jahre 1273 aber brach eine Verschwörung wider ihn aus, da mehrere mit ihm unzufrieden waren. Viele klagten, daß durch seine Nachlässigkeit die Justiz schlecht verwaltet würde, und eine Menge rechtlicher Leute durch mannichfaltige Chikanen in den Gerichtshöfen gesetzwidrig um ihr Vermögen betrogen würden. Andere, und besonders die Adlichen, beschwerten sich über die zu große Jagdliebhaberey des Herzogs, indem sie nicht nur seine Hunde unterhalten, sondern auch Pferde stellen müßten, wohin er käme. Diese und andere Gründe erregten in den Vornehmen den Wunsch nach einer Regierungsveränderung, welchen sie dadurch zu rechtfertigen suchten, daß Boleslaw ohne ihr Wissen und ohne den Willen des Reichstags den Herzog von Sieradz, Leszek den Schwarzen, zu seinem Erben und Nachfolger ernannt hätte. Vorzüglich wiegelte die Unzufriedenen der Bischof Paul von Krakau auf, ein lasterhafter Mensch, der theils wegen seines unwürdigen Lebenswandels, theils wegen staatsverrätherischer Verbindungen mit den Litauern

bereits 1271 auf Befehl des Herzogs Leszek verhaftet, und nur durch das Uebergewicht des Erzbischofs von Gnesen befreyt worden war. Dafür ließ er gegenwärtig seiner Rachsucht vollen Lauf. Die mißvergnügten Polen schickten eine Gesandtschaft an Herzog Wladislaw I. von Oberschlesien, und trugen ihm die Herrschaft an. Dieser zeigte sich nicht abgeneigt. Boleslaw entdeckte indessen den ganzen Anschlag, griff einen Zug der Empörer an, welche sich zu ihrem neuen Herren begeben wollten, und unterdrückte so die wider ihn entstandene Verschwörung mit gewaffneter Hand. Von Rache erfüllt war er selbst unbekümmert, als zu eben dieser Zeit die Litauer in Lublin einfielen, und dort Räubereyen verübten, sondern drang in die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor ein, und verheerte sie mit Feuer und Schwert. Nur durch die Vermittelung des Herzogs Boleslaw von Kalisch ward der Frieden wieder hergestellt.

Eben dieser war mit dem Markgrafen Johann II. von Brandenburg in Krieg verwikkelt. Dem Bruder desselben, dem Markgrafen Konrad, war bey seiner Vermählung mit der Prinzessin Konstantia, einer Tochter des

Herzogs Przemyslaw von Posen, Boleslaws des Frommen Bruder, die Kastellaney Santok, mit Ausschluß der Stadt Santok, als Aussteuer verpfändet worden, gegenwärtig aber machte er auf die Stadt selbst Ansprüche, und hieraus, so wie durch die Anlegung der brandenburgischen Gränzfestung Zilenzig entstand ein Krieg, zu dessen Ausbruch sich bald noch andre Gründe fanden. Wegen Familienstreitigkeiten hatte Mestwin, Herzog in Pommern, die Markgrafen von Brandenburg um Hülfe gebeten, theils wider die deutschen Ritter, theils gegen seinen eignen Bruder Wratyslaw, und sie aufgefordert, sich Danzig zu unterwerfen. Als aber Wratyslaw 1271 starb, und der deutsche Ritterorden durch Empörung seiner Unterthanen gerade zu dieser Zeit bedeutend geschwächt ward, forderte er Danzig von dem Markgrafen Johann II. zurück, und den Herzog Boleslaw den Frommen zur Hülfe wider denselben auf. Boleslaw folgte diesem Aufrufe ungesäumt, Danzig ward 1273 von den Polen erobert, und Boleslaws Brudersohn Przemyslaw, welcher nachher König von Polen ward, drang in das brandenburgische

Gebiet ein. Eben dieser junge Fürst ward 1276 in dem unglücklichen Treffen bey Stolpe gefangen genommen, wo Boleslaw II. der Kahle, Herzog von Liegnitz, siegte, gegen welchen sich Boleslaw der Keusche mit einigen schlesischen Herzogen verbunden hatte, weil er Meuchelmord wider seine eignen Brüder, den Herzog Heinrich III. von Breslau und den Erzbischof Wladyslaw von Salzburg unternommen und den Sohn Herzogs Heinrichs III. hatte aufheben lassen. Durch Vermittelung des Königs von Böhmen Przemyslaw III. aber wurden die Gefangnen wieder befreyt, und Boleslaw der Kahle durch einigen Ländererwerb zufrieden gestellt.

Die Litauer, welchen kein Widerstand geleistet worden war, hatten jetzt immer weiter um sich gegriffen, im Jahr 1276 in Verbindung mit den Preußen Masovien, Kujavien, Kulm und Lenczyc verwüstet, und aus diesen Gegenden reiche Beute und selbst mehrere tausend Polen als Sklaven mit sich fortgeführt. Boleslaw starb 1279, und ward zu Krakau begraben. In demselben Jahre starb auch

Herzog Boleslaw der Fromme, und ward von seinem Brudersſohn Przemyslaw beerbt.

Auf Boleslaw den Keuſchen folgte in der Herrſchaft über Krakau und Sendomir Lesʒek VI. der Schwarze, (Leszek Czarny) Konrads von Maſovien Enkel und Herr von Sieradz, ohne Widerſtand, da wegen eines Krieges, welchen gerade jetzt die Ruſſen anfingen, alle Faktionen ſchwiegen. Unmittelbar nach Boleslaws Tode fiel nämlich Leo, Daniels Sohn, mit einem furchtbaren Schwarme von Ruſſen, Tataren und Litauern in das Gebiet von Lublin ein, verwüſtete diß und darauf auch Sendomir. Jedoch der Woywode dieſes Diſtrikts und eben ſo der Woywode und Kaſtellan von Krakau ſtellten ſich mit einer zwar kleinen aber tapfern Schaar den Feinden entgegen, und waren ſo glücklich, dieſe 1280 vollkommen zu ſchlagen und aus dem Reiche zu vertreiben. Der Verluſt des ruſſiſchen Heeres in der Schlacht bey Goszlicz, unweit Sendomir wird auf 10,000 Mann an Todten und Gefangenen angegeben. Die ſiegreiche Armee verfolgte den fliehenden Leo bis jenſeits der Gränzen nach Lemberg, und kehrte mit

reicher Beute zurück. Im folgenden Jahre unternahm Leszek einen Zug nach Schlesien wider Herzog Heinrich den Vierten von Breslau, weil dieser die Herzoge Przemyslaw von Großpolen, Heinrich von Liegnitz und Heinrich von Glogau hinterlistigerweise zu einer Zusammenkunft eingeladen, und sie als Gefangene mit sich fortgeführt hatte. Leszek verwüstete die Gegend von Breslau, Herzog Przemyslaw aber erhielt seine Freyheit nur durch einige Aufopferungen wieder.

Neue Einfälle der Litauer in Lublin ließen die Polen des jetzt erworbenen Friedens nicht lange genießen. Leszek eilte ihnen von Krakau aus nach, und schlug sie bey dem Flusse Niemen vollkommen. Ungeachtet der blutigen Niederlage, welche sie in diesem Treffen erlitten hatten, griffen sie aber dennoch gleich im folgenden Jahre 1283 unerwartet die Gegend von Sendomir von neuem an, wurden indessen auch jetzt wieder zurückgedrängt. Wenige Zeit darauf brach eine Verschworung gegen den Herzog Leszek auf Anstiften des Bischofs von Krakau aus, welcher jenen seit langer Zeit haßte, und einen großen Theil des pol-

nischen Adels für seine Partey zu gewinnen wußte. Er übertrug dem Herzoge Konrad II. von Masovien die oberste Herrschaft, und die Woywodschaft Sendomir unterwarf sich diesem sogleich, als er mit einem Heere ihr Gebiet betrat. Auch die Woywodschaft Krakau erkannte ihn für ihren rechtmäßigen Herrn an, und Leszek war bald bloß auf den Besitz der Stadt Krakau eingeschränkt. Der Bürgerschaft derselben, welche größtentheils aus Deutschen bestand, übergab der Herzog nun die Vertheidigung des festen Schlosses, und die Beschützung seiner Gemahlin Gryphina, und floh zum Könige Wladyslaw IV. von Ungern. Die Krakauer Bürger verließen darauf die Stadt, weil diese zu groß und nicht hinlänglich befestigt war, um den Feinden Widerstand leisten zu können, und begaben sich mit ihren Familien und Schätzen nach der Burg. Ihrem Eide gegen ihren rechtmäßigen Gebieter treu, achteten sie weder auf die Aufforderungen noch auf die Drohungen des aufrührerischen Adels. Das feindliche Heer rückte der Stadt immer näher, und steckte sie sogar in Brand; aber auch dieß machte die tapfern Bürger in ihrer

Treue nicht wankend. Endlich erschien Leszek mit einem bedeutenden Heere, welches ihm der König von Ungern bewilligt hatte, zu ihrem Entsatze, schlug den Herzog Konrad 1285 bey Bogucice am Rab, und verfolgte ihn bis nach Masovien. Er verzieh dem unruhigen Adel, welcher sich ihm jetzt unterwarf, erweiterte und verstärkte die Befestigungswerke von Krakau und vertraute die Aufsicht über dieselben den Deutschen an, um sich für die Treue dankbar zu erzeigen, welche sie ihm bewiesen hatten.

Im folgenden Jahre fiel Leszek in Masovien ein, um sich an dem Herzoge Konrad noch empfindlicher zu rächen, obgleich er vorgab, die Litauer züchtigen zu wollen, welche das Land Dobrzyn verwüstet hatten, dessen Herr sein Bruder Ziemovit war. Aber gerade jetzt drangen Mogolen und Russen von neuem in sein eignes Reich ein, verheerten alle Gegenden desselben mit Feuer und Schwert, und zwangen ihn selbst, wiederum nach Ungern zu fliehen. Die Barbaren schleppten eine zahllose Menge Menschen mit sich aus Polen, von welchen sie alle ältere Männer und Frauen, so

wie alle Knaben ermordeten, bey ihrem Rückzuge aber allein 21,000 Mädchen unter sich vertheilten. Leszek kehrte nun wieder in sein Land zurück, mit dem Plane, den Krieg gegen den Herzog von Masovien zu erneuern. Aber er fand seine Unterthanen zu diesem Unternehmen wenig geneigt, und nur die Sieradier unterstütz en ihn in demselben. Zwar verwüsteten sie Masovien, wurden aber, eben als sie es verlassen wollten, unerwartet überfallen, und ihr ganzes Heer ward aufgerieben. So vieles Ungemach untergrub endlich die Gesundheit des Herzogs. Er starb im Jahre 1289. Durch seinen Tod war die Herrschaft über Krakau, Sendomir und Sieradz erledigt, auf welche mehrere aus verschiednen Gründen Ansprüche machten. Des verstorbenen Leskus Bruder, Wladyslaw Lokietek, nahm Sieradz in Besitz, welches sich ihm freywillig unterwarf; die Stände des Gebiets von Krakau und Sendomir dagegen ernannten zu ihrem Fürsten den Herzog Boleslaw von Plock, Konrads II. von Masovien Bruder, welchem letzteren sie sich ehedessen, als Leszek noch lebte, schon übergeben hatten. Boleslaw hielt einen

feyerlichen Einzug in Krakau, aber eben so sehr als der Adel an ihm hing, waren die Bürger der Stadt ihm abgeneigt. Sie beriefen den Herzog Heinrich IV. von Breslau heimlich zu sich, welcher ihren Wünschen nachgab, und an der Spitze eines Heeres vor Krakau erschien, dessen Thore ihm bereitwillig geöffnet wurden. Boleslaw, über dies unerwartete Ereigniß in Erstaunen gesetzt, entfernte sich eiligst aus Krakau, und begab sich nach seinem Erblande, ohne auf die Vorstellungen der ihm ergebnen Großen Rücksicht zu nehmen, welche zu seiner Unterstützung ein Heer rüsten wollten; denn er erklärte, nicht um Krieg zu führen, sondern friedlich zu regieren, die ihm übertragene Herrschaft übernommen zu haben. Herzog Heinrich setzte sich gegenwärtig auch in Besitz des festen Schlosses zu Krakau, doch auch er war nicht im Stande sich in der Herrschaft zu erhalten. Als er nach seinem Erbreiche zurückgekehrt war, benutzte Wladyslaw Lokietek seine Abwesenheit, und drang gegen Krakau vor. Herzog Heinrich von Breslau konnte, durch Krankheit verhindert, ihm nicht persönlich sich entgegen stellen, und sandte daher seinen Vetter Heinrich

von Liegnitz mit einem erlesenen Heere wider ihn. Beyde Armeen trafen bey Severien auf einander, die Schlesier aber wurden geschlagen, und Wladyslaw Lokietek zog siegreich in Krakau ein, wo man ihn mit lautem Jubel für den rechtmäßigen Beherrscher anerkannte. Doch hatte auch Heinrich hier noch immer eine ansehnliche Partey für sich, durch welche das schlesische Heer unterstützt wurde, als es kurze Zeit darauf tief in der Nacht gegen die Stadt vorrückte. Die Anhänger des Herzogs von Breslau öffneten demselben die Thore, und Wladyslaw selbst entkam nur mit Mühe, indem er sich in das Franciskanerkloster begab, von wo aus die Mönche ihn über die Mauer retteten. Er entfloh in Mönchskleidung. Heinrich von Breslau ward jetzt wieder als Herzog anerkannt, starb aber bald darauf im Jahre 1290. Allgemeine Verwirrung kehrte jetzt wieder in Polen zurück. Heinrich von Breslau hatte den Herzog Przemyslaw von Posen zu seinem Nachfolger in Polen ernannt. Wider diesen erhob sich Wladyslaw Lokietek, welcher jedoch eben so, als Przemyslaw, der Wittwe Leszeks des Sechsten, Gryphina, ver-

haßt war. Um die Ansprüche beyder zu vereiteln, gab sie vor, ihr verstorbener Gemahl habe ihr die Vollmacht ertheilt, die polnische Krone einem seiner würdigen Nachfolger zu übergeben, und ernannte den König Wenzeslaw IV. von Böhmen zum Herren von Polen, welcher sogleich ein bedeutendes Heer in dieß ihm übertragene Land sandte. Przemyslaw unternahm nichts gegen dasselbe, und so waren die Angriffe der böhmischen Truppen einzig wider Wladyslaw gerichtet. Doch dieser siegte endlich, und zwang sie, nach ihrer Heimath sich zurückzuziehen. Zwar führte sie Wenzeslaw selbst wieder ins Feld, doch auch er mußte Polen bald verlassen. So standen jetzt bloß Wladyslaw und Przemyslaw einander gegenüber. Ohne Zweifel würde jener seine Ansprüche auf die Regierung behauptet haben, wenn nicht unerwartet im Jahre 1293 tatarische Horden von neuem in das polnische Reich eingefallen wären, und besonders seine Staaten verwüstet hätten. Auch jetzt führten sie eine Menge Eingebohrne als Gefangene mit sich fort, welche als Sklaven unter ihren siegreichen Feinden leben mußten.

Zu gleicher Zeit überschwemmten die Litauer das Gebiet von Lenczyc, dessen Fürst Kasimir im Treffen blieb, welchen Wladyslaw Lokietek, sein Bruder, nunmehr beerbte. Obgleich dieser hierdurch an Macht gewann, so blieb ihm Przemyslaw dennoch überlegen. Herzog Mestwin hatte ihn bereits 1290 zum Erben seines Herzogthums Pomerellen eingesetzt, zu dessen Besitz er 1295 durch den Tod des Erblassers gelangte. Jetzt war er unstreitig der mächtigste polnische Fürst, und deshalb erkannten ihn nunmehr die Bewohner des Krakauer Gebiets einstimmig für ihren Landesherrn, wodurch er zugleich zur Hauptregierung in Polen erhoben ward.

Jetzt wurde auch die seit zweyhundert Jahren und länger für das polnische Reich verschwundene königliche Würde wieder erneut, Przemyslaw, (Przemyslaw) im Jahre 1295 auf dem Reichstage zu Gnesen zum Könige ernannt, und von dem Erzbischofe von Gnesen feyerlich gekrönt, ohne daß Wladyslaw ihm ferneren Widerstand leistete. Der neue König erfreute sich jedoch seiner Erhebung nicht lange. Er ward nach wenigen Monathen seiner Regie-

rung im Jahre 1296 zu Rogasen (Rogozno) unweit Posen getödtet, wo er sich gerade der Jagd wegen aufhielt. Anstifter des Mordes waren drey brandenburgische Markgrafen, welche sich an ihm rächen wollten, weil er seine eigne Gemalin Luitgard, eine meklenburgische Prinzessin, ihre Verwandte, hatte umbringen lassen, und sie außerdem seine vergrößerte Macht fürchteten. Sein Leichnam ward zu Posen bestattet. Die Lage des Staates machte die schleunige Wahl eines neuen Oberhauptes nothwendig. Die benachbarten Brandenburger drohten eben so wie die deutschen Ritter mit Krieg, und aus diesem Grunde ward der Vorschlag derjenigen Partey des Adels verworfen, welche Przemyslaw's Tochter Ryxa auf den Thron erheben wollte, und Wladyslaw Lokietek, (Wladyslaw Lokietęk) als der mächtigste polnische Fürst, indem er Sieradz, Lenczyc, Sendomir und Kujavien besaß, zum Könige erwählt. Ihm wurde gehuldigt; jedoch bediente er sich des königlichen Titels nicht, sondern nannte sich bloß einen Erben des polnischen Reichs. Gleich nach seinem Regierungsantritte durchreis'te er Pomerellen, um hier seine Herrschaft zu befestigen, dann setzte er sich in Besitz von Großpolen, wor-

auf er wegen seiner Gemalin Hedwig, Herzogs Boleslaw des Frommen zu Kalisch Tochter, Ansprüche machte. Hierauf ging er nach Kleinpolen, von wo aus er feindlich in Schlesien eindrang, es weit und breit verwüstete, und mit reicher Beute nach Großpolen zurückkehrte. Seine Truppen, welche an Krieg und räuberische Streifzüge gewöhnt waren, ertrugen die Ruhe nicht, in welcher sie jetzt leben sollten, und erlaubten sich die größten Ausschweifungen, ohne daß Wladyslaw ihnen Einhalt that. Dieß erbitterte seine Unterthanen, und da alle Vorstellungen unwirksam blieben, ward er im Jahre 1300 auf dem Reichstage zu Posen von den Ständen des Reichs der Krone verlustig erklärt, und Wenzeslaw, (Waclaw) König von Böhmen, zum Könige von Polen ernannt, und darauf auch zu Gnesen gekrönt. Um seine Herrschaft zu sichern, vermälte er sich mit Przmyslaw's hinterlassener Tochter, der Prinzessin Ryxa, und war nun darauf bedacht, den polnischen Staat zu vereinen. Pomerellen erkannte seine Hoheit an, und es gelang ihm, sich Großpolen, Sieradz und Sendomir zu unterwerfen, deren Bewohner, Wladyslaw's Unthätigkeit überdrüßig, ihn gern als Herrn anerkannten.

Jener verlor in kurzer Zeit alle seine Besitzungen, und floh nach Ungern. Ein feindlicher Einfall der Russen in das Gebiet von Sendomir unterbrach bald darauf so unerwartet die Ruhe, daß, noch ehe Wenzeslaw Nachricht von diesem Angriffe erhalten konnte, die Feinde sich bereits wieder nach vielfachen Räubereyen in ihre Gränzen zurückgezogen hatten. Er sah sich jetzt genöthigt, Polen zu verlassen, um welches er sich durch manche nützliche Einrichtungen verdient gemacht hatte. Aber er ward gegenwärtig in Krieg mit Ungern verwickelt, um seinem Sohne Wenzeslaw beyzustehn, welcher nach Andreas III. im Jahre 1301 erfolgtem Tode als ein zwölfjähriger Knabe zum Könige von Ungern erwählt worden war, nachdem er selbst die Regierung ausgeschlagen hatte. Der junge König verlor aber bald die Zuneigung seiner Unterthanen, theils durch eigne Schuld, theils durch die Machinationen des Papstes Bonifacius VIII., welcher dem Könige von Neapel und Sicilien, Karl Robert aus dem Hause Anjou die Herrschaft über Ungern wünschte. Wenzeslaw übertrug die Regierung von Polen während seiner Abwesenheit seinen Beamten, welche jedoch als Ausländer den Eingebornen bald verhaßt wur-

den. Polen genoß jedoch einige Zeit eines glücklichen Friedens, welcher bloß durch einen Feldzug der Kleinpolen gegen die Russen gestört wurde, um den letzten Einfall derselben in Sendomir zu rächen, und Lublin wieder mit sich zu verbinden, in dessen Besitz die Russen seit geraumer Zeit gewesen waren. Zwar rüsteten sich diese, sobald sie Nachricht von dem ihnen bevorstehenden Angriffe erhielten, und vereinigten sich mit den Litauern und Tataren, indessen wurden sie, so überlegen sie den Polen an Anzahl auch waren, dennoch bey Lublin geschlagen und in die Flucht getrieben. Ihre Niederlage würde vollständig gewesen seyn, wenn sie sich nicht größtentheils in die nahgelegene Burg von Lublin geworfen hätten. Doch auch hier konnten sie sich nicht lange Zeit vertheidigen, da es ihnen durchaus an Lebensmitteln fehlte, und sie waren gezwungen, den Polen Stadt und Burg zu übergeben, welche sie seit sieben und funfzig Jahren in Besitz gehabt hatten.

Wenzeslaw's fortwährende Abwesenheit suchte sein Gegner Wladyslaw zu benutzen, da ihm die Stimmung des Volks gegen die böhmischen Beamten nicht entgangen war. Die Ungern sandten ihm Hülfstruppen, durch deren

Beystand er sich in den Besitz mehrerer fester Schlösser im Gebiete von Krakau und den umliegenden Gegenden setzte. Der Zufall begünstigte seine Unternehmungen. Wenzeslaw starb gerade zu dieser Zeit an einer auszehrenden Krankheit, im Jahre 1305 zu Prag, und Wladyslaw Lokietek ward jetzt auf dem Reichstage zu Krakau zum zweyten Male zum Könige von Polen ernannt. Bloß die Bewohner der Woywodschaften Posen und Kalisch widersetzten sich ihm, seiner vormaligen Bedrückungen eingedenk, und unterwarfen sich dem Herzoge Heinrich III. von Glogau, einem Vetter des Königs Przemyslaw. Wladyslaw zog gegen ihn zu Felde, Heinrich erhielt sich jedoch durch seine Klugheit im Besitze seiner neuerworbenen Länder.

Wladyslaw unternahm noch in dem Jahre seiner Thronbesteigung eine Reise nach Pomerellen, dessen Stände er nach Danzig zu einer allgemeinen Versammlung berief, um sich von ihnen huldigen zu lassen. Obgleich Pomerellen durch das früher erwähnte Vermächtniß Mestwins nur an Przemyslaw und dessen Erben persönlich gefallen war, ohne dadurch mit dem polnischen Reiche vereinigt worden zu seyn. Es

bildete sich daher in dieser Stadt eine Partey wider Wladyslaw, an deren Spitze Peter Swiancza, Kanzler von Pomerellen, ein Sohn des Woywoden von Danzig, stand. Zwar bekam der König bald Nachricht davon, ließ den Kanzler verhaften und gefangen nach Krakau bringen, indessen schenkte er ihm kurz darauf die Freyheit, da die Brüder desselben sich für ihn als Geiseln stellten. Doch auch diese fanden bald Gelegenheit zu entkommen, und reitzten nun den Markgrafen Waldemar von Brandenburg zum Kriege gegen die Polen. Dieser unternehmende Mann drang unverzüglich in Polen ein, eroberte unaufhaltsam das ganze Land, und rückte darauf gegen die Stadt Danzig vor. Der größte Theil der Bürger derselben waren Deutsche, welche ungern wider ihre eignen Landsleute stritten, und ihnen die Thore öffneten. Bloß die Besatzung der Festung von Danzig widersetzte sich. Der Befehlshaber derselben Bogussa begab sich selbst zum Könige, da er zu keinem andern hinlängliches Zutrauen hatte, ihn als Bothschafter abzusenden. Er stellte ihm vor, wie dringend die Gefahr sey, und flehte um schleunigsten Beystand und Entsatz der Festung. Auf seinen Rath wandte sich Wladyslaw

an die deutschen Ritter, deren Hochmeister, Siegfried von Feuchtwangen, dem Bitten Bogussas, welcher selbst zu ihm gereis't war, willig Gehör gab. Er unterzog sich der Befreyung von Danzig, und man kam überein, daß die Ritter ein Jahr lang, während dessen sie die Vertheidigung der Festung mit den polnischen Truppen gemeinschaftlich führen wollten, auf ihre Kosten leben sollten, und Wladyslaw erst nach Verlauf dieser Zeit für ihre Bedürfnisse zu sorgen verpflichtet seyn solle, sie alsdann aber die Festung nicht eher räumen würden, bis der König sich seiner Verbindlichkeiten gegen sie entledigt hätte. Diesem von beyden Seiten genehmigten Vertrage gemäß, besetzten die deutschen Ritter die Danziger Festung, und vertheidigten dieselbe nicht bloß gegen die Angriffe der Brandenburger, sondern beunruhigten die Feinde auch durch häufige Ausfälle, so daß diese genöthigt wurden sich zurückzuziehn, und endlich die Belagerung selbst völlig aufgaben. Nunmehr aber verwandelten sich diejenigen in Feinde, welche man bisher als Freunde und Beschützer geachtet hatte. Die deutschen Ritter verstärkten ihr Heer ohne Unterlaß, und sobald sie sich überzeugten, daß sie den polnischen Truppen überlegen wären,

fingen sie Händel mit ihnen an, und nahmen ausschließlich Besitz von der Festung. Ja sie gingen selbst so weit, daß sie den Statthalter Bogussa ins Gefängniß warfen, und zwangen ihn zu dem Versprechen, ihnen die ganze Festung ohne weitern Widerstand einzuräumen, bis ihnen der König alle Kriegskosten würde ersetzt haben. Dieser glaubte alle Mißhelligkeiten am leichtesten durch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Hochmeister beylegen zu können, und lud ihn daher 1309 zu einer Unterredung nach Krajowica in Kujavien ein. Aber der Ordensmeister verlangte für die Räumung von Danzig 100,000 Schock böhmischer Groschen, eine für die damaligen Zeiten und nach dem Verhältnisse des Soldes der polnischen Truppen zu bedeutende Summe, als daß Wladyslaw sie hätte bewilligen können.

Die deutschen Ritter schlossen jetzt mit dem Markgrafen von Brandenburg ein Bündniß, welchem zufolge dieser alle Gegenden behalten sollte, deren er sich im Kriege gegen die Polen bemächtigt hatte. Sie selbst machten dagegen Ansprüche auf Danzig, Dirschau und Schwetz nebst dem Gebiete dieser Städte. Auch gelang es ihnen, ihren Zweck zu erreichen. Der Hoch-

meister des Ordens versuchte jetzt vom Könige als rechtmäßiger Besitzer von Pomerellen erklärt zu werden; da Wladyslaw jedoch in diesen Antrag nicht willigte, kaufte er, um wenigstens einen Schein des Rechts zu retten, im Jahre 1311 vom Markgrafen von Brandenburg für 10,000 Mark die eben genannten Städte mit dem dazu gehörigen Gebiete, und den Distrikt zwischen der Nogat und dem frischen Haf von Przemyslaw, Herzog von Kujavien, und ließ sich in dem Besitze dieser Gegenden von dem deutschen Kaiser Heinrich VII. bestätigen. Dafür verband Wladyslaw noch in demselben Jahre, nach Heinrichs III. von Glogau erfolgtem Tode, Großpolen wieder mit seinem Reiche, wobey ihn besonders der Sohn des Woywoden von Posen unterstützte, welcher alle schlesische Truppen aus Großpolen vertrieb.

Innere Unruhen und ein Aufstand der Bürgerschaft zu Krakau, welche sich dem Herzoge Boleslaw von Oppeln unterwarf, hinderten Wladyslaw wider die deutschen Ritter ernsthaftere Maaßregeln zu ergreifen. Bloß die Besatzung der Festung von Krakau blieb ihrem rechtmäßigen Gebieter treu, und vertheidigte sich mit Tapferkeit. Hierauf bauend schickte

Wladyslaw Abgeordnete an den Herzog Boleslaw, welche seinen Rückzug aus dem polnischen Reiche verlangten, wenn er einen für ihn wahrscheinlich unglücklichen offenbaren Krieg vermeiden wollte. Der Herzog von Oppeln fühlte sich zu schwach, sich der polnischen Macht entgegen zu stellen, verließ Krakau und Wladyslaw's ganzes Gebiet von einer Menge Eingebohrner begleitet, welche sich theils in Schlesien, theils in Böhmen niederließen. Ihre Güter wurden eingezogen, und außerdem mehrere, welche sich der Theilnahme an der Rebellion schuldig oder verdächtig gemacht hatten, hingerichtet. Wladyslaw ließ sie entweder rädern oder viertheilen.

Bisher hatte der Papst die Erneuerung der polnischen Königswürde, welche durch ihn aufgehoben worden war, noch nicht bestätigt. Es wurden daher Gesandte nach Rom geschickt, welche die Einwilligung Johannes des zwey und zwanzigsten nachsuchten. Sie wurde indessen verweigert, da König Johann von Böhmen wegen seiner Gemalin Elisabeth, einer Tochter Wenzeslaw's IV. von Böhmen und Polen, Ansprüche auf die polnische Krone machte. Der Papst nahm hierauf Rücksicht, weil der König von Böhmen mit dem Könige Philipp dem

M

Schönen von Frankreich genau verbunden, und er selbst von dem letztern ganz abhängig war. Nichts desto weniger ward Wladyslaw im Jahre 1320 feyerlich zu Krakau gekrönt, (wohin ebenfalls die Reichs-Insignien gebracht wurden, welche bis dahin zu Gnesen aufbewahrt worden waren) zu einer Zeit, als Polen von der drükkendsten Hungersnoth heimgesucht ward.

Die unaufhörlichen Einfälle der litauischen Barbaren bewegten den König endlich, auf ein Mittel zu denken, sein Reich zu sichern, und künftige neue Angriffe zu verhüten. Er trug daher dem Großherzoge Gedimin von Litauen ein Freundschaftsbündniß an, und warb zu dessen Befestigung zugleich um die Tochter desselben für seinen Sohn Kasimir. Als Mitgift verlangte er bloß die Freylassung aller polnischen Gefangenen, welche seit den wiederholten Streifzügen der Litauer ihrem Vaterlande entrissen worden waren. Gedimin nahm die angebotene Freundschaft an, willigte in die Vermählung seiner Tochter mit Wladyslaw's Sohne, und entließ die Gefangenen, 24,000 an der Zahl. So wurde Polen im Jahre 1325 von einem seiner gefährlichsten Feinde befreyt.

Jetzt versuchte Wladyslaw sich an den deut-

schen Rittern zu rächen, deren Macht ihm selbst bereits so gefährlich geworden war. Zuförderst griff er die Masovier und Brandenburger an, welche mit ihnen in Freundschaft und Verbindung standen. Masovien ward völlig verwüstet, und dann die Mark Brandenburg von einem ansehnlichen Heere überschwemmt, welches durch litauische und russische Hülfstruppen verstärkt worden war. Der Krieg ward in diesen Gegenden mit beyspielloser Grausamkeit geführt, und selbst das Heiligste nicht verschont. Bis nach Frankfurt an der Oder drang der racheschnaubende beutegierige Schwarm, und bezeichnete seinen Weg durch Greuelthaten. Die deutschen Ritter waren indessen nicht unthätig. In Gemeinschaft mit dem Herzoge Wenzeslaw von Masovien, fielen sie in Kujavien ein, eroberten das feste Schloß Kowal und zündeten es an. Dieß vermochte den König seine Waffen eiligst wider sie zu wenden. Er verband sich mit dem Könige Karl Robert von Ungern, seinem Schwiegersohne, und von diesem, so wie von den Russen und Litauern unterstützt, drang er in das feindliche Gebiet ein, verwüstete den Kulmschen Distrikt, und schlug darauf das deutsche Ordensheer in Kujavien um so leichter, da Herzog

Wenzeslaw mit seinen masovischen Truppen die Flucht ergriff. Die deutschen Ritter erlitten eine große Niederlage. Unter den Todten befand sich auch der Komthur von Thorn, einer ihrer ersten Heerführer. Sie wandten sich jetzt an den König Johann von Böhmen, welcher ihnen ein beträchtliches Heer zuführte, und sich in Besitz einiger Distrikte des polnischen Reichs setzte. Die verbündeten deutschen Ritter und Böhmen zwangen den Herzog Wenzeslaw von Masovien sich dem Könige Johann als dem rechtmäßigen Regenten von Polen zu unterwerfen, und dieser schenkte dagegen dem Ordens-Staate Pomerellen und das Land Dobrzyn als immerwährendes und bleibendes Eigenthum. Durch neue Hülfstruppen verstärkt drangen die Feinde darauf weiter in Kujavien ein, und setzten sich auch hier, wenn gleich nicht ohne großen Verlust, fest. Doch zogen sie sich wieder zurück, als Wladyslaw an der Spitze seines Heeres ihnen entgegen ging, und vermieden eine offene Schlacht. Die Polen verwüsteten die Gegenden bis an die Ossa, und Werner von Orselen, Hochmeister des deutschen Ordens, bequemte sich nunmehr zu Unterhandlungen. Es ward 1330 ein Waffenstillstand auf ein Jahr

unter Bedingungen geschlossen, welche für Polen günstig waren. Die Ritter gaben nämlich das Land Dobrzyn zurück, und versprachen ihre Ansprüche auf Pomerellen unter Vermittelung der Könige Johann und Karl Robert untersuchen zu lassen. Die Zusammenkunft, auf welcher die alte Fehde ausgeglichen werden sollte, kam jedoch nicht zu Stande, da der König von Ungern, mit einem unnützen und unglücklichen Kriege gegen die Walachen beschäftigt, keine weitere Veranlassung fand, sich um auswärtige Angelegenheiten zu bekümmern.

Wladyslaw hatte indessen seine Truppen zurückgezogen, der deutsche Orden dachte jedoch nur an Erneuerung des Krieges. Gelegenheit dazu fand sich bald. Wladyslaw wünschte, da er die Beschwerden des herannahenden Alters fühlte, seinem Sohne Kasimir die Regierung zu versichern, und übertrug ihm daher mit Genehmigung des Reichstags zuförderst die Herrschaft über Großpolen. Dieß erbitterte aber den Woywoden von Posen, Vincenz Szamwtul, aus dem Hause Ralencz, welcher bis dahin an der Spitze der Verwaltung der großpolnischen Provinzen gestanden hatte. Um sich zu rächen, ging er zu dem Hochmeister des deutschen Or-

dens, Ludolph Herzog von Braunschweig, nach Marienburg, ermunterte ihn zum Kriege, und forderte ihn auf, sogleich eine Armee nach Großpolen vordringen zu lassen. Jener gab seinen Forderungen bereitwillig Gehör. Man wußte, daß der königliche Prinz Kasimir sich gerade zu Peysern, unweit Posen aufhielt, und hoffte, sich hier der Person desselben bemächtigen zu können. Die nicht befestigte Stadt fiel leicht in die Hände der Feinde, Kasimir aber rettete sich, nur von einem geringen Gefolge begleitet in einen nahgelegenen Wald. Aus Zorn über das Mißlingen ihres Anschlags verheerten sie alle Gegenden an den Ufern der Warthe, und zogen sich darauf mit großer Beute zurück. Bald darauf wurde ihr Heer ansehnlich verstärkt, und nun drangen sie durch Kujavien in Lenczyc ein, bemächtigten sich des festen Schlosses desselben Namens, und wandten dann ihre Waffen gegen die Woywodschaft Kalisch. Die Stadt Kalisch leistete ihnen zwar tapfern Widerstand, aber die umliegenden Gegenden wurden von ihnen ohne alle Schonung verwüstet, so wie alle Städte Großpolens geplündert, und alle Dörfer verbrannt. Obgleich Wladyslaw ein wohlgerüstetes Heer anführte, wagte

er es dennoch nicht, daß Schicksal seines Reiches dem Ausgange einer einzigen Schlacht anzuvertrauen, und versuchte den verrätherischen Woywoden von Posen durch Versprechungen wiederum für die Sache des Vaterlandes zu gewinnen. Es gelang ihm. Mitten in der Nacht verließ Szanwtul das Lager der deutschen Ordens-Ritter unter dem Vorwande auf Kundschaft ausgehn zu wollen, und begab sich zum Könige, mit welchem er sich versöhnte, und Art und Weise verabredete, wie er ihm den Sieg und die völlige Niederlage seiner Feinde erleichtern wolle. Darauf kehrte er zum Ordensheere mit der Versicherung zurück, der König von Polen, zu schwach und furchtsam eine Schlacht zu wagen, habe beschlossen, seine Truppen auseinander gehn zu lassen, und es sey daher nichts von ihnen zu befürchten. Seiner Aussage trauend, fingen die Ritter nunmehr ihren Rückzug an, während die polnische Armee ihnen unbemerkt nachfolgte. Plötzlich aber stellte sich diese in Schlachtordnung, und griff das Ordensheer am 27sten September 1331 bey Plowcze an. Von beyden Seiten ward mit Erbitterung und Tapferkeit gestritten, ohne daß der Sieg sich für eine der kämpfenden Parteyen sogleich ent-

schiet. Da fiel Szanwtul die deutschen Ritter im Rücken an, welche unerwartet von zwey feindlichen Heeren gedrängt in Unordnung geriethen, geschlagen wurden, und ihr reiches Lager verloren. Sechs und funfzig gefangne Ordens-Ritter wurden auf Befehl des Königs niedergehauen, und nur der Ordensmarschall Dietrich von Altenburg am Leben erhalten, weil man für ihn ein bedeutendes Lösegeld erwartete. Die Schlacht war für die Polen gewonnen, aber plötzlich wandte sich der schon entschiedne Sieg. Die flüchtigen Ordens-Truppen sammelten sich von Verstärkung unterstützt, griffen vom neuen mit verzweifelnder Tapferkeit an, befreyten den gefangenen Ordensmarschall, und richten ein so gräßliches Blutbad unter ihren Feinden an, daß Wladyslaw selbst kaum der Gefangenschaft entging.*) Der Verlust der Ordens-Ritter wird über 20,000, von einigen polnischen Schriftstellern sogar über 40,000 Mann angegeben. Szanwtul ward in seine vormalige Würde wieder eingesetzt, aber kurz darauf von einigen Edel-

*) Zum Dank für diesen Sieg erbaute der damalige Hochmeister des deutschen Ordens die Domkirche auf dem Kneiphofe zu Königsberg in Preußen.

leuten ermordet, welche durch ihn ihr ganzes Vermögen verloren hatten.

Die deutschen Ritter wandten sich jetzt an den König Johann von Böhmen, welcher in Großpolen einfiel, und gegen Posen vordrang, um diese Stadt zu belagern. Wladyslaw wurde dadurch an ernstlicher Fortsetzung des Krieges gegen das Ordensheer gehindert, und ging ihm entgegen. Doch jetzt zogen sich die Böhmen zurück. Wladyslaw sah sich indessen nicht im Stande, ihnen zu folgen, da seine Armee weder zahlreich, noch zu neuen Anstrengungen fähig war, er auch außerdem es nicht für zweckmäßig hielt, den deutschen Rittern lange Zeit Ruhe zu gestatten, da sie bereits, durch neue Truppen verstärkt, sich Kujavien und das Land Dobrzyn wiederum unterworfen hatten. Wladyslaw vergalt ihnen im Kulmschen Gebiete, und bewürkte dadurch einen einjährigen Waffenstillstand. Während desselben drang er in Schlesien ein, um sich an Johann von Böhmen, dem Schutzherrn des größten Theils der schlesischen Fürstenthümer (denn blos das Herzogthum Schweidnitz hatte noch die alte Verbindung mit Po-

len aufrecht erhalten) zu rächen. Er verwüstete hier alle Gegenden, durch welche er zog, verbrannte mehrere feste Plätze, und verband die Stadt Kosten auf immer mit dem polnischen Reiche. Sein Sohn Kasimir gab in diesem Feldzuge Beweise von persönlichem Muthe, aber auch von Grausamkeit und blinder Hitze, denn er ließ die ganze Besatzung von Kosten ihrer tapfern Vertheidigung wegen niedermachen. Durch seinen kriegerischen Geist erwarb er sich uneingeschränkt die Liebe und Achtung seiner Landsleute. Der König selbst starb bald darauf im Jahre 1333. Sein Leichnam ward zu Krakau bestattet.

Nach Wladyslaw Lokieteks Tode bestieg der ebengenannte Kasimir III., (als König der zweyte) späterhin der Große genannt, (Kazmierz wielki) mit allgemeiner Zustimmung der Reichsstände den Thron, nachdem er zu Krakau gesalbt und gekrönt worden war. Sein vorzüglichstes Bestreben war jetzt, seinen Unterthanen den langentbehrten Frieden selbst mit Aufopferungen wieder zu schenken. Durch den Beystand der Könige von Böhmen und von Ungern wurden auch endlich im Jahre

1335 alle Streitigkeiten zwischen den Polen und den deutschen Rittern vermittelst des Friedensschlusses zu Wyssegrod in Ungern beygelegt, nachdem einige Monathe zuvor Frieden zwischen Polen und Böhmen zu Trentschin in Böhmen geschlossen worden war. Den deutschen Rittern wurde der Besitz von Pomerellen zugesichert, dagegen leisteten sie auf Kujavien und das Land Dobrzyn Verzicht, und versprachen außerdem dem Könige 10,000 Gulden als Schadenersatz zu bezahlen. Sie verlangten indessen schriftliche und eidliche Genehmigung des Friedensschlusses durch die polnischen Stände. Kasimir berief zu diesem Zwecke einen Reichstag, auf welchem jedoch die versammelten Großen die gewünschte Zustimmung verweigerten, und dagegen beschlossen, die Entscheidung ihrer Streitigkeiten mit dem Ordensstaate dem Papste Benedikt XII., als geistlichem Oberhaupte desselben, anheim zu stellen. Dieser that den Ausspruch, daß die Ritter den eingegangenen Frieden in allen seinen Theilen genau erfüllen sollten. Der Hochmeister des Ordens, Theodor von Altenburg, brachte es indessen dahin, daß der deut-

sche Kaiser, Ludwig der Baier, ihm unter harten Drohungen untersagte, irgend einer Macht ohne seine Zustimmung jene streitigen Provinzen einzuräumen. Die päpstlichen Abgesandten, welche sich zu Warschau aufhielten, verurtheilten nunmehr den Orden, alle Eroberungen, selbst Pomerellen nicht ausgeschlossen, den Polen zurückzugeben, und ihnen eine Summe von 194,500 Mark polnisch zu entrichten, außerdem alle im letzten Kriege zerstörten Kirchen und Klöster wieder herzustellen. Auch sollten sie die Prozeßkosten mit 1600 Mark bezahlen. Da die päpstlichen Legaten indessen nicht im Stande waren, ihren anmaßenden Befehlen den gehörigen Nachdruck zu geben, fanden sie auch keinen Gehorsam. Dafür sprachen sie über den ganzen Ordensstaat den Bannfluch aus.

Kasimir hatte aus seiner Ehe mit der Prinzessin Anna, Gedimins, Großfürsten von Litauen, Tochter, keine Söhne. Es ward daher über seinen einstigen Nachfolger in der Regierung auf der Reichstags-Versammlung zu Krakau 1339 berathschlagt, und durch den Beschluß derselben des Königs Schwager, Karl

Robert von Ungern, und dessen männliche Nachkommen vorläufig zu Thronerben nach Kasimirs Ableben bestimmt. Ein Bündniß zwischen beyden Nationen, welches zu Wyssegrod geschlossen wurde, diente dazu, ihre gegenseitige Freundschaft noch mehr zu befestigen.

Um diese Zeit war der Mannsstamm der in den westlichen Theilen von Rußland oder in Rothrußland regierenden Familie ausgestorben, indem der dort herrschende allgemein verhaßte Herzog Boleslaw von seinen Unterthanen 1340 ermordet worden war. Kasimir glaubte, diesen Umstand benutzen zu müssen, und belagerte noch im Jahre 1340 unerwartet die Hauptstadt Lemberg. Nach kurzer Vertheidigung übergaben ihm die Russen Stadt und Festung, und unterwarfen sich ihm mit der Bedingung der freyen und ungekränkten Uebung ihrer Religion. Wenige Zeit darauf war er im Besitze mehrerer fester Plätze bis zum Gebiete von Kaminiec. Er ließ diese neu erworbnen Provinzen, nämlich die Landschaften Luck, Halicz, Przemysl, Sanok, Lubaczow und Trembowla, der Verfassung seiner älteren Staaten gemäß regieren, so jedoch,

daß die Russen gleiche Rechte als die Polen hatten. Die Litauer hinderten ihn an der Besitznahme dieser Landschaften nicht, obgleich ihres Großfürsten Olgerd Brüder, Lubart und Kynstut, in der Nähe derselben Fürstenthümer beherrschten. Aber Kasimir hatte mit Olgerd wegen der ungestörten Unterwerfung jener Provizen einen förmlichen Vertrag geschlossen.

Hierauf wurden 1343 durch den Frieden zu Kalisch die alten Streitigkeiten mit den deutschen Rittern von Kasimir mit großer Nachgiebigkeit beygelegt. Er trat ihnen Pomerellen, Kulm und das Land Michelau für sich und seine Nachkommen ab, und brachte es auf dem Reichstage zu Wladyslaw dahin, daß auch die Stände des Reichs diesen Vertrag genehmigten, welchem sich bloß einige Bischöfe fortdauernd widersetzten. Kujavien und Dobrzyn ward dagegen den Polen zurückgegeben. Unmittelbar hierauf fiel Kasimir in Schlesien ein, obgleich er bereits 1339 förmlich Verzicht auf alle Ansprüche gethan hatte, welche er auf den Besitz dieses Landes machen könnte. Er bemächtigte sich des Gränzortes Fraustadt

im Fürstenthume Glogau, welcher seit dieser Zeit mit Polen verbunden geblieben ist. Darauf drang er siegreich weiter vor. Ein schleuniger Frieden, zu welchem die bestürzten Schlesier gern die Hand boten, hemmte die ferneren Fortschritte seiner Waffen. Er gab alle gemachte Eroberungen, Fraustadt ausgenommen, zurück.

Dieser Feldzug erbitterte den König von Böhmen Johann, als Schutzherrn von Schlesien, aufs äußerste. Er rüstete sich wider Kasimir, welcher in demselben Jahre (1344) von einem andern furchtbaren Feinde angegriffen ward. Denn tatarische Horden überschwemmten jetzt von neuem mehrere Gegenden Polens. Kasimir ging ihnen entgegen, und verwehrte ihnen den Uebergang über die Weichsel, ohne sich in eine Schlacht einzulassen. Veranlassung zu diesem Einfalle der Tataren gab die Unzufriedenheit der vor kurzem unterjochten Bewohner Rothrußlands, welche hauptsächlich die Begünstigung derjenigen ihrer Landsleute ungern sahen, welche von dem griechischen Bekenntnisse zur römisch-katholischen Lehre übergetreten waren. Kasimir erhielt in diesem

Feldzuge wider die Tataren und Russen Beystand von seinem Eidam, dem Herzoge Boleslaw in Pommern, welchem er kurz zuvor seine Tochter Elisabeth vermählt, und der ihm dagegen 400 Reuter zum Beystande gegen jeden seiner Feinde versprochen hatte. Nach vergeblichen Versuchen zogen sich die Tataren durch das Gebiet von Lublin wieder zurück. Doch ward dadurch die Ruhe des Reichs nicht dauernd wieder hergestellt. Denn im Jahre 1345 fiel König Johann von Böhmen, welcher nunmehr seine Kriegsrüstungen beendigt hatte, in Polen ein. Seine Unternehmungen waren aber fruchtlos. Die Polen siegten, und das böhmische Heer floh eiligst nach seiner Heimath. Durch einen 1346 geschlossenen Waffenstillstand wurden alle Streitigkeiten für jetzt aufgehoben.

Es fehlte den Polen bis jetzt noch durchaus an bestimmten Gesetzen, und die Gerichtspflege war daher großentheils der Willkühr der Woywoden und Richter überlassen. Kasimir, welcher diesen Mangel gar wohl einsah, berief 1347 die Reichstags-Versammlung nach Wislicza, und gab hier die ersten schrift-

lichen Gesetze, wodurch er sich, ungeachtet ihrer Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit dennoch ein bey weitem größeres Verdienst um seine Landsleute erwarb, als durch die Vergrößerung des polnischen Staates, welchem er im Jahre 1349 Volhynien, Brzesc, Belzk und Chelm hinzufügte, da diese Provinzen bis dahin unter Litauischer Herrschaft gestanden hatten. Aus dem Bestreben, auch nach seinem Tode innere Zwistigkeiten zu vermeiden, und die Unruhen zu unterdrücken, welche oft der Thronfolge wegen nach dem Ableben des Regenten das polnische Reich seinem Untergange nahe gebracht hatten, bestimmte Kasimir den König Ludwig I. von Ungern zu seinem einstigen Nachfolger, da der Vater desselben, Karl I. Robert, welcher schon ehedessen mit allgemeiner Zustimmung der Reichsstände zum Kronerben ernannt worden, bereits im Jahre 1342 gestorben war. Ludwigs Mutter, die verwitwete Königin Elisabeth, erschien darauf in Polen, um in seinem Namen sich vorläufig huldigen zu lassen. Um sich die polnische Nation geneigt zu machen, gab Ludwig den Großen, welche an ihn geschickt wurden, im Jahre

1355 (24. Jun.) zu Ofen die Versicherung, als König von Polen nur von seinen Domainen leben zu wollen, alle Abgaben zu erlassen, welche zur Vermehrung der königlichen Einkünfte seit Wladyslaw Lokietek eingeführt worden wären, den Adel und den Klerus von der Verbindlichkeit, militärische Einquartierung zu tragen und Lieferungen zu leisten, freyzusprechen, beyde Stände niemals, selbst nicht zur Zeit der höchsten Noth, zu Geldbeyträgen zu verpflichten, auch den Adel nicht zu zwingen, außerhalb der Gränzen des Reichs auf eigne Kosten Kriegsdienste zu thun.

Kasimirs lebendiger Eifer, den Wohlstand und das Glück seines Volks zu befördern und zu erhöhen, welcher durch jede seiner öffentlichen Handlungen sichtbar ward, wurde jedoch von Vielen verkannt. Besonders haßte ihn die hohe Geistlichkeit, deren Anmaßungen er sich mit Festigkeit widersetzte. Ihre Unzufriedenheit wurde laut, als der König sich ihren Erinnerungen gegen die Einrichtung seines häuslichen und ehelichen Lebens nicht fügen wollte, und sogar den Vikarius des Bischofs von Krakau, welcher ihm vielleicht zu dreist und

unbescheiden, auf Geheiß und im Namen des Papstes, Vorwürfe wegen seiner ausschweifenden Neigung zum andern Geschlechte machte, in die Weichsel werfen ließ. Er ward dafür exkommunicirt. Dennoch aber hörte seine Sorgfalt für das Beste seiner Unterthanen nicht auf. Er traf die zweckmäßigsten Vorkehrungen, als Pest und ansteckende Krankheiten aller Art Polen verwüsteten, nicht weniger steuerte er mit Nachdruck dem Aberglauben. So unterdrückte er durch weise Strenge die damals fast alle christliche Länder durchwandernde Sekte der Flagellanten in Polen, welche unter dem Scheine der Religiosität sich die größten Zügellosigkeiten erlaubten.

Die Litauer, welche durch den Verlust mehrerer ihrer bedeutendsten, obengenannten Provinzen aufs empfindlichste gereizt waren, beschlossen sich zu rächen, und drangen in das Gebiet von Sendomir ein. Es fehlte ihnen nicht an Kundschaftern, welche ihnen treuloserweise ihr eignes Vaterland verriethen, und die Unterdrückung desselben auf jede Weise zu erleichtern suchten. Ein Zufall schreckte die Litauer jedoch wieder zurück. Als sie an die

Weichsel gekommen waren, machte sie ein Ueberläufer, welcher die Gegend genau kannte, auf die Furthen in diesem Strome aufmerksam, und bezeichnete dieselben durch lange Stäbe im Bette des Flusses. Einige Fischer hatten dieß indessen bemerkt, und da sie die Verrätherey ahnten, versetzten sie jene Zeichen nach andern gefährlichen Stellen. Kurz darauf erschienen die Litauer, um zuversichtlich die Weichsel zu durchwaten. Aber ein großer Theil von ihnen wurde ein Opfer des reißenden Stromes. Der landesverrätherische Wegweiser ward sogleich ermordet, weil die Litauer meynten, er habe sie vorsätzlich irre geführt, sie selbst aber kehrten nach ihren Wohnsitzen zurück, weil sie wiederholte Gefahren von ähnlicher Hinterlist befürchteten. Um dieselbe Zeit verwüsteten auch die Tataren Podolien, welches gleichfalls bereits von Kasimir beherrscht wurde. Diese Unglücksfälle sah man bald als natürliche Folge des Bannfluchs an, welcher über den König ausgesprochen war; vielleicht war er selbst auch noch nicht ganz von dem allgemeinen Aberglauben der damaligen Zeit frey. Er bewirkte daher beym Papste Kle-

mens VI. seine Lossprechung von der Exkommunikation, in welcher er bisher gelebt hatte, und versöhnte die Geistlichkeit durch freygebige Erbauung mehrerer Kirchen.

Ein glückliches Ereigniß für Polen war die Unterwerfung Masoviens unter den polnischen Scepter, welche im Jahre 1355 erfolgte. Ziemowit, Herzog von Masovien, erkannte nämlich Kasimirs Schutzherrschaft an, so daß er seinen Staat für ein königliches Lehen erklärte, und wenn er gleich die unumschränkte Regierung in demselben behielt, dennoch sich eidlich verpflichtete, den Polen jederzeit treuen Beystand zu leisten, und ohne Zustimmung des Königs sich in kein Bündniß einzulassen. Diese Verhandlungen geschahen zu Kalisch. Nachdem Kasimir auch von dieser Seite sich bis dahin gefährliche Nachbarn zu Freunden und Bundesgenossen gemacht hatte, erneuerte er seine Sorge für das innere Wohl seines Landes, welches theils durch die immer wiederholten Einfälle der Tataren, theils durch Pest und Hungersnoth entvölkert worden war. Er berief daher Kolonisten aus Deutschland nach Polen, weil er sich überzeugt hatte, daß

die Deutschen fleißiger, betriebsamer, erfahrner und mäßiger wären, als die Landeseingebohrnen, und ertheilte ihnen Aecker zur Bebauung. Er erstreckte seine Wohlthätigkeit indessen nicht bloß auf die einwandernden Fremden, sondern unterstützte überhaupt mit großer Milde den Bürger- und Bauernstand, so daß er im gemeinen Leben zum Spott den unläugbar sehr ehrenvollen Beynahmen des Bauern-Königs erhielt. Er bewilligte nicht blos seinen deutschen Unterthanen, sondern auch den Polen, sich des sächsischen Rechtes zu bedienen, hob indessen die Appellation an den Schöppenstuhl zu Magdeburg auf, und errichtete dafür einen deutschen Gerichtshof zu Krakau, an dessen Entscheidung alle Bewohner seines Reichs von den niedern Dikasterien appelliren konnten. Dieses Tribunal war bloß dem Könige unterworfen, und bestand aus einem Präsidenten und sieben Richtern. Außerdem unterdrückte Kasimir die überhand nehmenden Räubereyen, besonders der Großen, durch schrecklich warnende Beyspiele. So ließ er den Woywoden von Posen, Matthias Borkowicz, der sich, da ihm frühere Verbrechen

verziehen waren, dennoch abermals neuer Räubereyen schuldig gemacht hatte, zum Hungertode verurtheilen, und sicherte dadurch die untergeordnete Klasse seiner Unterthanen vor Bedrückungen der Mächtigeren.

Ein Heereszug, welchen Kasimir im Jahre 1359 nach der Walachey unternahm, fiel unglücklich aus. Der Beherrscher dieses Landes, Namens Stephan, war gestorben, und hatte zwey Söhne, Stephan und Peter, hinterlassen, welche gegen einander um die Erbfolge in dem Reiche ihres Vaters stritten. Der jüngere, Peter, hatte wegen seiner vorzüglicheren Eigenschaften die meisten Stimmen für sich, außerdem ward er von den Ungern unterstützt, und behauptete daher ohne große Schwierigkeiten den väterlichen Thron. Stephan, sein älterer Bruder, begab sich mit einigen seiner Partey nach Polen, und suchte den König durch die Versicherung, immerfort seine Schutzherrlichkeit anzuerkennen, geneigt zu machen, ihm mit gewaffneter Hand in der Bewerbung um die Regierung seines Vaterlandes beyzustehn. Kasimir gab den Bitten des flüchtigen Prinzen Gehör, und stellte ihn an die Spitze eines ansehnlichen Heeres, welches gegen die Walachey vordrang.

Peter, welcher sich zu schwach fühlte, einer so zahlreichen Armee Widerstand leisten zu können, versuchte, sich durch List zu retten, und versöhnte sich mit seinem Bruder, um die polnischen Truppen desto sicherer zu verderben. Bevor diese in das Innere der Walachey eindringen konnten, mußten sie ihren Weg durch einen dichten und unwegsamen Wald nehmen. Hier ließ jetzt der schlaue Hospodar die Bäume durchsägen, doch so, daß sie noch schwach mit ihren Wurzeln zusammen hingen. Als das polnische Heer sich mitten im Walde befand, brach ein Hinterhalt der Walachen hervor, und stürzte die äußersten nur mühsam schwebenden Bäume des Waldes mit Gewalt um, so daß, indem ein Baum mit voller Kraft auf den andern fiel, der ganze Wald in sich selbst zusammen sank, und die in seiner Mitte befindlichen Feinde theils zerschmetterte, theils verstümmelte. Ein Beweis damals üblicher Kriegslist und der Art zu streiten, wenn anders diese Erzählung polnischer Geschichtschreiber völlig Glauben verdient. Kasimir kaufte von den Walachen die Gefangenen los, welche in ihre Hände gefallen waren, ohne fernere Rache für die Niederlage seines Heeres zu nehmen. Vielleicht hielt ihn die Pest zurück, welche

unmittelbar darauf Polen aufs furchtbarste verwüstete, und in Krakau allein, 20,000 Menschen unerwartet schnell dahinraffte. Hungersnoth folgte nachher, doch Kasimirs landesväterliche Weisheit setzte diesem Unglück Schranken. Der ergiebige Ertrag mehrerer gesegneter Jahre rettete seine Unterthanen. Er ließ den Reichen Getraide für den gewöhnlichen Preis verkaufen, den Aermeren aber theils gegen Vertauschung andrer Produkte, theils gegen öffentliche Arbeiten ertheilen. Auf diese Weise bewirkte er die Befestigung mehrerer Plätze und die Anlegung von Dämmen und Wasserleitungen. Mit gleichem Eifer suchte er für die Verbreitung der Wissenschaften zu sorgen. Nur sein Tod hinderte ihn an Vollendung der Stiftung einer Universität zu Krakau.

Kurze Zeit darauf, im Jahre 1363, sah man zu Krakau ein seltenes Schauspiel. Der deutsche Kaiser Karl IV. warb um Kasimirs Enkelin erster Ehe, die Prinzessin Elisabeth, Tochter Boguslaws V., Herzogs von Stettin. Eine glückliche Verbindung, weil durch sie ein blutiger Krieg unterdrückt wurde, welcher dem Ausbruche nahe war. Denn zwischen dem Kaiser und dem Könige Ludwig von Ungern waren

Streitigkeiten entstanden, welche nur durch die Waffen ausgeglichen werden zu können schienen. Ludwig hatte sich des Beystandes russischer Truppen versichert, und außerdem den König Kasimir von Polen in sein Interesse gezogen; Kaiser Karl IV. stand dagegen an der Spitze eines bedeutenden Heeres aus Böhmen, Mähren und dem deutschen Reiche. Der Krieg ward jedoch durch die Klugheit eines Franziskanermönchs abgewandt, indem dieser die entzweyten Fürsten nicht nur mit einander versöhnte, sondern sie selbst durch die Vermälung des Kaisers mit der Prinzessin Elisabeth, welche gleichfalls sein Werk war, in verwandtschaftliche Verbindung brachte. Im Anfange des Jahres 1363 erschienen darauf zu Krakau auf Kasimirs Einladung die Könige Ludwig von Ungern und Peter I. von Cypern, ferner die Herzoge Ziemowit von Masovien, Otto von Bayern, Boleslaw von Schweidnitz, Wladyslaw von Oppeln, Boguslaw von Stettin nebst der Prinzessin Elisabeth, und endlich Kaiser Karl IV. selbst. Die Vermälung des mächtigsten Regenten der damaligen Zeit ward in Gegenwart der versammelten Fürsten mit glänzender Pracht vollzogen, und zwischen diesen ein feyerliches Freundschaftsbündniß

geschlossen. König Ludwig, welchem bereits seit langer Zeit das Erbfolgerecht in Polen zugesichert war, that sogar hierauf unter der Voraussetzung Verzicht, wenn dem Könige Kasimir, der schon in der dritten Ehe lebte, ein Sohn gebohren werden sollte.

Aber diese Hoffnung war vergeblich. Polen verlor 1370 den größten Mann, von welchem es bisher beherrscht worden war. Kasimir starb am 5ten November dieses Jahres zu Krakau an den Folgen eines unglücklichen Sturzes vom Pferde auf der Jagd, im sechzigsten Jahre seines Alters und sieben und dreyßigsten seiner ruhmwürdigen Regierung. Wohlverdient glänzt er in der Geschichte seines Vaterlandes unter dem Beynamen des Großen. Er erhob sich in einem rohen Zeitalter über ein ungebildetes Volk, welches seine Größe weder gehörig würdigen, noch viel weniger selbst erreichen konnte. Musterhaft besonders war Kasimirs politische und religiöse Toleranz, deren günstige Wirkung auch die Juden erfuhren, welche in großer Anzahl in Polen lebten. *) Seine Flecken, be-

*) Die Begünstigungen, welche die Juden durch Kasimir in Polen erfuhren, schrieb man besonders

sonders in Hinsicht seines häuslichen Lebens, verschwinden vor dem Glanze seiner Herrscher-Tugenden.

Sobald Kasimirs Tod bekannt geworden war, wagten die Litauer einen neuen Einfall in das Gebiet von Lublin und Sendomir, um sich wieder in Besitz der ihnen entrissenen Provinzen zu setzen. Sie kehrten aber bald wieder in ihre Heimat zurück, nach der Erzählung polnischer Chroniker durch ein Wunder geschreckt. Ludwig (Ludwik) von Ungern, welcher schon längst zum Thronfolger ernannt worden war, nahm Anstand sich sofort in Besitz der erledigten Herrschaft des polnischen Reichs zu setzen. Er wollte erst in der Stille beobachten, wohin sich die Wünsche der Nation neigen würden. Selbst als eine Gesandtschaft der Reichsstände nach Wissegrod kam, und den König dringend ersuchte, sich sobald als möglich nach seinem neuen Reiche zu begeben, willigte er nur mit Wider-

---

seiner Verbindung mit einer Jüdin, Namens Esther, zu, mit welcher er zwey Söhne und einige Töchter erzeugte, welche letzteren er, den Wünschen ihrer Mutter gemäß, im jüdischen Glauben erziehen ließ.

streben ein, indem er den Ausspruch that, die Wohlfahrt zweyer Heerden könne nicht durch einen Hirten befördert werden. Er ließ sich nach dem Beyspiele der letztern Könige zu Krakau krönen, obgleich ehedessen diese Zeremonie zu Gnesen geschehen war.

Die Polen wurden mit ihrem neuen Regenten bald unzufrieden, theils weil jede persönliche Berathschlagung der Großen wegen seiner Unbekanntschaft mit der Landessprache erschwert ward, und nur durch Dolmetscher geschehn konnte, theils weil er überhaupt die Polen zu vernachläßigen und gering zu schätzen schien. Außerdem mißbilligte man allgemein seine Freygebigkeit gegen den Herzog von Oppeln, welchem er das Land Wielun nebst einigen Städten schenkte, da er doch den natürlichen Söhnen Kasimirs das ihnen von ihrem Vater versicherte Erbtheil entzog, auch dem Herzoge Kasimir von Stettin die Besitznahme der Landschaften nicht uneingeschränkt bewilligte, welche ihm der verstorbne König verheißen hatte, sondern ihn bloß das Land Dobrzyn, die Stadt Bromberg und einige andre Ortschaften überließ, wofür er von ihm, so wie von dem Herzoge von Oppeln die Huldigung annahm. Lud-

wig, aufmerksam auf die Stimmung des Volks, fürchtete Unruhen, und besorgte vorzüglich, Kasimirs hinterlassene Töchter möchten Anlaß zu einer Revolution geben. Daher schickte er sie nach Ungern. Nach einer kurzen Reise in Großpolen kehrte er darauf nach Krakau, und von hier nach Ungern zurück. Die Regierung Polens übertrug er seiner Mutter Elisabeth, welche sich jedoch die Zuneigung der Polen nicht erwarb, da sie mit schwacher Einsicht würdige Männer von öffentlichen Geschäften entfernte, und unerfahrne Schmeichler an die Spitze der Verwaltung stellte.

Ludwig war, ohne Söhne zu haben, Vater von zwey Töchtern, Maria und Hedwig. Er wünschte noch bey seinem Leben jeder von ihnen die künftige Herrschaft über eins seiner Reiche zu versichern. Gelegenheit dieß in Polen zu thun fand sich bald. Er forderte von den Polen eine gewöhnliche Abgabe von ihren liegenden Gründen, Poradlne genannt; die Großen des Reichs weigerten sich aber, sie zu entrichten, indem sie vorwandten, Kasimir habe sie von derselben befreyt. Ludwig überführte sie jedoch, daß sein erlauchter Vorfahr ihnen die Erlassung dieser Abgabe zwar versprochen,

indessen nicht wirklich bewilligt habe, dennoch aber gab er ihnen die Versicherung, sie beträchtlich zu vermindern, wenn sie nach seinem Tode eine von seinen Töchtern ohne Widerspruch als rechtmäßige Regentin anerkennen wollten. Die Polen nahmen diese Bedingung mit Freuden an, und bezahlten seit der Zeit fortwährend nur den sechsten Theil jener Abgabe.

Zu Gunsten Kaiser Karls des vierten, dessen Sohne Siegmund er seine älteste Tochter zur Gemalin versprochen hatte, wiederholte Ludwig 1372 die Entsagung der Ansprüche des polnischen Reichs auf Schlesien.

Bald darauf, um das Jahr 1374, brachen innere Unruhen aus, welche jedoch in kurzer Zeit unterdrückt wurden. Ein Enkel Leszeks des sechsten, Namens Wladyslaw, ließ sich, obgleich er den geistlichen Stand gewählt hatte, und in einem Kloster lebte, durch mehrere mißvergnügte polnische Großen verleiten, das Haupt einer Rebellion zu werden, um den König vom Throne zu stoßen. Er bemächtigte sich einiger fester Plätze in Kujavien; sein Unternehmen scheiterte jedoch bald, da er demselben nicht gewachsen war. Er ging wieder ins Kloster zurück. Zu eben der Zeit fielen die Litauer vom

neuen in Polen ein, und verwüsteten ganz Sendomir zwischen dem San und der Weichsel. Nichts desto weniger überließ sich die Regentin des Landes, die verwittwete Königin Elisabeth von Ungern, den Vergnügungen des Hofes. Erst ein unglücklicher Zufall, welcher sich in Krakau selbst ereignete, schreckte sie aus ihrer Sorglosigkeit auf. Die Ungern, welche zu ihrem Gefolge gehörten, erlaubten sich verwegen Zügellosigkeiten und mannichfaltiger Bedrückungen, ja selbst Räubereyen gegen die Polen. Bey Gelegenheit, als sie sich einmal fremdes Heu und Hafer zueignen wollten, entstand ein Auflauf zu Krakau, welcher in ein förmliches Blutbad ausartete. Der Starost von Krakau, Johann Kmita, welcher von der Königin selbst zur Dämpfung des Tumults abgesandt worden war, wurde von einem Unger getödtet, und hierdurch erbittert, ermordeten die Polen alle Ungern, welche in ihre Gewalt geriethen. Hundert und sechzig derselben verloren das Leben, und die übrigen, welche sich auf das feste Schloß von Krakau retteten, wurden drey Tage belagert. Elisabeth verließ jetzt das Land, und begab sich wieder nach Ungern. Den Sohn des getödteten Johann Kmita setzte sie, um das auf-

gebrachte Volk zu besänftigen, über das Gebiet von Lenczyc, und ihrem Rathe zufolge sandte König Ludwig im folgenden Jahre 1377 neue Starosten nach Polen. Zugleich beschloß er einen Feldzug wider die Litauer, und erließ zu diesem Zwecke ein allgemeines Aufgebot. Er selbst erschien jetzt wieder in Polen. Zuförderst musterte er die Truppen, welche ins Feld gestellt werden sollten, dann theilte er sie, und beorderte die eine Hälfte, Chelm wieder zu erobern, mit der andern rückte er gegen Belzk vor, wo er ein Lager bezog. Jene Stadt ergab sich in wenigen Tagen, worauf die Unterwerfung auch andrer fester Plätze unmittelbar erfolgte. Die Litauer suchten, hierdurch bewegt, Frieden zu erhalten. Sie bekamen nicht nur Belzk zurück, sondern auch Lubaczow, ein nahegelegenes Städtchen. Dagegen verpflichteten sie sich eydlich, Polen forthin nicht zu beunruhigen, und gaben alle gefangne Polen zurück. Den König vermochte zur Beschleunigung des Friedensschlusses vorzüglich ein Zwist, welcher in seinem Lager zwischen den Polen und Ungern entstanden war, und so bedeutend ward, daß er ihn nur durch ungesäumte Entlassung seines Heeres tilgen konnte. Zur Begünstigung der ka-

tholischen Einwohner in Rothrußland stiftete er Bisthümer zu Przomysl und Wlodzimierz, und verlegte den erzbischöflichen Sitz von Lemberg, wo ihn Kasimir der Große 1361 gegründet hatte, nach Halicz. Darauf ging er wieder nach Ungern. Aber seine Entfernung aus Polen verursachte allgemeine Verwirrung. Die öffentliche Sicherheit ward durch Mord und Raub gestört, oder vielmehr gänzlich vernichtet, Recht und Gerechtigkeit galt bey den Anmaßungen, welche sich die Vornehmen zum Druck der Schwächern erlaubten, durchaus nicht mehr, die Gerichtshöfe waren unthätig, und die Gesetze wurden überall verspottet. Häufige Beschwerden und dringende Anforderungen, wieder nach Polen zurückzukommen, konnten den König jedoch nicht bewegen, Ungern zu verlassen, indem er sich damit entschuldigte, das polnische Klima sey seiner Gesundheit zuwider. Er schickte dagegen den Herzog Boleslaw von Oppeln als Statthalter nach Polen, womit zwar die ärmere bedrückte Klasse des Volks, keineswegs aber die Großen des Reichs zufrieden waren. Diese erklärten auf den Reichstagen zu Wislicza und Gnesen, sie würden durchaus nicht einem Ausländer Gehorsam leisten, welchen sie nicht

selbst zu ihrem Regenten ernannt hätten, des Herzogs von Oppeln Einsetzung als Statthalter sey ein Eingriff in die Landesgesetze und den Gebräuchen ihrer Vorfahren völlig entgegen. Außerdem war Ludwigs Absicht, Rothrußland völlig von Polen zu trennen, und mit Ungern zu vereinigen zu sichtbar, als daß die Polen nicht mit Recht hätten darüber unzufrieden seyn sollen, zumal da in jenen Provinzen alle öffentlichen Aemter mit Ungern besetzt wurden. Es wurden daher Abgeordnete an den König mit der Bitte gesandt, ihren Beschwerden abzuhelfen. Ludwig berief jetzt im Jahre 1381 einen Reichstag nach Ofen, um die polnischen Angelegenheiten zu ordnen. So auffallend es den polnischen Magnaten auch war, zu einer Versammlung wegen der Regierung ihres Landes außerhalb desselben berufen zu werden, erschienen sie dennoch zahlreich, und mit ihnen zugleich eine große Menge von Leuten, welche die richterliche Entscheidung des Königs anflehen wollten. Ludwig beschloß, den Wünschen der Reichsstände nachzugeben, und berief den Herzog von Oppeln zurück. Die gesammte Regierung von Polen in allen Zweigen der Verwaltung übertrug er dem Bischofe von Krakau, dem Bruder des-

selben, Kastellan von Krakau, und dem Woywoden von Kalisch, an welche er gleichfalls alle Beschwerden in Rechtsangelegenheiten verwies. Zugleich ertheilte er dem Bischofe von Krakau das Recht, alle erledigte Aemter und Würden in Polen nach seiner Einsicht zu besetzen, bloß die Ernennung des Woywoden und des Kastellans von Krakau behielt er sich selbst vor. Dieß war das Resultat des Ofener Reichstages, mit dessen Beschlüssen die Vornehmen sehr zufrieden waren, so wenig auch diejenigen, welche auf die richterliche Hülfe des Königs gehofft hatten, ihr Mißvergnügen über die Vereitelung ihrer Wünsche verhehlten. Das regierende Triumvirat nahm sich ihrer gleichfalls nicht an.

König Ludwig fühlte indessen das Ende seines Lebens herannahen. Er wünschte jedoch noch vor seinem Tode die Erbfolge seiner Töchter in seinen Reichen zu sichern, und bewirkte es, daß die polnischen Stände im Jahre 1382 auf einem feyerlichen Reichstage, welcher wiederum in Ungern gehalten wurde, seiner ältesten Tochter Maria und ihrem Gemale, dem Markgrafen Siegmund von Brandenburg, Kaiser Karls IV. Sohne und Kasimirs des Großen Urenkel, huldigten. Siegmund begab sich dar-

auf sogleich von ungerschen Truppen begleitet nach Polen, um innere Unruhen zu unterdrükken, und sich in der ihm und seiner Gemalin verheißenen Herrschaft zu befestigen. Ludwig starb kurze Zeit darauf am 13ten September 1382, und mit ihm erlosch die in Polen regierende piastische Linie gänzlich, deren Mannsstamm schon mit Kasimir dem Großen ausgestorben war. Siegmund eilte, sobald er die Nachricht vom Tode seines Schwiegervaters erhalten hatte, nach Posen. — Die Ungern überließen jetzt dem Herzoge von Luck mehrere feste Plätze nebst dem dazu gehörigen Gebiete für eine bedeutende Summe Geldes, und die Litauer drangen in Volhynien ein, um hier festen Fuß zu fassen.

Durch diese unerwarteten Begebenheiten ward Verwirrung in Polen allgemein, zumal da die Gesinnung der Reichsstände in Hinsicht der Thronfolge Siegmunds sich änderte. Sie verlangten von ihm die Entfernung des Feldherrn von Großpolen, und hielten, da er dieß verweigerte, wiederholte Reichstagsversammlungen, an welchen nicht bloß die Großpolnischen sondern auch die Kleinpolnischen Stände Antheil nahmen. Hier wurde beschlossen den

gegen den verstorbenen König Ludwig eingegangenen Verpflichtungen in so fern zwar treu zu bleiben, daß seine Nachkommenschaft von der Regierung nicht ausgeschlossen würde, keineswegs aber den Markgrafen Siegmund auf den Thron zu erheben. Dieser Beschluß wurde in Gegenwart desselben auf dem Reichstage zu Wislicza gefaßt. Siegmund entfernte sich sogleich. Er wollte sich nach Krakau begeben, die Thore der Stadt wurden ihm aber auf Befehl des Kastellans Kuroswanski verschlossen, und es blieb ihm daher nichts übrig, als sich nach Ungern zurückzuziehen.

Ludwigs hinterbliebene Gemalin, die verwittwete Königin Elisabeth, schickte nun Gesandten nach Sieradz, welche die polnischen Stände von dem Eide gegen ihre ältere Tochter Maria und den Markgrafen Siegmund entbanden, dagegen aber verlangten, daß Ludwigs jüngerer Tochter, Hedwig, als Regentin von Polen gehuldigt werden sollte. Es ward jetzt ein neuer Reichstag ausgeschrieben. Fast allgemein trug man hier darauf an, die Prinzessinn Hedwig mit dem Herzoge Ziemowit von Masovien zu vermälen, und diesem

die Regierung von Polen zu übertragen; doch auf den Rath des Kastellans von Woynicz, Johann Tenczynski, wurde die Königswahl noch verschoben, und den Abgeordneten der Königin Elisabeth geantwortet: die Polen würden gern der Prinzessin Hedwig huldigen, jedoch wäre der Staat durch die Entbehrung eines bestimmten Oberhaupts bereits in große Verwirrung gerathen, und es sey daher nothwendig, daß die Prinzessin sich sobald als möglich nach ihrem Reiche begäbe, um gekrönt zu werden, und sich mit einem Fürsten zu vermälen, welcher der Nation willkommen wäre. Uebrigens erwarte man, daß sie alsdann mit ihrem Gemale im Lande selbst leben würde. Unter diesen Voraussetzungen stünde ihr der Weg zum Throne offen, würde sie aber diese Verbindlichkeiten einzugehn nicht geneigt seyn, so müsse man für die Wohlfahrt des Volks Sorge tragen, und zu einer anderweitigen Königswahl schreiten.

Die verwittwete Königin von Ungern und Polen billigte den Beschluß des Reichstags. Dennoch aber zögerte sie, ihre Tochter zur bestimmten Zeit nach Polen zu schicken. Sie

entschuldigte diesen Aufschub mit den Beschwerlichkeiten der Reise, und berief die Großen des Reichs nach Kaschau in Ungern. Dieser Aufforderung gemäß begaben sich mehrere der angesehensten Senatoren nach Ungern, und gingen mit der Königin einen neuen Vertrag ein, nach welchem ein anderer Zeitpunkt für die Ankunft der Prinzessin in Polen bestimmt, zugleich aber festgesetzt wurde, daß alsdann unverzüglich ihre Vermälung nach dem Willen des Senats geschehen sollte. Auf den Fall, daß sie kinderlos stürbe, wurde ihrer Schwester Maria nebst der Nachkommenschaft derselben die Erbfolge in Polen zugesichert, doch unter der Bedingung, daß Hedwig gleiche Rechte für Ungern erhielte, wenn Maria keine Erben hinterließe.

Polen ward durch die unbillige Verzögerung der Königin Elisabeth von neuem ein Raub anarchischer Gesetzlosigkeit. Zu gleicher Zeit fiel im Jahr 1384 Jagello, Großfürst von Litauen, in Kleinpolen ein, und bemächtigte sich mehrerer fester Plätze. In dieser Noth schickten die Polen den Woywoden von Kalisch, welcher zugleich Gouverneur von Krakau war,

nach Ungern, um die Ankunft der Prinzessin Hedwig zu beschleunigen. Er gab das Verspre-chen, daß diese, sobald sie gekrönt worden sey, nach Ungern zurückkehren, und dort so lange bleiben könnte, bis sie völlig erwachsen sey, da sie erst dreyzehn Jahre alt war. Nichts desto weniger zauderte Elisabeth noch immer. Auf eine neue Botschaft, wodurch ihr wieder-um vorgestellt wurde, wie unglücklich sie durch ihre fortwährende Unzuverlässigkeit das ihrer Tochter bestimmte Reich mache, sandte sie endlich ihren Eidam Siegmund an der Spitze einer bewaffneten Mannschaft ab, um während der Unmündigkeit ihrer Tochter Hedwig die Regierung von Polen zu übernehmen. Dieß aber erbitterte die polnischen Stände aufs höch-ste, welche bis dahin mit unerklärlicher, ihnen sonst durchaus ungewöhnlicher Geduld, Elisa-beths Uebermuth ertragen hatten. Sie rüste-ten gemeinschaftlich ein Heer aus, womit sie gegen die ungersche Gränze vorrückten. Sieg-mund, welcher in ihrer Nähe sich befand, er-hielt die Weisung, nicht wider ihren Willen die Gränzen ihres Vaterlandes zu betreten, wenn er nicht feindlich behandelt werden wolle.

Der Markgraf zog sich jetzt zurück, und die Polen ließen sich durch neue Versprechungen in Hinsicht der Ankunft der Prinzessin Hedwig hinhalten, welche jedoch wiederum nicht in Erfüllung gingen.

Jetzt lief Hedwig Gefahr, alle fernere Ansprüche auf die Krone zu verlieren. Der Woywode von Kalisch reis'te daher abermals nach Ungern, und bewegte sie, obgleich er keine öffentlichen Aufträge hatte, ihre Reise endlich anzutreten. Sie wurde darauf am 14ten October 1384 zu Krakau vom Erzbischof Bodzenta gesalbt und gekrönt, und als rechtmäßige Königin proclamirt und anerkannt. Ihre körperliche Schönheit, so wie ihre Sanftmuth und Klugheit gewannen ihr bald die Herzen der Polen; dennoch aber überzeugten sich diese leicht, daß nur männliche Kraft im Stande seyn würde, die vielfach ausgebrochnen innern Unruhen zu dämpfen, und Gefahren, welche von auswärtigen Feinden drohten, hinlänglich Widerstand zu leisten. Daher beschäftigte die Reichsstände die Sorge, ihre Königin mit einem Gemale zu verbinden, welcher der Last der Regierungsgeschäfte in

ihrem weitesten Umfange gewachsen wäre. König Ludwig hatte noch bey seinem Leben den Herzog Wilhelm von Oesterreich zu seinem Nachfolger in Ungern bestimmt, und ihm seine Tochter Hedwig zu vermälen versprochen. Die Polen verwarfen aber die Herrschaft eines Fürsten, welcher wegen weit entfernter Erbstaaten nur selten in ihrem Vaterlande zugegen seyn würde, und außerdem durch jene nicht mächtig genug wäre, um ihnen bedeutende Vortheile verschaffen zu können. Während dieser und ähnlicher Berathschlagungen erschienen Gesandte vom Großfürsten Jagello von Litauen, welche der Königin reiche Geschenke überbrachten, und im Namen ihres Herrn um sie warben. Indessen fanden sie nicht sogleich geneigtes Gehör, da Hedwig die Verbindung mit einem heidnischen Fürsten scheute. Außerdem wurde als Grund der Verneinung der frühere Vertrag mit dem Herzoge von Oesterreich erwähnt, dessen Nichterfüllung, dem gegenseitigen Uebereinkommen zwischen König Ludwig und dem Herzoge Wilhelm gemäß, mit einer Geldstrafe von 200,000 polnischen Gulden gebüßt werden müßte. Auf diese

Einwendungen erwiederten Jagello's Botschafter, ihr Herr sey mit der christlichen Religion nicht unbekannt, da seine Mutter sich zu derselben bekenne, und wenn er sich gleich nicht habe taufen lassen, schätze er das Christenthum dennoch. Jene an den Herzog von Oesterreich zu erlegende Geldbuße würde er gern entrichten, so wie er überhaupt alle seine Schätze nach Polen bringen und mit diesem Staate seine Erbländer so genau verbinden wolle, daß Litauen und Polen künftig nur ein Reich ausmachen sollten. Diese Anerbietungen fanden allgemeinen Eingang. Man überzeugte sich, wie nützlich die Vereinigung mit einem Volke seyn würde, welches bisher so furchtbar gewesen war, und wie rühmlich für die Polen, wenn durch sie eine ganze Nation zum Bekenntniß der christlichen Lehre geführt werden könnte. Die verwittwete Königin Elisabeth war derselben Meinung, und nun wurden in Begleitung der Litauischen Abgeordneten auch polnische Botschafter an den Großfürsten Jagello gesandt, ihm Hedwigs Einwilligung zu melden, und die Regierung des polnischen Reichs zu übertragen; vorausgesetzt, daß er

die Versprechungen erfüllen würde, welche seine Gesandten in seinem Namen gegeben hatten. Außerdem legten sie ihm noch die Verbindlichkeit auf, die Provinzen, welche von Polen abgerissen worden wären, wieder mit dem Reiche zu verbinden.

Auf diese Weise ward Hedwig aus Staatsabsichten mit einem Fürsten verlobt, von welchem frühere Liebe gegen den Herzog von Oesterreich sie eigentlich aufs entschiedenste trennte. Unerwartet erschien dieser selbst mit einem glänzenden Gefolge und ansehnlichen Schätzen in Krakau; doch verwehrte ihm der Kastellan von Krakau den Eintritt in die Burg. Die Königin kam mit ihm zusammen, und hätte sich vielleicht unüberlegt mit ihm feyerlich vermält, wenn nicht glücklicherweise die Vorstellungen des Großschatzmeisters Eindruck auf sie gemacht hätten. Der Herzog von Oesterreich entfernte sich darauf heimlich von Krakau, wo kurze Zeit nachher, am 12. Februar 1386 Jagello in Begleitung seiner nächsten Anverwandten und litauischer und russischer Fürsten erschien. Zwey Tage darauf ließ er sich nebst seinem ganzen Gefolge vom Erzbi-

schofe Bodzenta taufen, und nahm bey dem öffentlichen Bekenntnisse des christlichen Glaubens den Namen Wladyslaw an. Hierauf folgte seine Vermälung mit der Königin Hedwig. Der Erzbischof vollzog alsdann die feyerliche Salbung und Krönung des Großfürsten zum Könige von Polen, dessen Bewohner ihm huldigten, so wie die anwesenden Litauer auch der neuvermälten Königin den Eid der Treue leisteten, indem sie ihn gegen Wladyslaw selbst erneuerten.

Von dieser Zeit an herrschte über Polen eine neue Regentenfamilie. Die Schicksale des Landes während der Regierung derselben sind der Gegenstand der folgenden dritten Periode der polnischen Geschichte.

Die Regenten aus dem Hause Piasts regierten ziemlich unumschränkt. Sie bestimmten größtentheils selbst ihre Nachfolger, und theilten sogar oft ihre Staaten, ohne Widerspruch von den Großen des Reichs zu erfahren. Doch eben diese Theilungen vermehrten nach und nach die Macht der Magnaten in eben dem Grade, als der Einfluß der Fürsten abnahm, und schon mußten diese nicht selten

ihre Zuflucht zu jenen nehmen, um ihre Absichten zu erreichen. Als Kasimir der Große, welcher keine Söhne hinterließ, die polnische Krone auf Ludwig von Ungern zu vererben strebte, gewann der Adel immer mehr an Ansehn, und die königliche Gewalt verlor durch die Verträge, welche mit den Reichsständen zur Sicherung der Succession eingegangen werden mußten. Noch mehr geschah dieß unter König Ludwig selbst. Er gab wichtige Vorrechte der Souverainetät auf, und der Adel erhielt eine Macht, welche sich bey den Bewerbungen der Töchter Ludwigs und der Verheirathung der Königin Hedwig aufs deutlichste zeigte. Jagello's Erhebung auf den polnischen Thron war ganz sein Werk, und eigentlich schon seit dieser Zeit ward Polen ein würkliches Wahlreich, wenn gleich auch die jagellonischen Könige sich noch Erben des Reichs nannten.

An wissenschaftliche Aufklärung war für diese Zeit noch nicht in Polen zu denken, da das Land selbst noch auf einer niedern Stufe der Civilisation stand. Einen Beweis von den Mängeln der letztern giebt die Justiz-Verfassung der damaligen Zeit. So verdienstlich

Kasimirs des Großen Gesetzgebung auch in so fern war, daß durch sie zuerst einige bestimmte Grundsätze für die Justizpflege aufgestellt wurden, so unvollkommen und verderblich war sie doch in vieler Hinsicht an sich. Mord, welcher ehedessen allgemein mit dem Tode bestraft worden war, ward von Edelleuten fortan nur mit Geld gebüßt. Hatte ein Edelmann einen andern von altem Adel erschlagen, so erlegte er dafür eine Geldstrafe von ungefähr 600 Thalern, war aber der Getödtete nicht von altem Adel, so wurde seine Ermordung nur mit etwa 300 Thalern bestraft. War ein Bauer von einem Edelmanne, der nicht sein Herr war, umgebracht worden, so wurde von diesem eine Strafe von beynahe 100 Thalern eingefordert, wovon die Familie des Ermordeten $\frac{3}{5}$, der Grundherr desselben aber $\frac{2}{5}$ erhielt. Mord an einem Bauer von dem Herren desselben verübt, ward gar nicht geahndet. Durch Verordnungen dieser Art wuchs die Zügellosigkeit des Adels. Daher wurden sie späterhin hier und da geschärft, im Ganzen aber blieben sie in ihrer traurigen Würksamkeit bis zum Jahre 1768.

Geschichte von Litauen.

Die Litauer machten ursprünglich mit den alten Preußen, Letten und Kurländern nur ein Volk aus. Sie bewohnten das eigentliche Litauen, litauisch Rußland, polnisch Liefland, Podlachien, Rothrußland, Belzk, das Land Chelm, Volhynien, Podolien, Kiow, Kurland und Semgallen. Ihre frühere Geschichte ist durchaus unbekannt, obgleich eine Menge mährchenhafter Erzählungen darüber vorhanden sind. Erst um das Jahr 1000 entstanden Staaten in Litauen, als gefährliche und kriegerische Nachbarn, die Russen und Polen, es bedrohten. Wenigstens werden drey Brüder als Regenten in Litauen zu dieser Zeit genannt, Bork, Spera und Kunas. Die Söhne des letztern, welcher seine ältern Brüder überlebte und beerbte, theilten sich in die Herrschaft. Gimbut erhielt Samogitien, Kiern Litauen zwischen der Wilia, Niewjaza und Düna. An dem Ufer der Wilia erbaute Kiern

(in der Woywodschaft Wilna) die nach ihm benannte Burg Kiernow, welche lange Zeit die Residenz der litauischen Fürsten war. Die Litauer waren unter ihm in einem Kriege gegen die Russen äußerst glücklich. Gemeinschaftlich mit seinem Bruder drang er in Rußland ein, eroberte Braclaw, und verwüstete die Gegend von Polok. Doch während der Zeit waren die Letten in Litauen eingefallen. Die siegreichen Fürsten vertilgten indessen nach ihrer Rückkehr fast das ganze feindliche Heer, und bald darauf, im Jahre 1082, verbanden sich die Litauer mit den Russen wider den polnischen Herzog Wladyslaw Herman. Doch dieser schlug sie. Auf Kiern folgte, da er keine Söhne hinterließ, sein Eidam Ziwibund; Herzog von Samogitien aber wurde nach Gimbuts Tode Montwil. In einem Kriege gegen die Russen waren die Litauer unglücklich, und mehrere Gegenden ihres Reichs mußten sich den siegreichen Feinden unterwerfen. Indessen waren diese Kriege nichts als bloße Streifzüge. Damit sie hierbey nicht durch Flüsse gehindert würden, führten immer je zwey Litauer einen Schlauch von einer

Auerochsenhaut mit sich, worauf zwey Mann bequem überschwimmen konnten. — Als der russische Fürst Romanus 1205 bey Zawichost von den Polen geschlagen ward, und selbst sein Leben verlor, benutzten die Litauer diese günstige Gelegenheit sich an den Russen zu rächen, waren aber in ihrem Unternehmen unglücklich. Darauf fochten sie 1208 gegen den ungerschen Prinzen Koloman, welcher sich im Besitz des Landes Halicz erhalten wollte, dadurch aber, daß er in Gefangenschaft gerieth, alle seine Ansprüche aufzugeben gezwungen war. Einige Jahre nachher (1211) fiel Batu Khan mit einem zahllosen Schwarme Mogolen in Rußland ein. Dieß reizte Montwils jüngsten Sohn Wikind ebenfalls, in Rußland einzudringen. Aber er ward von den Herzogen von Smolensko und Nowgorod zurückgeschlagen, welche von den Angriffen der Mogolen verschont geblieben waren. Nichts desto weniger erneuerte Erdiwil, Wikinds älterer Bruder, den Krieg, da ihm Ziwibund und Montwil die Oberbefehlshaberschaft über ihr vereinigtes Heer anvertrauet hatten. Er fiel in die von den Mogolen bereits verheerten russischen Gegenden ein, befestigte Nowogrodek in Schwarzrußland, und unter=

jochte in kurzer Zeit Podlesien, Grodno, Brzesc und Drohiczyn. Doch behandelte er die Bewohner dieser Gegenden mit Schonung, indem er ihnen fernerhin freye Ausübung des Christenthums verstattete, zu welchem sie sich bekannten, und den Gutsbesitzern ihre Besitzungen ließ.

Indessen war 1204 zu Riga der geistliche Ritterorden der Schwertbrüder zur Bekehrung und Unterdrückung der heidnischen Liefländer gestiftet worden, welcher sich bald weiter ausdehnte, und auch die Litauer bedrohete. Jedoch hatte ihn Montwil mit seinem Sohne Wikind von weiteren Fortschritten abgehalten, zu eben der Zeit, als Ziwibund die Angriffe der Preußen gegen Herzog Konrad von Masovien unterstützte. Gefährlicher war Erdiwils Lage, welcher in den von ihm eroberten russischen Landschaften herrschte, die zuvor, wie gesagt, von den Mogolen unterjocht und verwüstet worden waren. Kaydan, Batu's Nachfolger, forderte für den Besitz derselben Tribut von ihm. Doch Erdiwil, von Wikind und Ziwibund unterstützt, verweigerte die Leistung desselben. Kaydan drang nunmehr bis an den Einfluß des Przypiecz in den Dnepr vor, hier aber überfiel ihn Erdiwil, und schlug ihn vollkommen.

Bald darauf starb Wikind. Erdiwil ward dadurch Herr von Samogitien, überließ jedoch diese Provinz dem Fürsten Ziwibund. Nach seinem eignen Tode erbte Mingail sein Reich. Ein Krieg wider die Russen, worein er verwickelt wurde, endigte mit der glücklichen Eroberung von Polock. Auf ihn folgten seine Söhne Skirmund und Ginwil. Jener regierte in Nowogrodek, dieser in Polock. Litauen und Samogitien aber stand noch immer unter Ziwibunds Herrschaft. Dieser sandte um das Jahr 1220 seinen Sohn Kukowoit dem Fürsten Skirmund zu Hülfe gegen die Russen, welche ihm Nowogrodek entreißen wollten. Kukowoit schlug sie vollkommen am Flusse Jasiolda, und setzte dadurch seinen Bundesgenossen in den Stand, sich des Gebiets von Pinsk und Turow (in der Woywodschaft Brzesc) zu bemächtigen. Eben demselben leistete er, nachdem sein Vater Ziwibund gestorben war, gleichen Beystand gegen die wiederum vordringenden Mogolen. Ihr Khan Balaklai forderte Tribut für Skirmunds russische Besitzungen. Skirmund schmeichelte ihnen anfangs, um Zeit zu gewinnen. Indessen sammelte er ein bedeutendes Heer, bestehend aus Russen, Kukowoits Truppen und seinen

eignen Unterthanen. Sobald seine Rüstungen vollendet waren, entdeckte er den mogolischen Abgesandten seine wahren Gesinnungen, und entließ sie mit abgeschnittenen Nasen und Ohren zu ihrem Herren. Balaklai drang nunmehr wüthend vor, aber Skirmund, von seinem mächtigen Freunde unterstützt, überwand ihn, und Balaklai selbst ward im Treffen erschlagen. Jetzt drang Skirmund über den Dnepr vor, wo er sich das Gebiet von Mozyr in der Woywodschaft Minsk, Starodubow in der Woywodschaft Sawlensko, Czernichow in Schwarzrußland, und das ganze Herzogthum Severien unterwarf. Zu Herren über diese neu erworbenen russischen Provinzen setzte er seine älteren Söhne Lubart und Pissimund ein, seine früheren Besitzungen hinterließ er dagegen seinem jüngern Sohne, Troynat. Um diese Zeit breitete sich das Christenthum zuerst in einigen Gegenden von Litauen aus, indem Boris, Herr von Polock, Ginwils Sohn, sich zu demselben bekannte, dessen Gemalin, die Tochter des Fürsten von Twer, eine Christin war. Er war in einem Kriege wider die Russen glücklich, und erklärte die Bürger von Polock für frey. Gegen das Ende seines Lebens, beschäftigte er sich

bloß mit geistlichen Uebungen und der Erbauung mehrerer Kirchen. Noch im 17ten Jahrhunderte sah man mitten in der Düna einen Stein, worauf er ein fünffaches Kreuz mit der frommen aber unlateinischen Inschrift hatte hauen lassen: Miserere Domine mancipio tuo Boryso Ginvilonis filio. Dagegen fand das Christenthum in dem eigentlichen Litauen und in Samogitien, wo Kukowoits Sohn, Uten, herrschte, keinen Eingang. Vielmehr führte dieser Kriege wider die Schwertbrüder, welche von Liefland aus Kurland angriffen, und verband sich mit den Preußen, gegen welche jene, von Herzog Konrad von Masovien zu Hülfe gerufen, ins Feld zogen. Das Heer der vereinten Schwertbrüder und Masovier erlitt eine blutige Niederlage, und der geängstete masovische Herzog nahm jetzt seine Zuflucht zu den deutschen Ordensrittern, welche zur Bekriegung der Preußen ihre bisherigen Wohnörter verließen. Utens Unternehmungen gegen die Liefländer verhinderten die Unterstützung des Fürsten Troynat, welchen der mogolische Khan Kurdas bekriegt hatte, um den Tod seines Vaters Balaklai zu rächen. Das mogolische Heer, von welchem Litauen jetzt bedroht wurde, war furcht-

bar, doch verstärkte auch Troynat das seinige durch den Beystand seiner Brüder Lubart und Pissimund und selbst einiger russischen Fürsten. Es kam endlich zu einem Treffen unweit Mozyr, in welchem die Mogolen, der tapfersten Gegenwehr ungeachtet, vollkommen geschlagen wurden. Doch war auch der Verlust der Litauer bedeutend. Zwey russische Fürsten und Lubart und Pissimund blieben auf dem Schlachtfelde. Troynat nahm jetzt Besitz von den Ländern seiner Brüder, starb aber auch bald darauf. Ihm folgte in allen seinen Staaten sein Sohn Algimund, welcher jedoch ebenfalls nicht lange regierte. Außer einem glücklichen Kriege gegen den russischen Fürsten David von Luck lebte er in friedlicher Ruhe. Auf ihn folgte Ringold. Zu derselben Zeit starb auch Uten. Ihn überlebte ein Sohn, Namens Swintorog, welchem indessen wegen seiner unmündigen Jugend Ringold leicht sein ganzes Erbtheil entriß. Auf Boris war in Polock Basilius Rechwold gefolgt. Er führte mit dem russischen Fürsten von Pskow oder Pleskow einen glücklichen Krieg, und eroberte selbst die Stadt Pleskow. Sein Sohn Gleb, welcher nach ihm regierte, starb im Jahre 1235 ohne Kinder. Polock riß sich

jetzt von Litauen los, und bildete einen eignen unabhängigen Staat.

So war nunmehr Ringold einziger Herr des bis jetzt getheilten litauischen Staates, und mit ihm beginnt die zweyte Periode der litauischen Geschichte, welche sich von 1235 bis zum Jahre 1386 erstreckt, wo Jagello Litauen mit Polen vereinigte.

Ringold nahm zuerst den Titel eines Großherzogs oder Großfürsten von Litauen an. Doch dieß erbitterte mehrere russische Fürsten, welche sich unter einander wider ihn verbanden. Auch Kurdas, Khan der Mogolen, sandte ihnen einige Truppen zu Hülfe, und so drangen sie in Litauen ein. Ringold ging ihnen entgegen, und schlug sie. Gleiches Glück hatte er gegen die Schwert-Ritter in Samogitien, welches er endlich dem von seinem väterlichen Erbe verdrängten Swintorog statt aller weiteren Schadloshaltung als Statthalterschaft überließ. Bald darauf, etwa um das Jahr 1238 starb er selbst zu Nowogrodek, wohin er seine Residenz von Kiernow verlegt hatte. Ihm folgte sein Sohn Mendog oder Mendolf, ohne daß Swintorog einen Versuch gewagt hätte, sich zum Besitz der ihm eigentlich gebührenden Länder seines

Vaters Uten zu erheben. Um seine Herrschaft zu sichern räumte Mendog seine Vettern, deren Ansprüche er fürchtete, durch Meuchelmord aus dem Wege. Doch legte er nicht Hand an seine drey Neffen Arduid, Wikund und Cieucivil oder Theophilus, indessen sandte er sie auf Streifzüge gegen die Russen. Bey dieser Gelegenheit unterwarf sich Arduid einen Theil von Smolensk, Wikund Witepsk, und Theophilus Polock. Alle drey ließen sich taufen, um sich dadurch ihre neuen Unterthanen geneigt zu machen. Ihr Glück reitzte nunmehr aber Mendogs Eifersucht, und er griff zu den Waffen wider sie. Doch Wikund verband sich für sich und seine Brüder mit den deutschen Rittern, und versprach ihnen für ihre Unterstützung bedeutende litauische Provinzen zur Belohnung, und Ersatz aller Kriegskosten aus Mendogs Schatze. Theophilus ward zuerst von seinem Oheim angegriffen. Doch vertheidigte er sich unter dem Beystande mehrerer russischer Fürsten tapfer. Diese drangen selbst gegen Nowogrodek vor, nachdem sie bereits wichtige Eroberungen in Mendogs Staaten gemacht hatten, und zwangen ihn dadurch, um Frieden zu bitten. Er sah sich genöthigt, einen großen Theil der

Eroberungen wieder fahren zu lassen, welche die Litauer ehedessen über die Russen gemacht hatten. Jedoch ward hierdurch die Ruhe für ihn noch nicht wieder hergestellt. Theophilus, von den deutschen Rittern und dem Erzbischofe von Riga unterstützt, um deren Gunst desto dauernder zu erhalten, er vom griechischen Bekenntnisse zur römisch-katholischen Kirche übergetreten war, drang wiederholentlich in Mendogs Staaten ein, und kehrte mit reicher Beute nach Polock zurück. Auch wurden die Samogitier in einer offenen Schlacht von den deutschen Rittern geschlagen, und Mendog sah keinen andern Ausweg als auch sie um Frieden zu bitten. Der Liefländische Landmeister Andreas Stuckland erklärte jedoch, ihm denselben nur unter der Bedingung im Namen des Ordens bewilligen zu können, wenn er diesem alle Provinzen abträte, welche ihm seine Neffen zur Belohnung des Beystandes der deutschen Ritter versprochen hätten, und das Christenthum annähme. Dann solle er auch die königliche Würde erhalten. Mendog fügte sich in die Umstände. Er ließ sich 1252 taufen, und trat dem deutschen Ordensstaate Samogitien, Kurland und Podlachien (damals Jatwezyen genannt) für sich und

seine Nachkommen ab. Hierauf ward er mit Genehmigung des Papstes Innocentius IV. zum Könige ernannt, und auf freyem Felde bey Nowogrodek gekrönt. Mit ihm nahmen sechshundert litauische Edelleute gleichfalls das Christenthum an, auch ward ein Dominikanermönch, Namens Veit, zum ersten Bischofe von Litauen geweiht.

Obgleich König Mendog auf diese Weise sich zum Christenthume bekannt hatte, so reute ihn seine Unterwerfung dennoch bald. Ihn kränkte der Verlust so vieler bedeutender Provinzen, er schwur das Christenthum öffentlich wieder ab, und verfolgte die Christen. Darauf fiel er in Polen ein, und eroberte Lublin, dann griff er Masovien an, und verwüstete auch dieß Land weit und breit. Unmittelbar darauf drang er nach Preußen vor. Die deutschen Ritter, welche keinen Angriff erwarteten, flohen in ihre Burgen, und Mendog verwüstete nun ungestört alle Gegenden, durch welche er zog, und wüthete besonders gegen die Christen. Hierauf überschwemmte er Liefland mit seiner Armee, und faßte 1261 selbst in Kurland wieder festen Fuß. Endlich erschien der Liefländische Landmeister Burchard von Hornhausen an der Spitze

eines Heeres der deutschen Ordens-Ritter, um Mendogs weitern Fortschritten Einhalt zu thun. Mit ihm verbanden sich die Preußen und Kurländer, doch verlangten die letztern von den Rittern unentgeldliche Auslieferung ihrer von den Litauern gefangen genommenen Weiber und Kinder, wenn Mendog geschlagen werden sollte. Die Ritter verweigerten ihnen indessen diese Bitte. Dadurch wurden die Kurländer erbittert, und als es 1261 beym Flusse Durbin in Kurland zu einem Treffen kam, griffen sie das Ordensheer unerwartet im Rücken an, und erleichterten dadurch dem Litauischen Könige den Sieg ungemein. Dieser drang jetzt immer weiter vor. Viele Gegenden von Preußen wurden mit unerbittlicher Grausamkeit verwüstet, und nur Königsberg, welches von den deutschen Rittern vertheidigt ward, hemmte das fernere Vordringen der Litauer. Dafür reizte Mendog einige Jahre darauf die Preußen zum allgemeinen Aufstande gegen ihre Oberherren, die Ordens-Ritter. Das Heer der letztern ward geschlagen, die Preußen bekannten sich ungehindert wieder zu ihrer ursprünglichen Religion, und belagerten mehrere feste Oerter. So nahm Mendog in Preußen Rache an dem deutschen

Orden. Jetzt griff er vom neuen das polnische Reich an, wobey er von russischen Hülfstruppen aus Kiow unterstützt wurde. Er fiel in Masovien ein, und verwüstete nicht nur diese Provinz, sondern auch einen großen Theil von Kujavien. Ein Feldzug nach Liefland verschaffte den Polen auf kurze Zeit Ruhe. Mendog eroberte 1263 Pernau, kehrte aber nach einem Treffen bey Dünamünde nach Polen zurück. Durch das verödete Masovien drang er über die Weichsel vor, und verheerte das Gebiet von Lowicz. Der polnische Staat schwebte jetzt in der größten Gefahr, doch Mendogs Tod rettete ihn unerwartet von seinem völligen Untergange. Er ward im Jahre 1264 von seinem Schwager Dowmand, dessen Gemalin er geraubt hatte, und dem Herzoge Troynat von Samogitien überfallen, und nebst seinen beyden ältesten Söhnen ermordet. Sein Mörder Troynat wurde nach ihm Großfürst von Litauen. Er bezeichnete den Anfang seiner Regierung mit Verwüstungen in Masovien und Liefland. Vorzüglich aber erregte Theophilus von Polock seine ganze Aufmerksamkeit. Außerdem, daß mehrere russische Fürsten ihn unausgesetzt antrieben, dem heydnischen Troynat die Herrschaft zu entreißen,

reitzte ihn auch Wolstinik, Mendogs Sohn, welcher, dem Christenthume treu, in einem Kloster bey Nowogrodek als Mönch lebte, den Tod des erschlagenen Mendog zu rächen, und sich in Besitz des Großfürstenthums zu setzen, worauf er selbst, seinem geistlichen Stande gemäß, Verzicht that. So vielfache Ermunterungen verfehlten ihren Zweck nicht. Theophilus schickte sich an, den Großfürsten Troynat zu überfallen und zu ermorden, sein Anschlag ward diesem aber verrathen, und er auf Troynats Veranstaltung ums Leben gebracht. Jedoch genoß Troynat nicht lange der Früchte seiner blutigen Thaten. Er ward von vier Soldaten aus dem Heere Mendogs, welche diesem ihrem ehemaligen Gebieter mit unverbrüchlicher Treue ergeben gewesen waren, umgebracht, nachdem er noch kein volles Jahr regiert hatte. Jetzt erhoben sich innere Uneinigkeiten wegen des erledigten Throns. Die eigentlichen Litauer wünschten auf denselben Mendogs hinterlassenen Sohn Wolstinik zu demselben befördert zu sehen, welcher sich nach Pinsk begeben hatte. Dawider stimmten jedoch die Samogitier und Podlachier, und die Bewohner von Nowogrodek und den ursprünglich russischen Provinzen

schlugen einige russische Fürsten zur Wahl vor. Endlich drangen aber die Litauer durch, und Wolstinik ward einmüthig zum Großfürsten ernannt. Nach geschehener Wahl begab er sich nach Kiernow, und rüstete sich unmittelbar darauf zu einem Einfalle in Polen, wo damals Boleslaw der Keusche regierte. Er verwüstete Sendomir, Lublin und Masovien, doch nicht ungestraft. Boleslaw rückte in Podlachien ein, schlug seine Feinde, und unterwarf die eben genannte Provinz dem polnischen Reiche. Selbst der Name Jatwezyen, welchen sie bis jetzt geführt hatte, hörte jetzt völlig auf.

Die Unruhen in Preußen dauerten gegenwärtig noch immer fort. Wolstinik sandte den Preußen Hülfstruppen gegen die deutschen Ritter, und belagerte Welau, jedoch vergebens. Dagegen siegten die Litauer in einer offenen Schlacht unweit Löbau im Gebiete von Kulm. Durch dieß glückliche Ereigniß kühn gemacht griff Wolstinik vom neuen Boleslaw den Keuschen an. Ihn unterstützte bey dieser Unternehmung der russische Fürst von Kiow, welcher ihm schon bey seinem ersten Einfalle in Polen Beystand geleistet hatte. Wolstinik fiel in Sendomir ein, kehrte jedoch nach einigen größtentheils unglück-

lichen Streifzügen wieder nach Litauen zurück. Boleslaw von Polen überzog dagegen den Fürsten von Kiow mit Krieg, und schlug ihn 1266.

Auf allen seinen bisherigen Zügen hatte Wolstinik nur Beute erworben, ohne sein Reich durch Eroberungen zu vergrößern. Vielmehr hatte er Jatwezyen verloren, und er beschloß daher diesen Verlust zu ersetzen. Dieß glaubte er am sichersten gegen Rußland bewerkstelligen zu können, dessen Ruhe gerade von außen und innen erschüttert ward. Er rüstete sich, Volhynien seiner Herrschaft zu unterwerfen, nachdem er bereits einige feste Schlösser dieses Landstrichs erobert hatte. Leo, Fürst von Wladimir stellte sich, als wollte er seine Forderungen friedlich erfüllen, und lud ihn deshalb zu einer persönlichen Zusammenkunft ein. Wolstinik erschien, unvorsichtigerweise ohne hinlängliche Bedeckung an dem bestimmten Orte, Leo sandte dagegen seinen Bruder nebst seinem Oheim zu ihm, um ihn zu bewegen nach Wladimir zu kommen. Beyde Abgesandten waren mit Leo's Planen gänzlich unbekannt, und Wolstinik gab der seltsamen Forderung des russischen Fürsten nur im Vertrauen auf den Bruder desselben Swarmir nach, mit welchem er seit langer Zeit in enger

freundschaftlicher Verbindung stand. Aber am Tage nach seiner Ankunft in Wladimir ermordete ihn Leo mit eigner Hand. Auch seine Begleitung ward theils niedergemacht, theils in enge Verwahrung gebracht, und der litauische Thron auf diese Weise durch ungerächten Meuchelmord erledigt.

Von der in Litauen regierenden Familie war gegenwärtig niemand mehr am Leben, als Swintorog, Utens Sohn, ein Greis von 96 Jahren, und die Nachkommen desselben. Auf einem Reichstage zu Kiernow ward er daher ungeachtet seines Widerstrebens 1268 zum Großfürsten von Litauen ernannt. Während seiner Herrschaft setzten die Litauer ihre Angriffe gegen die deutschen Ordens-Ritter und die Polen fort. Besonders merkwürdig ist ihr Feldzug nach Liefland. Im Winter des Jahres 1271 gingen sie über die gefrorne See nach den Inseln des liefländischen Meerbusens, und kämpften auf dem Eise zwischen der Insel Oesel und der sieben Meilen weit entfernten Küste. — Swintorog starb nach einer etwa zweyjährigen Regierung. Einst hatte er auf der Jagd beym Einflusse der Wilna in die Wilia eine sehr reizende Gegend entdeckt, und bestimmte diese zum

Begräbnißplatze für sich und seine Nachfolger. Sein Sohn und Erbe Gjermond erfüllte seinen Willen, ließ die ganze waldige Ebene aushauen, und nur einen dem Perkunas oder Donnergotte heiligen Hain stehn, und setzte Priester mit ansehnlichen Besoldungen ein, welche hier ein ewiges Feuer unterhalten mußten, und lebendig verbrannt wurden, wenn sie es erlöschen ließen. Der Ort bekam den Namen Swintoroha, welcher, so wie die dort gestifteten geistlichen Uebungen sich bis auf Jagello's Zeiten erhielt. Nach Swintoroha nun wurde Swintorogs Leichnam gebracht, und nebst seinen gewöhnlichen Waffen, Falken, mehreren Hunden, seinem Lieblingssklaven und seinem schönsten Pferde verbrannt. Die litauischen Großen erhoben dazu ein einstimmiges Geheul, und warfen Bärenklauen in die Flammen, dergleichen man nach ihrer Ueberzeugung bey der Auferstehung brauchte, um einen hohen Berg hinauf zu klettern, worauf das jüngste Gericht gehalten werden würde. Ihm folgte sein Sohn Gjermond in einem Alter von sechzig Jahren. Sein erstes Unternehmen war, Wolstiniks Ermordung zu rächen. Zu diesem Zwecke griff er Wolhynien an, machte jedoch keine Eroberungen. Gleich darauf fiel

er in das Gebiet von Lublin ein, um die inneren Streitigkeiten zu benutzen, welche in Polen durch Empörung eines großen Theils des Adels gegen Boleslaw den Keuschen und Wladyslaws, Herzogs von Oppeln, Erhebung zur Regierung entstanden waren. Boleslaw siegte indessen über seine Gegner, und drang nun in Podlesien ein, welches dieselben Verwüstungen erfuhr, als Lublin von den Litauern erlitten hatte. Die Streifzüge gegen die deutschen Ritter nach Preußen hatten während der Zeit ununterbrochen fortgedauert, bis Gjermond sich endlich 1274 mit dem Hochmeister verglich, und alle Feindseligkeiten einzustellen versprach. Nichts desto weniger aber unterstützte er die aufrührerischen Preußen heimlich. Gjermond starb 1275. Ihm folgte sein ältester Sohn Gilgin, dessen jüngerer Bruder Trab unter litauischer Hoheit Herzog von Samogitien wurde. Gilgins Herrschaft dauerte nur drey Jahre. Während derselben wurden die Polen mehrmals von den Litauern angegriffen, und viele Gegenden ihres Gebiets aufs furchtbarste verödet. Auf ihn folgte sein Sohn Romund, welcher jedoch schon im ersten Jahre seiner Regierung starb. Die offenbaren Angriffe der Litauer auf die deutschen

Ritter und auf Polen hatten indessen wieder ihren Anfang genommen. Im Jahre 1279 wurden die erstern an den Ufern der Düna vollkommen geschlagen, als die Litauer die Erbauung des festen Schlosses Dünaburg verhindern wollten. Nach Romunds Tode ward Trab Großfürst von Litauen. Seine kurze Regierung ist durch nichts merkwürdig geworden. Er sandte dem Großfürsten Leo von Kiow, welcher Leszek den Schwarzen von Polen bekriegte, Hülfstruppen, doch ward ihr vereintes Heer zurückgeschlagen. Auf Trab folgte 1280 Narimund, einer seiner Verwandten, welcher nur bis 1281 regierte. Er verlegte seine Residenz von Nowogrodek wieder nach Kiernow, und veränderte das großfürstliche Insiegel, indem er statt des Centauren, welcher seit Ziwibund Reichswappen gewesen war, einen geharnischten Reuter in dasselbe setzte. Seine wichtigste That war die Wiedervereinigung Podlachiens mit Litauen. Ihn unterstützte dabey sein Bruder Trojden, und sie gelang ihm leicht, da die Ueberreste der alten Jatwinger sogleich, als er in ihr Gebiet einrückte, von den Polen abfielen, gemeinschaftliche Sache mit ihm machten, und sich seiner Herrschaft unterwarfen. Sie ver-

ließen jetzt auch das Christenthum wieder, und bekannten sich von neuem zu ihrer ursprünglichen Religion. Narimund übergab Podlachien seinem Bruder und Siegsgefährten Trojden als Lehen. Bald nach seiner Rückkehr empörte sich einer seiner Brüder, Namens Dowmand, gegen ihn. Dieser hatte ihm seine Gemalin entrissen, und schloß sich, als Narimund ihre Auslieferung verlangte, in eine feste Burg ein. Narimund belagerte ihn, aber Dowmand entfloh, und begab sich nach Pleskow in Rußland, wo er ehrenvoll aufgenommen ward.*) — Die Samogitier leisteten in demselben Jahre den Preußen Hülfe wider den deutschen Orden, und zerstörten Graudenz, Marienwerder, Christburg und einige andre Burgen. Auf Narimund folgte sein Bruder Trojden, doch nicht ohne Widerspruch von Seiten seines ältern Bruders, des eben genannten Dowmand, welcher mit

*) Noch jetzt heißt das Schloß der ehemaligen Fürsten von Pleskow nach ihm Domantowa Stena. Russische Geschichtschreiber setzen Dowmands Anwesenheit in Pleskow in das Jahr 1268. Wahrscheinlich ist daher jene Erzählung von ihm nicht ohne historische Irrthümer.

einem Heere aus Pleskow gegen Polock vordrang, und diese Stadt durch Verrätherey der russischen Einwohner eroberte. Trojden besänftigte ihn, indem er ihm Polock überließ. Ein Feldzug nach Polen gegen Leszek den Schwarzen fiel unglücklich für ihn aus. Er verlor auf demselben eine Armee von 14 000 Mann. Indeß waren Olsa und Gjedr, seine Brüder, gestorben. Dowmand machte jetzt neue Ansprüche auf die Regierung. Er ließ seinen Bruder durch gedungene Meuchelmörder im Jahre 1282 umbringen, und drang darauf mit einem russischen Heere in Liefland ein. Doch Laurus oder Rimund, Trojdens Sohn, welcher den geistlichen Stand erwählt hatte, und als Mönch lebte, verließ sein Kloster, und sammelte in kurzer Zeit eine bedeutende Armee, womit er seinen Oheim angriff, ihn selbst mit eigner Hand erlegte, Polock darauf wieder eroberte, und triumphirend in Kiernow einzog. Man trug ihm jetzt die Regierung an, er schlug sie jedoch aus, erhob den Günstling und ersten Feldherrn seines Vaters Witen im Jahre 1282 auf den erledigten Thron, und begab sich wieder ins Kloster. Witen, ein Samogitier von Geburt, war während seiner ganzen Regierung

mit Kriegen beschäftigt. Zuerst fiel er in Polen ein, verheerte Sendomir und Lublin, ward aber von Leszek dem Schwarzen in einem blutigen Treffen zurückgeschlagen. Darauf griffen ihn die deutschen Ritter an, welche um diese Zeit das bisher aufrührerische Preußen wieder unterjocht hatten. Sie unterstützten Dowmands Sohn Pelussa, welcher sich bey ihrem Heere aufhielt, auf die Regierung von Litauen Ansprüche machte, und selbst den großfürstlichen Titel annahm. Ihm zur Seite standen Stumand und Girdil, zwey vertriebene Litauer, welche ebenfalls Schutz bey dem deutschen Orden gefunden hatten. Sie fielen, so oft sich ihnen Gelegenheit dazu darbot, in Litauen ein, doch unterließ auch Witen nicht, ihnen sowohl, als den Ordensrittern ihre Angriffe zu vergelten. Von Seiten der letzteren zeichnete sich besonders Ludwig von Liebenzell, Komthur von Ragnit, durch häufige Beweise seiner Tapferkeit und Entschlossenheit aus.

Witens Regierung war das Zeitalter allgemeiner Verwüstung in seinem Reiche sowohl, als in den benachbarten Staaten. Liefland, Preußen, Polen, Rußland und Litauen waren wechselsweise Schauplätze der schrecklichsten

Grausamkeiten und Verheerungen. Witen hatte von allen seinen Zügen keinen weiteren Gewinn, als die Eroberung von Polock, welches er 1307 wieder mit Litauen vereinigte. Im Jahre 1311 erlitt er eine bedeutende Niederlage durch die deutschen Ritter. Er hatte im Bisthume Ermland alles verwüstet, so daß dort nur zwey halverbrannte Schlösser übrig geblieben waren. Dann zog er ins Bartische, wo seine Truppen ausruhen sollten. Bey der Theilung der Beute fand sich auch eine silberne Monstranz. Witen warf sie auf die Erde, bespie sie, trat sie mit Füßen, und verspottete die anwesenden Christen mit der Ohnmacht ihres Gottes, der sich und die Seinigen nicht beschützen könne. Am folgenden Morgen aber ward er von den Feinden unter Anführung des Fürsten Heinrich von Plock überfallen. Zwar vertheidigte er sich anfangs tapfer, aber endlich siegten die Christen. Witen erlitt eine völlige Niederlage, verlor sein Lager und seine Armee, ward selbst am Kopfe verwundet, und entkam kaum, nur von zweyen der Seinigen begleitet. Er starb 1315, in welchem Jahre Litauen von Pest und Hungersnoth heimgesucht ward. Auf ihn folgte Gedimin, sein Sohn, nach Andern sein Stall-

meister, welcher ihn selbst ermordete, und sich dann auf den litauischen Thron schwang. Zu der Zeit, als er zu der Regierung gelangte, war Litauen in einer sehr bedrängten Lage. Die deutschen Ritter hatten bedeutende Fortschritte gemacht, waren selbst in Samogitien eingedrungen, und hatten von Liefland aus Kurland in Besitz genommen. Gedimin griff sie von Russen und Tataren verstärkt 1320 an, und schlug sie vollkommen. Er kam dadurch wieder in Besitz des Theils von Samogitien, welchen die Ritter an sich gerissen hatten, und da ein neuer Einfall derselben in Litauen ebenfalls unglücklich für sie ausgefallen war, schloß ihr Hochmeister, Karl von Trier, endlich einen zweyjährigen Waffenstillstand mit Gedimin. Diese Ruhe benutzten die Litauer, um mehrere Statthalter in ihren ursprünglich russischen Provinzen, welche sich unabhängig gemacht hatten, wieder zu unterjochen. Gedimin griff zunächst Volhynien an, und unterwarf sich das Fürstenthum Wolodimir durch einen blutigen Sieg. Darauf wandte er seine Waffen gegen den Fürsten von Luck, welcher Drohiczyn und Brzesc in Besitz genommen hatte. Der Fürst von Luck floh nach dem russischen Herzogthum Sewerien, und so

unterwarf sich Gedimin seine Länder ohne den mindesten Widerstand. Jetzt rückte er gegen Kiow vor, schlug den russischen Großfürsten Stainslaw, und bemächtigte sich nicht nur seiner Hauptstadt, sondern auch seines ganzen Landes, und ward nun von den Ständen desselben als Großfürst von Kiow und Rußland anerkannt. Auch ein großer Theil von Sewerien fiel ihm darauf durch das Glück der Waffen zu. Nach diesem glorreichen Siege kehrte er triumphirend in seine Residenzstadt Kiernow ein. Kiow ließ er durch einen Statthalter, den christlichen Fürsten Mindof von Olcze, regieren.

Noch dauerte der Waffenstillstand mit dem deutschen Orden, und Litauen genoß daher eines kurzen allgemeinen Friedens. Während desselben erbaute er unweit Kiernow die Stadt Troki im Jahre 1321, und erhob sie zu seiner Residenz. Unmittelbar darauf legte er Wilna, die nachherige Hauptstadt von Litauen, beym Zusammenflusse der Wilna und Wilia, nicht weit von Swintoroha, auf folgende Veranlassung an. Er hatte in dieser Gegend auf einem Berge einen Auerochsen erlegt, und schlief in der nächsten Nacht auf Swintoroha. Hier erschien ihm im Traume auf dem Berge ein eiserner Wolf,

in welchem hundert andre Wölfe eingeschlossen waren, die so schrecklich heulten, daß es durch die nahen Felder und Wälder hallte. Der Großfürst befragte wegen dieses Traumes einen Priester, welcher ihn also deutete: der eiserne Wolf bedeute eine Stadt und ein Schloß, welche Gedimin erbauen würde. Diese Stadt würde die Hauptstadt von Litauen, und das Schloß der Sitz von Fürsten werden, von deren Thaten der Erdkreis ertönen würde. Gedimin nahm die Deutung an, und erbaute Stadt und Burg Wilna.

Inzwischen war der Waffenstillstand mit den deutschen Rittern verlaufen, und diese rüsteten sich nicht nur selbst aus allen Kräften zur Erneuerung des Krieges, sondern hatten auch beym Papste die Veranstaltung eines Kreuzzuges zur völligen Unterdrückung und Bekehrung der heidnischen Litauer bewürkt. So drangen im Jahre 1322 vereinigte Züge von Deutschen, Böhmen und Schlesiern in Litauen ein, und bezeichneten ihren Weg durch Verwüstungen. Jedoch erreichten sie ihren Hauptzweck nicht, und kehrten, ohne bedeutende Thaten vollbracht zu haben, nach ihrer Heimath zurück. Gedimin griff dagegen Liefland an, zerstörte Dorpat und einige

andre befestigte Oerter, und führte einige tausend Gefangene mit sich fort. Auch leistete er dem russischen Fürsten von Pleskow Hülfe gegen die Dänen, fiel auch in Preußen ein, und zerstörte die Stadt Memel, ohne jedoch die feste Burg derselben erobern zu können. Auch Masovien und das Land Dobrzyn seufzte unter der Geißel der barbarischen Litauer, welche alle Gegenden, wodurch sie zogen, mit Schrecken erfüllten. Vergebens suchte der Erzbischof von Riga den furchtbaren Gedimin zur Annahme des Christenthums zu bewegen, um sich desto sicherer mit ihm wider den deutschen Orden verbinden zu können, dessen zunehmendes Ansehn er fürchtete. Eine Gesandtschaft, welche Papst Johann XXII. an Gedimin schickte, um ihn feyerlich zu taufen, falls er wirklich geneigt wäre, sich zum christlichen Glauben zu bekennen, ward unverrichteter Sache zurückgeschickt, und der Großfürst erklärte öffentlich seine unwandelbare Treue und Anhänglichkeit an seiner väterlichen Religion. Zugleich erneuerte er seine Angriffe auf Liefland und Polen. Dieß letztere Land war in einer höchst bedrängten Lage. Außer den Einfällen der Litauer ward es von den deutschen Ordensrittern und dem mit ihnen verbündeten

Markgrafen Waldemar von Brandenburg bekriegt, und dieß bewegte den König Wladyslaw Lokietek, Gedimins Freundschaft zu suchen. Er bewarb sich für seinen Sohn und Thronfolger Kasimir um die Tochter des Großfürsten. Sein Gesuch ward bewilligt; Gedimin schloß Frieden mit Wladyslaw, und schickte ihm 24,000 gefangene Polen zurück. Darauf unterstützte er ihn zuförderst gegen den Markgrafen Waldemar, und sandte ein bedeutendes Heer nach dem Brandenburgischen, welches bis Frankfurth an der Oder vordrang, und mit beyspielloser Grausamkeit raubte, mordete und verwüstete. Im folgenden Jahre 1327 erneuerte Gedimin seinen Angriff auf Brandenburg. Sein Sohn Olgerd, welcher diesen Feldzug leitete, so wie den vorigen Gedimins Eidam, David, angeführt hatte, drang ebenfalls bis Frankfurth an der Oder vor, schlug hier ein Lager auf, und kehrte nächstdem mit reicher Beute nach seiner Heimath zurück. Jetzt wandte Gedimin seine Waffen wider die deutschen Ritter, und schlug, mit den Polen vereint, sie vollkommen. Deshalb schloß der Orden einen Waffenstillstand mit dem Könige Wladyslaw, Gedimin setzte jedoch den Krieg ununterbrochen fort. Die Ritter drangen in

Litauen ein, Gedimin aber ward im Jahre 1329 bey der Belagerung eines festen Schlosses, wobey die deutschen Ritter sich zuerst des Feuergewehrs bedienten, erschossen.

Noch vor seinem Tode hatte er sein Reich unter seine sieben Söhne getheilt. Einen der jüngsten Jawnut hatte er zu seinem Nachfolger als Großfürsten ernannt, und ihn zum Herren von Wilna bestimmt. Seine übrigen Söhne waren: Moutiwid, Narimund, Olgerd, Kynstut, Koryat und Lubart. Jeder von ihnen erhielt einen Theil des litauischen Reichs zur Regierung. Aber eben diese Theilung erregte Uneinigkeit unter ihnen. Alle waren mißvergnügt darüber, daß Jawnut, obgleich einer der jüngsten, Großfürst seyn solle, jedoch trat er, endlich von allen anerkannt, die Regierung würklich an. Der Krieg gegen die deutschen Ritter ward indessen fortgesetzt. Olgerd und Kynstut waren Feldherren in demselben, und Jawnut blieb in Wilna zurück. Unerwartet aber vereinigten sich jene beyden, ihren Bruder der Hauptregierung in Litauen zu entsetzen; sie führten ihren Plan mit der größten Schnelligkeit aus, und Kynstut nahm 1330 den Großfürsten gefangen. Mit seltner Großmuth

stritten jetzt Olgerd und Kynstut um das Großfürstenthum, indem jeder für sich Verzicht darauf that, und es dem andern zuerkannte. Endlich kamen sie überein, daß Olgerd den großfürstlichen Titel allein, die Regierung selbst aber beyde gemeinschaftlich führen sollten. Jawnut ward darauf wieder in Freyheit gesetzt, und erhielt das Fürstenthum Zaslaw in Volhynien.

Gleich nachdem Olgerd auf diese Weise den Thron bestiegen hatte, griff er den deutschen Orden an, um den Tod seines Vaters Gedimin zu rächen, und den Theil von Samogitien wieder zu erobern, in dessen Besitz die Ritter waren. Mit einem Heere von 40,000 Mann fiel er in Preußen ein, drang ungehindert immer weiter vor, da die Ritter, einer solchen Armee nicht gewachsen, sich in ihre Burgen zurückzogen und ein Treffen vermieden, und verwüstete in kurzer Zeit den größten Theil ihres Reiches völlig. Dadurch zwang er sie, um Waffenstillstand zu bitten, und bewilligte ihn, da ihm die Besitzungen des Ordens in Samogitien und außerdem mehrere feste Schlösser abgetreten wurden, im Jahre 1330.

Als von dieser Seite die Ruhe wieder her-

gestellt worden war, wandte Olgerd sich gegen die Tataren, welche, nachdem sie einen großen Theil von Rußland verwüstet, und sich an den Ufern des Dneprs niedergelassen, von da aus sich Podolien unterworfen hatten, und häufige Einfälle in Volhynien und Kiow wagten. Das Heer der Tataren ward 1330 in einer blutigen Schlacht überwunden. Olgerd ging über den Dnepr, und reinigte den ganzen Landstrich von Kiow bis nach Oczakow, und von Putiwl (im heutigen russischen Departement Kursk) bis an die Mündung des Don von den Tataren. Eben so vertilgte er sie in Podolien, welches Land er seinen vier Neffen, Korpats Söhnen, Georg, Theodor, Konstantin und Alexander überließ. *)

Nach diesen glücklichen Unternehmungen griff Olgerd den Fürsten Demetrius von Moskau an, welcher, stolz gemacht durch einen Sieg über die Tataren, wodurch diese gezwungen worden waren, das ganze russische Reich zu ver-

---

*) Georg ward bald darauf Hospodar der Moldau und Walachey, 1332 aber ermordet. Theodor erhielt Nowogrodek, das Erbe seines Vaters, und Podolien stand nun bloß unter Konstantin und Alexander.

lassen, von dem Großfürsten von Litauen alle ursprünglich russische Provinzen zurückforderte, und für das übrige Litauen Tribut verlangte. Olgerd befand sich gerade zu Witepsk, als er diese Botschaft erhielt. Demetrius Gesandter erschien vor ihm mit Feuer und Schwert in der Hand, und kündigte dabey dem Großfürsten an, beydes habe er zum Osterfeste von seinem Herrn zu erwarten, welcher sich ganz Litauen unterwerfen würde, wenn seine bereits angegebenen Forderungen nicht in Erfüllung gingen. Olgerd unterdrückte seinen Zorn, hielt den russischen Abgeordneten auf, und rüstete, von seinem Bruder Kynstut unterstützt, aufs schleunigste ein bedeutendes Heer aus. Nachdem dieß geschehen war, ging er gerade auf Moskau selbst zu. Einige tausend Bauern von hinlänglichen Truppen geschützt, mußten dem Heere den Weg durch waldige und morastige Gegenden bahnen, welches unmittelbar folgte, ohne sich jedoch die mindesten Gewaltthätigkeiten gegen das flache Land und die Bebauer desselben zu erlauben. Erst in Moschaisk, achtzehn Meilen von Moskau, entließ Olgerd den russischen Abgesandten, welcher ihm bis hierher hatte folgen müssen, gab ihm eine brennende Lunte und den Bescheid

an den Großfürsten Demetrius: ehe diese Lunte ausgebrannt wäre, würde er selbst in Moskau seyn, um den Russen den beschwerlichen Weg nach Wilna zu ersparen.

Nur wenige Stunden vor dem litauischen Heere kam der russische Botschafter in Moskau an, eben als Demetrius die Osternacht in der Kirche feyern wollte. Dessen ungeachtet brachte der russische Fürst die Nacht ungestört mit gottesdienstlichen Uebungen zu. Aber mit dem Anbruche des Tages rückten die Litauer gegen die Mauern von Moskau vor. An Vertheidigung war nicht zu denken. Die Stadt war des Osterfestes wegen von einer großen Menge Landleute angefüllt, dessen ungeachtet die Zahl der streitbaren Männer nur unbedeutend. Daher bat Demetrius um Frieden, und erhielt ihn, indem er ganz Rußland von Moschaisk bis zum Flusse Ugra an Litauen abtrat, und außerdem seinen siegreichen Feinden alle Kriegskosten ersetzte. Er selbst beschwor den Frieden nebst der hohen Geistlichkeit, dem Senate und den meisten Großen des Reichs. Noch an demselben Tage kam Olgerd hierauf in die Stadt Moskau selbst, stieß seine Lanze in das Thor des Palastes, und suchte den Fürsten Demetrius auf, welchen er

in der Kirche antraf, wo er ihm, nach russischer Sitte, ein Osterey *) mit der spöttischen Frage überreichte, wer von ihnen beyden zum Krieg führen früher aufstünde.

Litauen erfreute sich nunmehr einer ungestörten Ruhe von einigen Jahren. Doch 1336 fiel Olgerd in Masovien ein, als der Herzog dieses Landes gestorben war, verheerte dasselbe, und führte viele Gefangene mit sich fort. Um dieselbe Zeit erneuerte auch der deutsche Ritterorden den Krieg. Das Heer desselben rückte in Litauen ein, und belagerte das feste Schloß Punie in der Weywodschaft Troki. In dieser Burg befand sich eine Besatzung von 4000 Litauern, welche sich anfänglich tapfer vertheidigten, dann aber, als sie sich überzeugten, daß jede Gegenwehr vergeblich sey, freywilligen Tod der Sklaverey vorzogen. Zuförderst verbrannten sie alle ihre Schätze, darauf ermordeten sie ihre Weiber und Kinder, und warfen ihre Leichname in die

*) Obgleich Olgerd öffentlich zwar ein Heide war, so hatte er sich dennoch schon vor einiger Zeit von seiner Gemalin insgeheim zum Christenthume bekehren lassen. Auch behandelte er die Christen in seinem Reiche mit vieler Schonung.

Flammen; dann tödtete, der Uebereinkunft gemäß, ihr Anführer sie alle, einen nach dem andern, und brachte zuletzt sich selbst um. Während dessen drangen die Ordensritter ein, und schleiften das verödete Schloß.

Streifzüge gegen die Masovier und die deutschen Ordensritter beschäftigten den Großfürsten in den nächstfolgenden Jahren, jedoch größtentheils zum Nachtheile der Litauer. Im Jahre 1340 schloß König Kasimir von Polen mit den Litauern einen Vertrag, um, von ihnen nicht gehindert, sich einen beträchtlichen Theil von Rußland zu unterwerfen, in dessen Nachbarschaft Olgerds Brüder, Lubart und Kynstut Fürstenthümer besaßen. Dagegen griff der Letztere 1342 Masovien von neuem an, verwüstete es, und kehrte mit reicher Beute heim. Zu gleicher Zeit fielen die Litauer auch in Preußen ein, als die deutschen Ordensritter gerade einen Feldzug gegen Polen und Pommern unternommen hatten. Deshalb flehte ihr Hochmeister den damaligen Papst Klemens VI. an, einen neuen Kreuzzug wider die Litauer predigen zu lassen. Der heilige Vater gab seinen Bitten Gehör, und verhieß allen denjenigen den würksamsten Ablaß, welche zur Ehre Gottes und

des christlichen Glaubens das Schwert wider die Litauer, diese unversöhnlichen Feinde des christlichen Namens ergreifen würden. Alsbald stellten sich zahlreiche Schaaren von Ungern, Böhmen, Mähren, Deutschen und Dänen, zum Theil von ihren Landesherren selbst angeführt, ins Feld, und verbanden sich mit dem Ordensheere. Aber die Litauer zogen sich in das Innere ihres Landes nach Gegenden zurück, welche undurchdringliche Wälder und Moräste unzugänglich machten. Hier verbargen sie die Ihrigen sammt ihren Schätzen, verheerten darauf alle Gegenden an der preußischen Gränze einige Meilen weit von Grund aus, und ordneten sich dann in zwey Heere, deren eines Olgerd selbst, das andre Kynstut anführte. Die deutschen Ritter drangen jetzt mit ihren mächtigen Bundesgenossen in Litauen ein, aber kein Feind stellte sich ihnen entgegen. Sie fanden nirgends weder Menschen noch Dörfer, bald fühlten sie Mangel an Lebensmitteln, und Roß und Mann starben vor Hunger. Ihre Hülfstruppen wurden unwillig, sie betrachteten den Hochmeister als einen Verräther, welcher sie ohne Noth dem Verderben Preis gäbe, und kehrten nach ihrer Heimath zurück. Indessen waren die Litauer

in das unbeschützte und von Truppen völlig entblößte Liefland und Preußen eingefallen. Olgerd war bis nach Dorpat vorgedrungen, Kynstut aber hatte Samland angegriffen, und Königsberg nebst mehreren andern festen Oertern zerstört. Mit reicher Beute kehrten beyde Heere glücklich nach Litauen zurück. Dieß geschah im Jahre 1343. — Im Jahre 1345 fielen die Litauer wiederum in Samogitien ein, der Hochmeister des deutschen Ordens schlug sie jedoch 1346 in einem blutigen Treffen bey Onkaim vollkommen. Olgerd rächte sich für diese Niederlage durch einen Streifzug nach Samland, und verband sich mit Narimund, Fürsten von Smolensk, um die Vortheile zu verfolgen, welche er errungen zu haben glaubte. Doch ward er 1347 unweit Labiau abermals mit großem Verluste geschlagen, und Litauen gerieth in große Gefahr, da die Könige Eduard III. von Engelland und Philipp VI. von Frankreich, welche bis jetzt Krieg mit einander geführt hatten, Frieden schlossen, und ihre Truppen entließen, von denen der größte Theil nunmehr in die Dienste der Kreuzherren trat. Die Macht des deutschen Ordens ward dadurch ungemein vergrößert. Kynstut empfand zuerst seine Rache.

Ungeachtet der muthvollsten Vertheidigung ward er 1349 besiegt, und verlor gegen 18,000 Mann. Dieß Unglück der Litauer benutzte König Kasimir der Große von Polen. Er unterwarf sich Volhynien, Podolien, Belzk und Brzesc, und verband diese Provinzen mit dem polnischen Reiche. Auch als die Litauer 1350 von neuem in Polen einfielen, um sich für den erlittenen Verlust zu rächen, behauptete sich Kasimir dennoch im Besitze seiner neuerworbenen Staaten. Ja er unternahm sogar einen zweyten Feldzug, schlug die Litauer, und war so glücklich, den Fürsten Kynstut selbst gefangen zu nehmen. Jedoch behandelte er ihn mit Anstand, da dieser Neigung zum Christenthume zu beweisen schien. Kynstut benutzte aber Kasimirs milde Nachsicht, entfloh aus der Gefangenschaft, und verwüstete darauf einen großen Theil von Polen. Eine Kriegslist (wovon bey der Geschichte von Polen geredet worden ist,) hielt ihn indessen von dem Uebergange über die Weichsel zurück, und sicherte das diesseits gelegene Polen von seinen Verheerungen. Dagegen verwüstete Olgerd ganz Podolien, so weit es unter polnischer Herrschaft stand, und machte den König Kasimir zu einem Waffenstillstande geneigt, welchen er sowohl als

sein Bruder Kynstut treu beobachtete. Lubart dagegen, ebenfalls Olgerds Bruder, ursprünglich, nach Gedimins Theilung, Fürst von Volhynien, achtete dieß mit den Polen eben geschlossene Bündniß nicht, sondern drang gegen Halicz vor, zerstörte die Stadt, und verwüstete die umliegende Gegend. Mit reicher Beute kehrte er darauf nach seinem Vaterlande zurück.

Seit etwa fünf Jahren war jetzt zwischen den Litauern und deutschen Rittern Frieden gewesen. Olgerd und Kynstut brachen ihn im Jahre 1353, und fielen wiederholt in Preußen ein. Zu schwach, ihnen allein Widerstand leisten zu können, bot der Orden wiederum die ganze Christenheit zum Kampfe gegen die Litauer auf. Auf sein Gesuch erschien ein ansehnliches Heer aus verschiednen Gegenden von Europa, und verwüstete die Gegenden Litauens, in welche es eindrang. Nur gegenseitige Erschöpfung führte die Ruhe wieder herbey, worin der litauische Staat auch von Seiten der Polen nicht gestört ward. Doch 1360 griffen die deutschen Ritter ihn von neuem an. Kynstut selbst ward gefangen genommen, bald darauf aber gegen eine große Anzahl gefangener Christen

ausgewechselt. Ueberhaupt waren die Ordensritter in ihren jetzigen Unternehmungen gegen die Litauer im Ganzen sehr glücklich. Olgerd bot ihnen 1361 ein Treffen an, ward aber geschlagen, und Kynstut, sein Bruder, abermals gefangen genommen, und zu Marienburg in Fesseln gelegt. Es gelang ihm hier indessen, einen zum Christenthume neu bekehrten Litauer zu gewinnen, durch dessen Beyhülfe er aus dem Kerker und, in Ordenskleidung verhüllt, glücklich zu den Seinen entkam. Er fand Schutz bey seinem Eidam, dem Herzoge von Masovien, welcher ihn nach Litauen zurück geleiten ließ. Von hier aus fiel er an der Spitze einer erlesenen Mannschaft wiederum in Preußen ein, und drang sogar bis nach Danzig vor, in der Absicht, diese Stadt während des Jahrmarkts zu überfallen. Dieser Plan ward jedoch vereitelt, und Kynstut selbst, als er die auf diesem Streifzuge gemachte Beute in Sicherheit bringen wollte, von neuem gefangen genommen. Aber auch jetzt setzte er sich bald wieder in Freyheit.

Der deutsche Orden erhielt gerade um diese Zeit neue Hülfstruppen aus Deutschland, Böhmen, Dänemark und Engelland. Daher dran-

gen die Ritter mit erhöhtem Muthe in Litauen ein, eroberten und zerstörten Kowno, (in der Woywodschaft Troki) verwüsteten darauf einen großen Theil von Samogitien, und gingen auf Grodno zu. Es gelang ihnen indessen nicht, sich auch dieser Stadt zu bemächtigen, da sie von Kynstuts Sohne, Patrik, entsetzt ward, und die Ordensritter begnügten sich, alle Landstriche, welche sie durchzogen, zu verheeren. Die Litauer vergalten ihnen durch gegenseitige Verwüstungen in Preußen, sie steckten die Stadt Insterburg in Brand, und verödeten die Gegenden von Tapiau und Welau. Darauf fielen sie von neuem in Masovien ein, welches wiederum ein Raub unmenschlicher Greuel ward. Nur die Unternehmungen der Kreuzherren retteten es vom gänzlichen Verderben. Diese wollten nämlich den verheerenden Krieg von ihrem Lande entfernen, und den Schauplatz desselben nach Litauen selbst verlegen. Daher verwüsteten sie ganz Litauen an den preußischen Grenzen, und legten unweit Kowno am Ufer der Memel ein festes Schloß, Namens Gotteswerder, an. Hier hofften sie einen festen Standpunkt zu gewinnen, von wo aus sie ohne eignen Nachtheil ihre Eroberungen weiter fort-

setzen konnten. Doch Olgerd und Kynstut ahnten die ihnen drohende Gefahr und zerstörten die eben errichtete Burg. Dafür bemächtigte sich der Ordensmarschall, Heinrich Schindekopf, eines litauischen Schlosses, und als Kynstut die Zurückgabe desselben mit Drohungen verlangte, ließ der Marschall in Gegenwart der an ihn deshalb geschickten Gesandten neunhundert litauische Gefangene in die Burg führen, und mit derselben verbrennen. Diese Barbarey entsetzte selbst Kynstut. Er ersuchte den Marschall um eine persönliche Zusammenkunft, und bewürkte durch diese gegenseitige Auswechselung der Gefangenen. Darauf drang er im Jahre 1370 mit einem bedeutenden Heere, welches von Russen und Tataren verstärkt worden war, in Samland ein, und rächte an den unglücklichen Bewohnern dieser Gegend die erlittenen Unfälle. Als er sich indessen mit reicher Beute wieder zurückziehen wollte, ereilte ihn das Ordensheer, es kam zu einem Treffen, und die Litauer mußten weichen. Dennoch retteten sie die gemachte Beute. Während der Zeit führte Herzog Leopold von Oesterreich den deutschen Rittern ein ansehnliches Heer zu, mit welchem er in Samogitien eindrang, und eine Menge Eingebohrner dieses

Landes als Gefangene mit sich nahm. Durch gleiche Verwüstungen in Preußen rächte Kynstut den erlittenen Verlust.

Jetzt starb im Jahre 1370 König Kasimir der Große von Polen. Sobald die Nachricht von seinem Tode bekannt ward, suchten die Litauer sich die Provinzen wieder zu unterwerfen, welche er ihnen entrissen hatte. Sie fielen in Sendomir und Lublin ein, wurden aber, wie erzählt wird, durch ein Wunder einstweilen von weiteren Fortschritten abgeschreckt. Sie hatten nämlich auf dem Kalenberge (in der Woywodschaft Sendomir) die dortige Kirche geplündert, und unter andern auch ein Stück von dem heiligen Kreuze mit sich genommen, welches dort aufbewahrt ward. Als sie aber die gemachte Beute über die polnische Grenze bringen wollten, war keine Kraft vermögend, den Wagen fortzuschaffen, worauf jene Reliquie befindlich war, und Menschen und Vieh, welche ihn berührt hatten, starben auf der Stelle. Ein Priester, welcher wegen dieses unerwarteten Ereignisses befragt ward, that den Ausspruch, nur durch Zurücklieferung des geraubten Heiligthums könne das litauische Heer gerettet werden.

Man folgte seinem Rathe, und that für jetzt auf einen ernstlichen Angriff auf Polen Verzicht. Dagegen wandten die Litauer ihre Waffen gegen die deutschen Ritter, welche ihren Einfall erwiederten. Im Jahre 1376 erneuerten sie jedoch den Krieg gegen Polen. König Ludwig, Kasimirs Nachfolger, hatte die Regierung seiner Mutter Elisabeth übertragen, welche aber nur für ihr Vergnügen sorgte, und um die Verwaltung der Staatsangelegenheiten unbekümmert blieb. Daher war Niemand auf Vertheidigung vorbereitet, als eine zahlreiche litauische Armee in Polen eindrang. Endlich erschien Ludwig selbst aus Ungern, und schlug die Litauer. Der Erfolg der Friedensunterhandlungen, welche Kynstut persönlich bey dem Könige betrieb, ist aus der polnischen Geschichte bekannt. Neue Züge gegen die deutschen Ritter folgten hierauf. Besonders unglücklich waren die Litauer 1378. Das Ordensheer rückte bis nach Troki und Wilna vor; die letztere Stadt ward größtentheils in Brand gesteckt, und Samogitien ohne Schonung verwüstet.

Im Jahre 1381 starb der Großfürst Olgerd nach einer funfzigjährigen Regierung, zu

gleicher Zeit auch sein furchtbarster Gegner, Heinrich von Kniprode, Hochmeister des deutschen Ordens. Als Großfürst von Litauen ward nach Olgerds Willen, sein Lieblingssohn Jagiel oder Jagello von seinen zahlreichen Geschwistern und übrigen Verwandten anerkannt. Doch bald gerieth er mit seinem Oheime Kynstut, welcher schon unter Olgerds Regierung einen so bedeutenden Einfluß auf die Staatsangelegenheiten verdient und besessen hatte, in Feindschaft. An seinem Hofe lebte ein Mann von geringer Herkunft, Namens Woidil, welcher schon während der Herrschaft seines Vaters sich zu Ansehn und Ehrenstellen emporgeschwungen hatte. Es gelang ihm, sich auch Jagello's Gunst zu erwerben, und sich diesen so geneigt zu machen, daß er ihm sogar seine Schwester Maria zur Ehe gab. Diese Mißheirath erregte Kynstuts Unwillen, weil er durch dieselbe die Ehre des fürstlichen Hauses geschändet glaubte. Er erklärte seine Gesinnungen öffentlich, erbitterte aber dadurch den erhobenen Günstling, und reizte ihn zur Rache. Ohne Mühe überredete Woidil den Großfürsten, Kynstut trachte nach der Regierung, und Jagello faßte jetzt den Entschluß, seinen Oheim nebst allen seinen

Söhnen aus dem Wege zu räumen. Die Güter desselben verhieß er im Voraus seinem Freunde und Schwager Woidil zur Belohnung. Jedoch fürchtete er Kynstuts Macht. Daher schloß er mit den deutschen Rittern Frieden und ein Bündniß wider Kynstut. Dieser wurde hiervon aber unterrichtet. Auf seine Sicherheit bedacht, rief er seinen Sohn Witold, welcher zu Grodno residirte, zu sich, um mit ihm Maaßregeln zur Unterdrückung jener Plane zu treffen. Aber Witold war Jagello's Freund, hielt die Anklage seines Vaters für ungegründet, und kehrte nach seinem Wohnsitze zurück. Wenige Tage darauf aber überzeugte er sich, wie wenig Jagello sein Zutrauen verdiene. Kynstuts jüngerer Sohn, Andreas, Fürst von Polock, ward von dem Großfürsten unerwartet angegriffen, welcher ihn seiner Herrschaft beraubte, und sie seinem eignen Bruder Skirgel übertrug. Die Polocker, ihrem bisherigen Regenten treu, weigerten sich jedoch, ihm zu gehorchen. Deshalb bot Skirgel ein Heer auf. Aber auch Kynstut hatte sich bereits gerüstet. Es glückte ihm, eine Anzahl zuverlässiger Truppen heimlich in Jagello's Residenz Wilna einschleichen zu lassen, er selbst erschien darauf mit andern vor

der Stadt, und auf ein gegebenes Zeichen öffneten seine Soldaten in derselben die Thore. Er setzte sich in Besitz des festen Schlosses, wo Jagello wohnte, welcher auf diese Weise nebst seiner Mutter Uliana und seiner Schwester Maria in Gefangenschaft gerieth. Noch an demselben Tage, als Kynstut Wilna erobert hatte, ward Woidil hingerichtet, und die vorgefundene Urkunde des Bündnisses, welches der Großfürst mit den deutschen Rittern wider ihn geschlossen hatte, rechtfertigte seine Unternehmungen hinlänglich. Doch behandelte Kynstut den gefangenen Jagello großmüthig, besonders auf die Bitten seines Sohnes Witold, welcher seinen bisherigen Freund auch jetzt noch zu entschuldigen suchte. Zwar mußte Jagello auf die Regierung als Großfürst Verzicht thun, welche Kynstut gegenwärtig behauptete, jedoch erhielt er den Besitz von Krewa und Witepsk nebst den Schätzen seines Vaters Olgerd in Wilna. Krewa ward ihm zum Wohnorte angewiesen, wohin ihn Witold ehrenvoll geleitete. Skirgels Unternehmung scheiterte durch das Mislingen von Jagello's Planen gleichfalls. Er mußte Polock verlassen, und begab sich nach Liefland.

So war also Kynstut Großfürst von Litauen geworden. Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung unternahm er einen Feldzug nach Sewerien, wo sich einer seiner Vasallen, welcher sich bereits gegen Jagello empört hatte, völlig unabhängig machen wollte. Auf seinen Befehl schloß sich Jagello mit Truppen aus Witepsk an ihn an, unterwegs aber verließ er plötzlich das litauische Heer, ging nach Wilna, und wurde hier willig aufgenommen. Darauf schickte er Botschafter an den deutschen Orden, und ersuchte um schleunige Hülfe. In Wilna selbst ließ er eine starke Besatzung zurück, und zog nun gegen seinen Vetter Witold zu Felde, welcher in Troki residirte. Doch dieser ergriff die Flucht, und begab sich nach Grodno; Troki aber unterwarf sich dem Sieger.

Kynstut eilte, sobald er Nachricht von diesen Ereignissen erhielt, nach Samogitien, sammelte ein Heer, vereinigte sich mit seinem Sohne Witold, und belagerte Troki, während er Hülfe von seinem Schwager Janussa, Herzog von Masovien, erwartete. Seine Hoffnung aber ward vereitelt. Statt ihn zu unterstützen,

fiel Janussa in Podlesien und Podlachien ein, und Jagello, von den deutschen Rittern unterstützt, stellte sich dem Großfürsten Kynstut entgegen. Obgleich dieser an der Spitze einer wenig zahlreichen Mannschaft stand, wollte er dennoch ein Treffen wagen, Jagello dagegen suchte ihn durch List zu überwältigen. Er überredete zuerst Witold, dann auch Kynstut selbst, zu einer persönlichen Unterredung zu ihm in sein Lager zu kommen, um hier einen billigen Vergleich zu treffen, nachdem er sowohl als auch sein Bruder Skirgel ihnen sicheres Geleit zugeschworen hatte. Doch absichtlich zog Jagello die Unterhandlungen in die Länge, und lud beyde Fürsten zu sich nach Wilna ein. Von der Nothwendigkeit gedrungen, folgten sie. Kaum aber hatte sie Jagello ganz in seiner Gewalt, als er seinen Oheim nach Krewa führen und dort erwürgen ließ, im Jahre 1382, Kynstuts Schwiegervater ward gerädert, Witold aber in Wilna gefangen gehalten. Noch zauderte er, auch diesen ums Leben bringen zu lassen, doch endlich beschloß er auch seinen Tod. Indessen ward Witold durch die Treue seiner Gemalin Anna aus dem Kerker gerettet, und

entfloh in weiblicher Kleidung zu seinem Schwager Janussa nach Masovien. Von hier aus begab er sich nach Preußen zu dem Hochmeister des deutschen Ordens, Konrad Zöllner von Rothenstein, ließ sich taufen, trat ihm Samogitien ab, und erhielt dafür einige Burgen in Preußen. Jagello unternahm jetzt einen Zug gegen Janussa von Masovien, um ihn aus den Gegenden von Podlesien und Podlachien zu vertreiben, in welchen er sich vor kurzem festgesetzt hatte. Er war hierin glücklich, doch drohte ihm nunmehr von Witold Gefahr, welcher bis nach Troki hin vordrang, und diese Stadt eroberte. Jagello verdrängte ihn aber bald. Dennoch suchte er die Freundschaft seines Gegners wieder zu erhalten, und es gelang ihm, ihn von seinem Bunde mit den Kreuzherren abzuziehen. Witold verließ heimlich Preußen, und erhielt von Jagello Grodno und einige andre Gegenden, und ihre Zwistigkeiten wurden auf diese Weise beendigt. Jagello fiel hierauf von neuem in Masovien und Sendomir ein, und ging bey Zawichost, unweit der Stadt Sendomir, über die Weichsel, indem sich die Litauer von ihren Pferden, die sie am Schweif

faßten, durch den Strom ziehen ließen, belagerte und eroberte darauf Zawichost, welches er in Brand steckte, und setzte seine Verwüstungen in Kleinpolen fort.

König Ludwig von Polen und Ungern war bereits im Jahr 1382 gestorben. Nach seinem Tode befürchteten die Ungern Streitigkeiten wegen mehrerer Besitzungen, welche sie unlängst sich zugeeignet hatten, und verkauften sie deshalb an Lubart, Fürsten von Luck unter litauischer Hoheit. welcher seitdem wieder festen Fuß in Volhynien faßte.

Die bedenkliche Lage des polnischen Reichs, da, nach dem Aussterben des piastischen Mannesstammes, Hedwig zur Königin ernannt worden, ließ die polnischen Großen eine Verbindung ihrer Beherrscherin mit einem mächtigen Fürsten wünschen, welcher im Stande wäre, den durch innere Unruhen zerrütteten Staat wieder zu seiner vorigen Festigkeit zu erheben. Daher ward Jagello's Anwerbung um die Königin Hedwig mit Beyfall aufgenommen, und diese mußte sich den Wünschen der Reichsstände

fügen. Jagello kam 1386 von den litauischen Großen und den Prinzen seines Hauses begleitet nach Krakau, ließ sich taufen, und erhielt den Namen Wladyslaw. Seinem Beyspiele folgten seine Begleiter. Darauf vermälte er sich mit der Königin Hedwig, und ward nächstdem zum Könige von Polen gekrönt. Den geschlossenen Verträgen gemäß ward Litauen nunmehr mit Polen verbunden, und über das vereinigte Reich herrschte seitdem das Haus der Jagellonen.

Dieß ist die Geschichte von Litauen bis zur Zeit der gedachten Verbindung mit Polen, voll der Greuel, welche ein barbarisches Zeitalter bezeichnen. Litauen bestand damals aus dem eigentlichen Litauen, Samogitien, Podlesien, Podlachien, Witepsk, Polock, Smolensk, Mscislaw, Sewerien, Kiow, Volhynien und einem Theile von Podolien. Die verschiedenen Fürsten in diesen Provinzen erkannten sämmtlich die Hoheit und Oberherrschaft des Großfürsten an.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brohm, Karl Friedrich August

Geschichte von Polen und Litauen seit der Entstehung dieser Reiche bis auf die neuesten Zeiten in vier Bänden

Bd.: 1

Posen [u.a.] (1810)

Polon. 8 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10778506-5